Geist des heiligen Vaters Bernardi

durch seine honigsüße Schriften
in uns ausgegossen.

Oder

Betrachtungen

auf alle Tage jedes Monats
durch das ganze Jahr,

besonders

auf dessen heilige Zeiten und Festtage

aus seinen ächten Büchern
zu allgemeinem Nutzen aller Prediger,
aller Ordenspersonen und aller Christen
zusammen getragen,
wegen ihrer in der ganzen rechtgläubigen Welt bekannten Fürtreflich und Nutzbarkeit das erstemal in die deutsche Sprache übersetzet, und in Druck gegeben

durch

dessen mindesten Pflegkind, besondern Verehrer, unterthänigsten Diener.

Monat May.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
in Verlag bey Johann Jacob Mauracher. 1770.

VI
[5:6]

1966.500

Stadtbibliothek
Augsburg

Register deren Reden,

welche

in diesem Monat enthalten sind.

Am Fest des heiligen Kreuzes Erfindung.

Von den vier Ecken des Kreuzes : 20.

Am Fest der Erscheinung des heiligen Michaels.

Von den heiligen Engeln. : : 62. 72.

Am Fest der Himmelfahrt Christi.

Von diesem Fest über das Evangelium. 238.
Von zweyen bösen Aufsteigungen des Teufels und des ersten Menschen. 247. 257. 267.
Von dem Verstande und von der Neigung. : : : 178. 290. 299.

Trac-

Tractat.

Von dem Geboth und von der Dispensation. 1. 10. 47. 54. 83. 90. 104. 116. 126. 141. 154. 165.

Unterschiedliche Reden.

Von den drey Gattungen der Fische im Meer, im Fluß und im Weyher. 28. 40.
Von dem höchsten und unendlichen Geist, welcher GOtt ist. 174. 183.
Von der vierfachen Weis zu bethen. 192. 201.
Von der dreyfachen Weis zu bethen. 210. 217.
Von dem Gebeth des HErrn: **Dein Will geschehe im Himmel**, und von den drey Brod. 226.

Den

Den ersten May.

Am andern Sonntag nach Ostern.

Erster Tractat.

Von dem Geboth und der Dispensation. Von der klösterlichen Regel, ob diese ein Geboth, oder nur ein Rath sey, und daß man in den Satzungen der Ordensväter nicht leicht dispensieren solle.

S. P. Bern. tractatu de præcepto & dispensatione caput 1mum & 2dum.

Verstand.

I.

So handelt dann die erste Frag von unsrer Regel, von welcher, wenn mir recht ist, die übrige alle, oder fast alle herrühren. Ihr fragt, wie jene klösterliche Einsetzung, und

wie weit sie müsse verstanden, und genommen werden von denen, welche Profeßion dazu gemacht haben? Ob nämlich alles das, was darinnen begriffen ist, für Geboth zu halten, und folgsam, ob sie den Uebertretenden nachtheilig und schädlich seyn, oder aber, ob es nur Räth und Ermahnungen, und folglich, ob ihr Profeßion keines, oder doch nicht eines so wichtigen Bedenkens, die Uebertretung auch von keiner, oder doch nicht von einer so großen Schuld sey; ob etwelche Sachen sollen vor Geboth gehalten, etwelche aber für Räth geachtet werden, also daß einige erlaubt, andre gar nicht erlaubt seyn zu übertreten, und wenn es solche Beschaffenheit hat, so verlanget ihr von mir, daß ich euch gewisse und eigentliche Schranken setze, und eines jeden Theil unterscheiden solle, damit nicht vieleicht jemand Gelegenheit gegeben werde durch seine selbst eigene unterschiedliche Meynungen gar zu ausgelassen herum zu schweifen, und also einem wiederfahren möchte, daß er die Mucken einweiche, und Kamel verschlucke, wenn er nämlich nicht weis, wie viele Sorg und Fleiß er seinen Schuldigkeiten anwenden solle. Dieß ist der ganze Innhalt eurer Austheilung, so viel ich mich erinnere, ob es schon nicht eben diese Wörter sind. Was ihr aber unten hinzusetzet, und von dem Gehorsam nachfraget,

durch

durch was für Staffel er unterschieden, mit was für Schranken er eingeschlossen werde, so halte ich davor, daß er ebenfalls in diese Abtheilung gehöre, als welcher in den klösterlichen Satzungen für die größte gehalten wird. Und vermeyne ich, daß, wenn dieselbige Abtheilung genugsam wird beantwortet seyn, auch von dem Gehorsam hernach nichts mehr zu zweifeln, oder zu fragen werde übrig seyn.

2.

Daher bin ich in dieser Meynung, daß die Regeln des heiligen Benedicti einem jeden Menschen vorgeleget aber niemand aufgeleget werde: sie ist sehr nützlich, wenn sie andächtig aufgenommen, und gehalten, aber nicht schädlich, wenn sie nicht angenommen wird. Und was in dem Willen dessen stehet, der es annehmet, nicht in dem Gewalt dessen, der es vorleget, das kann ich gar billig nennen freywillig, und nicht nothwendig, nichtsdestoweniger ebendas, was ich freywillig nenne, wenn es jemand aus eignem Willen einmal annehmet, und künftighin zu halten verspricht, dasselbige verkehret ein solcher selbst in ein Schuldigkeit, und da wird es schon nicht mehr frey stehen, davon abzulassen, welches ihm doch zuvor frey stunde anzunehmen. Darum, was einer aus freyen Willen angenommen hat, muß er nothwendig

behalten; dann es ist in allweg nöthig, daß einer seine Gelübd abstatte, die seine Lefzen versprochen haben, a) und daß er aus seinem eigenen Mund entweder verworfen, oder gerechtfertiget werde. Im übrigen glückselig jene Noth (wie ein sicherer Heiliger sagt:) S. Augustinus tom. 2. ep. 45. ad Armentarium. welche einen zu was bessern zwinget. Daher sind alle Satzungen des heiligen Benedicti (doch etliche ausgenommen, zum Exempel von der Liebe, Demuth, Sanftmuth, welche nicht so wohl er, als Gott selbst eingesetzt hat, und eben darum ganz und gar nicht sollen geändert werden) nur Ermahnungen für diejenige, welche solche nicht angenommen haben, beschweren auch keinen, da sie doch denen, welche die Profeßion dazu gemacht, zum Geboth, den Uebertretern aber zur Sünde werden, oder (damit ich mit euren eignen Worten rede:) jenen sind sie willkürlich, diesen aber verbindlich, und werden ihnen nicht unbillig als natürlich Gebothe zugerechnet; doch nenne ich sie also nothwendig, oder verbindlich, daß diesen Nothwendigkeiten, oder Verbindlichkeiten kein Nachtheil geschehe, wenn eine nothwendige und bescheidene Dispensation entzwischen komme.

3.

a) Psal. 45. v. 13. 14.

3.

Nicht allen ist dergleichen Dispensation anvertrauet, sondern nur jenen, welche mit dem Apostel sagen können: b) Also halte uns jedermann für Diener Christi, und Ausspender der Geheimnißen Gottes. Es weis aber ein getreuer und verständiger Diener, den der Herr über sein Hausgesind bestellet hat, die Dispensation nur alldort zu brauchen, woher er eine gute Vergeltung zu hoffen hat. Hie suchet man nun an den Ausspendern, daß sie getreu erfunden werden. c) Und eben diese Treue wird vieleicht auch von den Untergebenen im gehorsamen, wie von den Vorstehern im dispensieren erfodert. So ist nun aus dem, was bisher gesagt worden, bekannt, daß jene eure Austheilung genugsam sey, und vollkommen verbleibe, wenn nur auch die Personen und die Zeiten unterschieden werden, da zwar den Untergebenen alle Satzungen der Regel, (was nur die leibliche Observanzien anbetrifft) vor der Profeßion freywillig, nach der Profeßion aber verbindlich sind, den Obern aber theils freywillig, als welche von den Menschen erfunden worden, theils verbindlich, als welche von GOtt eingesetzet sind.

 Es

b) 1. Cor. 4 v. 1. c) 1. Cor. 4. v. 2.

Es wird aber vieleicht dieß unsere Abtheilung noch klärer zu erkennen seyn, wenn wir den Theil, den wir verbindlich genennt haben, wider in drey Theil, nämlich in ein beständigen, unverbrüchlichen, und unveränderlichen zertheilen. Beständig nenne ich jene Verbindlichkeit, welche also nothwendig ist, daß sie nicht einem jeden Menschen sondern nur den Ausspendern der Geheimnißen GOttes, das ist, den Vorstehern zu verändern oder aufzuheben erlaubt sey; so beständig sind die Regeln der heiligen Väter Basilii, Augustini, Benedicti authentische Verordnungen, und andere Kirchensatzungen mehr. Denn, weil sie von Heiligen gemacht worden, so verbleiben sie beständig, ist auch einem Untergebenen nicht erlaubt selbe zu ändern. Weil sie aber von Menschen herkommen, können sie wiederum durch Menschen, welche jenen in der Stell und in dem Amt durch eine rechtmäßige Kirchenwahl nachfolgen, zuläßig und unsträflich nach Gestalt der Ursachen, Personen, Ort und Zeit, bisweilen verändert werden. Allwo ein jeder, der dieses liest, wohl acht habe, wie behutsam ich sage, daß solche Satzungen nicht leichtsinnig nach eigenem Willen können geändert, sondern aus genugsamer Ursache getreu dispensieret werden.

Da-

Darum aber können sie also, und von solchen geändert werden, weil sie weder von Natur, weder von sich selbst gut, sondern erfunden, und eingesetzt worden sind, nicht zwar, als wenn es nicht erlaubt wäre anderst zu leben, sondern dieweil es auf diese Weis rathsamer ist, und dieß zu keinem andern Ziel als zum Gewinn, zum Nutzen und zur Bewahrung der Liebe. So lang nun solche Anordnungen die Liebe erhalten, verbleiben sie unbeweglich fest, können auch mit nichten von den Vorstehern selbst ohne Sünd veränderet werden. Wenn sie aber vielleicht der Liebe zuwider wären, können sie von denjenigen, welche andern eine Vorsehung zu thun schuldig, entweder unterlassen, oder in etwas anders vielleicht bequemers verwechselt werden.

Oder erfodert es nicht die größte Billigkeit, daß jenes, so wegen der Liebe erfunden worden, auch zu Erhaltung der Liebe, wo es nutzlich ist, verändert werde? Gleichwie ingegen außer Zweifel ein Sünd wäre, wenn solche Satzungen, welche einzig wegen der Liebe sind gemachet worden, wider die Liebe sollten gehalten werden. So halten denn jene Gesetze fest und steif auch bey den Prälaten und Obern ihre Beständigkeit, welche von einer beständigen Verbindlichkeit sind, jedoch nur

so weit, als sie zur Erhaltung der Liebe dienen. Bin ich wohl der erste, so dieses saget, oder ist es nur meine Meynung allein? Ist dieses nicht auch die Meynung des Papsts Gelasii? Denn dieser sagt: wo es keine Nothwendigkeit ist, da sollen die Satzungen der heiligen Väter unversehrt verbleiben. Der Papst Leo sagt gleiches: wo es keine Nothwendigkeit erfoderet, da sollen der heiligen Väter Einsetzungen auf keine Weise gebrochen werden. Und er machet daraus die Schlußrede: wo dann eine Nothwendigkeit zum Nutzen der Kirchen vorhanden ist, so soll der, welcher Gewalt hat, damit dispensieren. Denn die Noth verändert das Gesatz.

Willen.

Ich weis o HErr! daß ich mich bey dem ersten Eintritt in den heiligen Ordensstand dessen Regel unterworfen habe. Zuvor war ich frey von dieser, nachdem ich aber unter deinen Fahnen geschworen, hab ich dieses dein süßes Joch, und diesen deinen leichten Last mit fröhlichen Herzen auf mich genommen. Wenn ich auch könnte, wollte ich jedoch selben nicht ablegen, verlange auch dessen keine Nachlassung, keine Erleichterung, keine Dispensation.

Mit deiner Gnad, o Gott, ohne welche ich nichts vermag, wird ich dem Buchstaben nach meine Ordensgelübd, dem Buchstaben nach meine Ordensregel, dem Buchstaben nach meine Ordenssatzungen halten. Denn können sogar meine Obern außer einer wichtigen Ursache nicht dispensieren, wie soll ich mich unterfangen mit mir selbst etwas solches zu unternehmen? Mache o HErr! durch deine kräftige Gnad, daß ich in deinem Haus, in meinem heiligen Orden, als ein getreuer und kluger Diener gefunden werde, der einsmals über alle deine Güter gesetzet zu werden verdiene, Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

Frag 1. Wie oft hab ich bisher erkennet, daß meine Ordensregel keine Räthe mehr, sondern Geboth seyn, welche ich muß halten?

2. Pflege ich nicht mit mir selbst vermessentlich in Beobachtung der Regel zu dispensieren?

3. Ersinne ich nicht zu Zeiten leere Ursachen um mich dadurch den Ordenssatzungen zu entziehen?

Den zweyten May.

Von dem Gebothe und der Dispensation.

Im göttlichen Gesetz kann GOtt allein dispensiren, das ewige aber kann auch er nicht verändern, und wie behutsam die Dispensation zu brauchen sey.

S. P. Bern. L. cit. caput 3tium & 4tum.

Verstand.

I.

Durch jene Gesetzverbindlichkeit, welche ich oben unverbrüchlich genennet, verstehe ich jenes, so nicht von einem Menschen, sondern von GOtt uns ist angekündet worden; dieß kann von GOtt selbst allein, der es gegeben hat, geänderet werden: als zum Exempel: du sollst nicht tödten: du sollst nicht ehebrechen: du sollst nicht stehlen, und so fort von den übrigen Gebothen Gottes zu reden. Obwohl diese Geboth gar keine menschliche Dispensation zulassen, auch keinem Menschen eines aus diesen aufzuheben je-

jemal erlaubt gewesen ist, noch erlaubt seyn wird, so hat doch der HErr jenes, welches er aus diesen gewollt, und wenn er gewollt, aufgehoben, da er nämlich den Hebräern die Aegyptier zu berauben, a) und da er dem Propheten mit einem Hurenweib sich zu vermischen b) anbefohlen hat. Das erstere aus diesen für was anders wäre es gerechnet worden, als für ein schwere Sünd eines Diebstahls, und für was anders das anderte, als für ein abscheuliches Laster, wenn nicht das große Ansehen und die Macht des Gebiethenden beydes entschuldiget hätte? Wenn daher jemal etwas dergleichen von heiligen Leuten geschehen ist, von welchen doch die heilige Schrift nichts meldet, daß es GOtt befohlen habe, so müssen wir entweder bekennen, daß sie als Menschen gesündiget, oder daß sie als Propheten einen geheimen Rath zu diesem oder jenem von GOtt bekommen haben. Daher ziehe ich nur ein Exempel an, so mir von Samson beyfallet, der sich selbst sammt seinen Feinden getödtet hat. c) Wenn man diese That von der Sünd entschuldigen will, muß man ungezweifelt glauben, daß Samson einen heimlichen

Rath

a) Exod. 3. v. 22. b) Osee. 1. v. 2.
c) Jud. 16. v. 30.

Rath von GOtt gehabt habe, obschon dieses uns aus der Schrift nicht bekannt ist.

Was ist nun die dritte obengemeldte Gesetzverbindlichkeit, welche ich hab unveränderlich genennet? Es ist diejenige, welche so nothwendig und durch den göttlichen ewigen Willen also bestättiget ist, daß es aus keinerley Ursache, so gar von GOtt selbsten nicht, auch nur in etwas, kann geänderet werden. Unter diesen ist all dasjenige begriffen, was Christus in seiner geistlichen Anred auf dem Berg gelehret hat, wie auch alles das, was uns sowohl in dem neuen, als alten Testament von der Liebe, Demuth, Sanftmuth und übrigen Tugenden, so wir geistlicher Weise halten sollen, zugleich ist anbefohlen worden. Denn diese sind solche Dinge, deren Unterlassung weder nützlich, weder erlaubt ist. Weil sie denn von Natur gut, und daher unveränderlich sind, so werden sie niemal anderst als unsträflich, und niemal anderst, als heilsam anbefohlen und gehalten. Sie wirken das Heil zu jeder Zeit, und bey einem jeden Menschen, wenn sie recht bewahret und gehalten werden; wenn sie aber vernachläßiget werden, bringen sie den Tod. So machet denn, und verursachet einem jedwedern sein eigenes Versprechen die erste Nothwendigkeit: die andere

Noth-

Nothwendigkeit machet die Gewalt habende Authorität und Macht des Gebiethenden: die dritte aber verursachet die Würdigkeit des Gebothes.

Diese drey Nothwendigkeiten werden durch gewisse Grad und Staffel, wie schon gemeldet worden, von einander unterschieden, und hat nicht eine, wie die andere eine beständige Unveränderlichkeit. Was aus der ersten Nothwendigkeit geschieht, ob es schon nicht ganz und gar unveränderlich, so ist es doch kaum veränderlich zu halten, da es nur den Prälaten und Obern zu ändern erlaubt ist, und auch dieses nur mit einer getreuen und vorsichtigen Dispensation. Was aber aus der anderten Nothwendigkeit geschiehet, welche schon grösser ist, als die erste, dieß ist fast gänzlich unveränderlich, indem es GOtt allein verändern kann, wie schon erwiesen worden. Was nun aus der dritten Nothwendigkeit, als aus der größten aus allen geschieht, dieß ist gänzlich unveränderlich, als welches zu verändern GOtt selbst nicht frey stehet. Was dann zu ändern keinem Menschen erlaubt ist, als nur den Vorstehern, dieß kann genennet werden kaum veränderlich, was zu verändern GOtt allein zustehet, kann man heißen fast unveränderlich. Und was GOtt selbst nicht verändern kann, dieß mag gänzlich unveränderlich genennet werden.

2.

2.

Aus dem, was gemeldet worden, ersiehet man daß die Regelsatzungen meistentheils unter denjenigen stehen, welche andern vorstehen, obwohlen nicht, wie es ihnen beliebet, sondern wie es die Bescheidenheit erfodert. Ihr sagt aber, was wird denn hierinn der Noth überlassen? Höret, sehr viel, Erstlich wird mit nichten alles dieses, was in der Regel von geistlichen Sachen vorgetragen ist (wie schon gesagt worden) in Händen des Abtens gelassen. Hernach der übrige Theil, welcher in leiblichen Verrichtungen bestehet, ist eben auch nicht also in seinem Willen, daß er diesem und nicht vielmehr der Liebe diene; dann der Abt ist nicht über die Regel, welcher auch er sich einmal durch die freywillige Profeßion unterworfen hat, obwohlen (welches man nicht läugnen kann) die göttliche Regel, die Liebe nämlich der Regel des heiligen Benedicti vorgehet.

Sey es, daß der Buchstaben der Regel bisweil auf eine Zeit der Liebe weiche, wenn es also die Umstände der Noth erfodern, aber fern sey, daß dieselbe dem Willen eines Menschen untergeben sey, maßen derjenige, so zu einem Abten erwählet wird, nur über die Uebertretungen seiner Brüder, nicht aber über die Satzungen der Väter, als ein Eiferer der Gebothen, und als ein

ein Abstrafer der Uebertreter bestellet wird. Ich halte davor, daß jene heilige Verordnungen dem Verstande und der Treue der Vorsteher seyn anvertraut, und nicht deren Willen untergeben worden. Daher kommt es, daß eben unser heiliger Gesetzgeber in jenen Sachen, welche er dem Abten auszutheilen, und anzuordnen überlassen hat, gar behutsam solche Anordnungen des Abtens Ueberlegung, anstatt Vorsichtigkeit, niemal aber (so viel ich mich erinnere) seinem bloßen Willen überlassen habe, durch welches er verlangt, daß ein vorsichtiger und getreuer Ausspender allzeit dem Urtheile einer vernünftigen Ursach warum er dispensieret, nicht aber seinem Willen folgen solle. Daher deutet er ihm öfter an, daß er wegen allen seinen Urtheilen GOtt ein strenge Rechenschaft werde geben müssen.

3.

Ich liese in der Regel: S. Reg. cap. 3. Dieses Bedenken stehet bey dem Abt, und dieses oder jenes ist in der Vorsichtigkeit, Gutachten, oder Anordnung des Abtens, daß er aber etwas nach seinem Willen ändere, erinnere ich mich nicht alldort gelesen zu haben, ja vielmehr sagt dieser heilige Vater S. Reg. cap. 3tio. Es sollen alle und jede in allen Sachen der Regel, als einer

Lehr-

Lehrmeisterinn nachfolgen; und solle dieselbe von keinem vermessener Weise übertreten werden, und also auch von dem Abt selbsten nicht. Alle, sagt er: sollen der Lehrmeisterinn der Regel folgen, und folglich niemand seinem Willen; allwo (wie ich dafür halte) auch der Abt nicht davon ausgenommen ist. Sehet, wie viel der Noth überlassen, und dem Willen entzogen werde. Ist es nicht wahr, daß die klösterliche Profeßion, kraft dero sich der Jünger seinem Vorsteher unterwirfet, eben auch den Vorsteher binde? Denn weil beyde einer Profeßion oder eines Bunds sind, so sind auch beyde zu einer nothwendigen Schuldigkeit verbunden, und werden ihrer zwey einander durch das Versprechen einerley Sach Schuldner: dieser wird schuldig einer getreuen Sorgfalt, der andere eines demüthigen Gehorsames. Was wird alldort dem Willen überlassen, wo der Vorsteher selbst an die Pflicht der Nothwendigkeit gebunden ist? Aber auch in diesem wird nicht wenig dem Willen des Obern vorgeschrieben, da zwar derjenige, welcher die Profeßion ableget, den Gehorsam verspricht, jedoch nicht einen jeden Gehorsam, sondern den nach der Regel bestimmten, und nach keiner andern Regel, als des heiligen Benedicti, damit der Vorsteher nicht nach seinem

Wil-

Willen über die Untergebene, sondern nach der von der Regel vorgeschriebenen und bestimmten Maaß herrschen, und nur jenes befehlen könne, was er recht zu seyn ersiehet, und nicht alles, was recht ist, sondern nur dieses, was der gemeldte heilige Vater verordnet hat, oder was dem, so er verordnet und eingesetzet hat, gleichförmig ist; dann also lautet die Formul der Profeßion: **Ich verspreche, nicht zwar die Regel, sondern den Gehorsam nach der Regel des heiligen Benedicti. Und folglich nicht nach dem Willen des Vorstehers.** Daher wenn mir mein Abt vieleicht etwas auferlegen sollte, so nicht nach der Regel wäre, nach welcher ich die Profeßion hab abgelegt, oder welches nicht nach den Satzungen wäre, zum Exempel des heiligen Basilius, Augustinus, Bachomius &c. Was für ein Noth, oder Schuldigkeit hätte ich wohl in dieser Sache ihm zu gehorsamen? Denn dieß allein, vermeyne ich, kann von mir gefodert werden, was ich versprochen habe.

Die Fortsetzung dieses Tractats siehe am sechsten Tag dieses Monats.

Willen.

Wie du o GOtt! in dir selbsten unveränderlich bist, also sind einige aus deinen Gesetzen auch von dir selbst nicht zu verändern, weil sie aus ihrer Wesenheit gut sind, gleichwie du die Güte selbst bist. Ach daß ich doch diese deine heiligste Gesetz also unveränderlich gehalten hätte, wie es meine höchste Schuldigkeit erfoderte. Allein da ich in den Ungerechtigkeiten bin empfangen worden, und mein Mutter mich in Sünden empfangen hat, d) was ist es Wunder, daß ich von den Wegen deiner Gerechtigkeit bin abgewichen? Und da ich von meiner Mutterleib aus, wie ein schwaches Rohr bin, welches von dem Wind hin- und hergetrieben wird, bin ich leider in allem Guten ein lautere Veränderlichkeit. Komme denn mir mit deiner mächtigen und kräftigen Gnad zu Hülfe, und so veränderlich ich aus mir selbsten bin, so standhaft und unveränderlich wird ich mit deiner Gnade seyn. Dieser nach all meinen Kräften mitzuwirken wird ich mich in keiner Sache von deinem Gesetz ausnehmen, und nicht nur dieses, sondern auch meine Ordenssatzungen auf das genaueste halten, und meiner heiligen Regel, wie ein gehorsamer Lehrjünger seinem Lehrmeister in allem allzeit

d) Psalm. 50. v. 7.

zeit bereitwillig Folg leisten. Ja ich wird nicht nur dir meinem GOtt und HErrn, sondern auch deinen Statthaltern, meinen Obern ohne Ausnahm, ohne Entschuldigung, ohne Dispensation in allem, was recht und billig ist, vollkommen gehorsamen. Also verspriche ich dir meinem GOtt und HErrn Gehorsam nach der Regel des heiligen Benedicti bis in Tod, Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

Frag 1. Wie hab ich jene Gesetz gehalten, die von dem Munde GOttes selbst sind ausgangen, und keine Veränderung zulassen?

2. Gehöre ich nicht auch unter jene, welche ihr Thun und Lassen vielmehr nach ihrem Willen, als nach der heiligen Regel einrichten?

3. Da ich nach dieser meine Profeßion hab abgelegt, wie fleißig komme ich diesem Versprechen nach?

Den dritten May.

Am Fest des heiligen Kreuzes-erfindung.

Von den vier Ecken des Kreuzes.

S. P. Bern. serm. 2do de S. Andrea No. 6to.

Den Anfang dieser Rede siehe am Fest des heiligen Andreas.

Verstand.

I.

Immerdar entstehen Krieg, und die Feind ergreifen eilends wider uns die Waffen. So sollen denn auch wir wider sie bewaffnet erscheinen, wir sollen die Waffen unsers Königs ergreifen, und das Kreuz auf uns nehmen, mit welchem wir wider all unsere Feinde den Sieg erhalten. Höre, was der Psalmist, ja, was der heilige Geist selbst durch dessen Mund versprochen habe: Seine Treue, sagt er a) **wird dich mit einem Schild umgeben**, Zweifels ohne mit dem Schild des Allerhöchsten

a) Psalm. 90. v. 5.

sten; denn von diesem redete er, wie die vorgehende Worte dieses Psalmen klar anzeigen. Warum meine Brüder, werden wir mit einem Schild umgeben, als dieweil wir allenthalben mit Krieg umgeben sind? Und endlich merke auf, was die Ursach sey, daß dich die Treue mit einem Schild umgebe. **Mit einem Schild wird dich seine Treue umgeben: zu was? Du wirst zu Nacht nichts zu fürchten haben, weder den Pfeil, der in dem Tage flieget, noch nächtliche Dinge; noch den Anlauf des mittägigen Teufels.** Siehest anizt, wie nothwendig es sey, daß dich seine Treue mit einem Schild umgebe, da dich die feindliche Pfeil also umgeben? Denn von dem untern Theil entpöret sich die nächtliche Furcht, von der linken Seiten flieget in dem Tage der Pfeil, von der rechten Seiten zeigen sich die nächtliche Dinge, und damit nichts leer sey, laufet von oben herab der mittägige Teufel entgegen. Und dennoch, da so viele Schlangen uns so nahe kommen, da die feuerige Pfeil allenthalben fliegen, da die Feinde allenthalben wider uns aufstehen, schlafen und schlummern wir armselige und erbärmliche Menschen aus einer schädlichen Sicherheit und Nachläßigkeit. Wir sind aus Faulheit träg, den Eitelkeiten und Leichtfertigkeiten hangen wir an,

Wir sind so faul zu geistlichen Uebungen, als wenn schon Fried und Sicherheit, und das menschliche Leben nicht ein beständiger Streit wäre. Das ist, ich sage es euch Allerliebste, was mich am meisten schrecket, das ist, was meine Seele mit dem Schwert der allerbittersten Furcht durchstechet, daß wir unter so vielen Gefahren nicht genug furchtsam, nicht genug wachbar, und nicht also, wie es die Noth erfodert, sorgfältig seyn. Eben diese unsre Nachläßigkeit beweiset eines aus beyden, daß wir entweder schon in die Hände der Feinden übergeben seyn, und doch dieses nicht wissen: oder gewißlich, wenn wir unter diesen Gefahren erhalten werden, daß wir gegen demjenigen, welcher uns beschützet, gar zu undankbar gefunden werden. Was für einer Gefahr sowohl eines, als das andere ausgesetzet sey, ist genug bekannt. Dessentwegen bitte ich euch Allerliebste, die gar wachbare Bosheit selbst der Feinden soll uns aufwecken, und ihre boshafte Beharrung, mit welcher sie zu unsren Untergang so fleißig und sorgfältig sind, solle auch uns sorgfältig und behutsam machen, daß wir mit Furcht und Zittern unser Heil wirken.

2.

Siehe, unser Heil ist an dem Kreuz aus der Ursachen, auf daß wir an diesem mit mannlichen Ge-

Gemüth immer hangen. Denn das Wort von dem Kreuz, sagt der Apostel b) ist zwar eine Thorheit denen, welche verlohren werden, denjenigen aber, die selig werden, das ist uns, eine Kraft GOttes. Das Kreuz ist der Schild, mit dem wir umgeben werden, damit dessen vier Eck die vierfache Pfeil der Feinden abtreiben. So solle denn das untere Eck wider die nächtliche Furcht, das ist, wider die Kleinmüthigkeit seyn, welche von der Widerspänstigkeit unsers Fleisches entstehet, damir wir dem Leib, der unter uns ist, mannlich zu kasteyen, und in die Dienstbarkeit zu bringen uns befleißen. Wenn aber einer uns in das Angesicht den Fluch giebet, wenn einer offentlich uns Böses zu rathen sich bemühet, so fliegt der Pfeil bey Tage, und ist auf der linken Hand, daher muß man auch ihm mit dem linken Eck des Kreuzes begegnen. Wenn er aber schmeichelt: wenn er, als wollte er uns gut rathen, das Gift der Ehrabschneidung darreichet, und unter Brüdern den Haß auszusäen sich bemühet, wenn er endlich etwas unbilliges einzurathen versuchet, so ist mir dieser auf der rechten Seiten. Er ist aber ein Judas, der mich mit dem Kuß verrathet. Es ist also nothwendig, daß diese nächtliche Werke mit dem rechten Eck des Kreuzes vertrie-

b) 1. Cor. 1. v. 18.

trieben werden. Aber siehe ! Es ist auch da der mittägige Teufel, der Geist nämlich der Hoffart, welcher mit einem größern Glanz der Tugenden noch heftiger uns zu bestreiten pfleget. Wie schädlich aber die Hoffart sey, befleiß ich mich öfters zu lehren; denn diese ist der Anfang aller Sünd, und die Ursach alles Untergangs. Daher, wer du immer bist, der du dein Heil zu wirken dir lassest angelegen seyn, sey ingedenk, daß du wider dieses Laster der Hoffart ober deinem Haupt das Eck des Kreuzes habest, damit du nicht zur Hoffart erhebet werdest, damit dein Herz nicht erhöhet werde, damit du nicht mit hohen und über dich erhobenen Dingen umgehest, sondern das über dein Haupt sich erhebende Eck des Kreuzes jene Pfeil, welche von der Höhe kommen, auffange. Dieses Eck ist fürwahr allein, auf welches der Titel sowohl des Heils, als des Kreuzes geschrieben wird, weil derjenige allein, welcher sich erniedriget, erhöhet, und selig gemacht zu werden verdienet.

3.

Ich wiederholle kürzlich, was ich bisher gemeldet hab. Jene vier Eck des Kreuzes sind die Enthaltung, die Geduld, die Klugheit und die Demuth. Glückselig jene Seel, welche sich an diesem Kreuze

rühmet

rühmet, und an diesem Kreuze obsiege, nur daß sie daran verharre, und durch keine Versuchungen könne gestürzet werden. Wer immer an diesem Kreuze ist, der solle bethen, er solle mit dem heiligen Andreas seinen HErrn und Lehrmeister bethen, daß er ihn nicht lasse von dem Kreuze abnehmen. Denn was soll sich jener Boshafte unterstehen? Was soll jener Gottlose zu wagen sich anmaßen? Was er durch die Hände des Egeas dem Lehrjunger, dieß gedachte er auch durch die Zungen der Juden dem Lehrmeister zu thun. Es hatte ihn jedoch wegen beyden Anfäll zu spat gereuet, daher ist er überwunden und beschämt abgewichen. Wollte GOtt, daß er von uns weichete, und derjenige ihn überwindete, welcher so wohl in sich selbst, als in dem Lehrjünger den Sieg erhalten hat. Dieser mache, daß auch wir durch dieses unser Bußkreuze, was es immer für eines ist, so wir wegen seinem Namen getragen, ein glückselige Vollendung verdienen, welcher ein über alles gebenedeyter GOtt in Ewigkeit ist.

Willen.

Unser Leben, o HErr, des Todes und des Lebens; ist wahrhaftig ein ståter Streit, (c welcher kein End wird haben, bis uns das Lebens End überfallen wird. Zur rechten und zur linken, von oben und von unten werden wir bestritten, und in diesem gefahrvollen Streit ist keiner, der für mich streitet, als du mein GOtt und mein HErr. Ergreiffe denn die Waffen, und den Schild, und stehe auf mir zu helfen. Ziehe das Schwert aus und verschließe den Weg wider die, welche mich verfolgen. d) Auch ich will meine Feinde verfolgen, und sie ergreifen; ich will nicht wiederkehren, bis sie vertilget sind. Ich will sie zerschlagen, und sie werden nicht bestehen können, sie werden unter meine Füße fallen. e) Also werden wir mit einander in allem Streit den Sieg erhalten; denn wie du ohne mich nicht willst, also kann ich ohne dich nicht streiten, und die Kron nicht verdienen, jedoch wird ich nach glücklich vollendeten Streit nicht mir, sondern dir allein die Ehr geben, und deinen, nicht meinen Namen preisen.

Ich erkenne, und bekenne zu meiner größten Beschämung, daß ich in dem täglichen

lichen

c) Job. 7. v. 1. d) Psalm. 34. v. 2. 3.
e) Psalm. 37. v. 38. 39.

Streit ein recht zaghafter Soldat gewesen sey, welcher nicht verdiente unter deinem blutigen Fahnen des Kreuzes, o HErr der Heerschaaren! zu streiten, da ich bey jedem Anlauf der Feinden das Herz gleich hab senken lassen. Ich hab leider den Schild des Kreuzes gleich aus den Händen gelassen, und dessen vier Eck nicht als Waffen gebrauchet wider sichtbare und unsichtbare Feinde männlich zu streiten. Den Fehler meiner Zaghaftigkeit zu verbessern, wird ich hinfüran wider meine Feind desto tapferer streiten, auf daß ich nach vollendetem Streit dieses Lebens an dem Tage des Gerichts dieß Zeichen des Heils nicht zum Schrecken, sondern zum ewigen Trost möge ansehen, Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

Frag. 1. Da ich allenthalben mit unsichtbaren Feinden umgeben bin, wie brauche ich den Schild des heiligen Kreuzes wider diese zu streiten?

2. Gehöre ich nicht auch unter jene zaghafte, faule und träge Soldaten, welche nicht nach dem Beyspiel ihres Kriegesobristen durch das Kreuz wollen obsiegen?

3. Wie bitte ich GOtt, daß er mich aus seinem Kriegsheere nicht verstosse, und von dem Kreuze nicht lasse abnehmen?

Den vierten May.

Von den drey Gattungen der Fisch im Meer, im Fluß, und im Weyher.

S. P. Bern. serm. primus de S. Andrea.

Verstand.

I

Wir erinnern uns des glorreichen Sieges des heiligen Andreas, und mit Frolocken erfreuen wir uns ab den gnadenreichen Worten, so aus seinem Munde ausgegangen; denn die Trauerigkeit kann dort keinen Platz haben, wo er sich selbst also erfreuet. Den also freudig leidenden hat keiner aus uns bedauret; den also frolockenden hat keiner zu beweinen sich getrauet. Sonst konnte er auch uns nicht unbillig jenes sagen, was der kreuztragende Heiland denen gesagt hat, so ihm nachfolgten,

ten, und über ihn weinten, a) **Ihr Töchter von Jerusalem weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst.** Denn als er zum Kreuze gesuchet wurde, und das Volk, so ihn als einen heiligen und gerechten Mann bedaurte, verhindern wollte, daß er nicht ungerecht verdammt, und gestrafet wurde, da hat er selbes mit inständigen Bitten abgehalten, daß es doch seine Krönnung, nämlich sein Leiden nicht verhindern thäte; denn er verlangte aufgelöst zu werden, und mit Christo zu seyn, jedoch nicht anderst, als durch das Kreuz, welches er allzeit geliebt hat. Er verlangte in das Reich einzugehen, aber nur durch den Galgen. Was sagte er dieser seiner Geliebten? **Durch dich nehme mich auf derjenige, welcher mich an dir erlöset hat.** Wenn wir ihn denn lieben, so sollen wir uns mit ihm erfreuen, nicht nur, weil er gekrönet, sondern auch weil er ist gekreuziget worden, weil der HErr die Begierden seiner Seele erfüllet; und auf sein Haupt eine Krone von kostbaren Edelgestein gesetzet hat. Allein da wir ihm Glück wünschen, daß er das schon lang verlangte Kreuz zu umfangen verdienet hat, ist zu bewundern, daß wir nicht auch die Freud desjenigen bewundern, welchem wir Glück wünschen; denn

a) Luc. 23. v. 28.

denn da wir an seinem Festtage die Metten gehalten, und in den Worten einer solchen Frolockung mit Singen uns erfreuet hatten, meynst du, es sey keiner aus uns gewesen, welcher bey sich selbst gedenkte, und sagte: was will diese neue Freud sagen und woher kommet sie?

Gewißlich das Kreuz ist kostbar, liebenswürdig und voll der Freuden. Also ist es meine Brüder! Wenn nur jemand ist, der es auf- und abnehmet, so bringt das Holz des Kreuzes allzeit das Leben hervor, es bringt innerliche Freud und triefet das Oel des Trosts und Balsam geistlicher Gaben aus sich. Es ist selbes kein Waldbaum, sondern jenen, so Verlangen darnach tragen, das Holz des Lebens. Es ist ein frucht- und heilbringender Baum, sonst würde es das Erdreich des HErrn nicht besitzen. Ich verstehe jene kostbarste Erden, in welche es mit drey Nägeln, als mit drey Wurzeln ist versetzet worden. Wenn dieses Holz nicht kostbarer wäre, als alle, und fruchtbarer, als jede andere, so würde es niemal in jenen Garten, in jenen Weinberg gepflanzet worden seyn.

Und was ist es Wunder, daß GOtt dem Kreuz die Süßigkeit gegeben, die er auch dem Feuer gegeben? Oder warum soll das Kreuz abgeschmack ge-

gedunken, wo die Flamm selbst eine Süßigkeit hat? Wie geschmacke war nicht Laurentio jenes Feuer, da er die Henkersknechte auslachte, und den Richter verspottete? Brüder, was werden wir zu diesem sagen? Warum geschmäcket uns nicht auch dasjenige, was wir für Christo leiden, und warum verkosten wir nicht auch dieß verborgene Himmelsbrod? Dadurch wäre der Satan gänzlich überwunden, und er konnte uns nicht mehr schaden. Dieß allein wurde uns wider die zweyfache Bosheit des Feindes stark genug machen.

2.

Jener boshaftigste Feind hat nämlich seine Fallstricke und Wurfpfeile, in dem er als ein allerschlauhester Menschenjäger kein anders, als Seelenblut verlanget. Auf einige schießet er die Pfeil boshafter Eingebungen, und mit diesen verwundet er viele, die ein schwache Geduld haben. Andere sucht er durch Wohllüsten in das Garn zu bringen, und unter diesen fangt er ein große Menge derjenigen, welche auf der Erden daher kriechen, oder neben ihm daher fliegen. So sollen wir denn in jeder Trübsal fröhlich seyn, und der Boshafte wird nicht mehr haben, wie er uns anreizen, oder stürzen könnte, weil wir von dem Fallstricke der schmeichlenden Jäger, und von dem

rau-

rauhen Worte der schreckenden Feinden befreyet sind. Denn der Feind wird bey jenem nichts auswirken, welchen das Kreuz Christi erfreuet, wenn er ihm die fleischliche Gelüsten vorstellet, und der Sohn aller Bosheit wird ihm nicht schaden können, wenn er sein Gemüth zu verbittern allerhand bittere und widerwärtige Gedanken beyzubringen trachtet. Wer sich mit Fasten ernähret, der suchet kein Ergetzlichkeit, und vielweniger kann er wegen diesen murren, in welchem er sich erfreuet. Er hat den Allerhöchsten für sein Zuflucht erwählet, wo weder eine Mausfalle der Geschöpfe, weder ein Pfeil der Feinde zu fürchten ist. Ja er ist ein reiner Fisch, der sowohl mit Schuppen, als Flosfedern versehen ist. Gleichwie denn das Netz vor den Augen der geflügelten, also wird der Pfeil auf die Panzer der geschuppichten vergeblich geworfen.

Das alte Gesetz lehret uns, b) daß jene Fisch rein seyn, welche durch ihre Flosflügel erhöhet, und durch die Schuppen beschützet werden, seyn sie gleichwohl in dem Meer, in einem Fluß, oder in einem Weyher. Denn auch das große Meer dieser weiten Welt hat reine, und der himmlischen Tafel wohlanständige Fische, indem GOtt auch unter den Welt-

lein=

b) Levit. 11. v. 10.

leuten für sich viel tausend auserwählet hat, welche durch das apostolische Fischergarn gefangen, herausgezogen, und von den bösen abgesöndert werden. Bey dieser Absönderung wird gewißlich auch dieser Menschenfischer Andreas sitzen, der anitzo das ganze Achaia an sich ziehet.

Es hat auch der Fluß reine Fisch, welche unter den getreuen Ausspender gefunden werden. Denn der Lehrer und Seelsorger Orden ist ein Fluß, welcher nicht in dem alten Ort verbleibet, sondern sich ausbreitet, und weiters läuft, damit er unterschiedliche Länder befeuchte, und fruchtbar mache.

Es sind auch in dem Weyher reine Fisch, welche im Kloster GOtt in dem Geist und in der Wahrheit dienen. Billig werden die Klöster mit den Weyher verglichen, allwo die eingesperrte Fische die Gelegenheit auszuschweifen nicht mehr haben, sondern zu den geistlichen Speisen allzeit bereit stehen, immer bey sich selbst sagende; Wenn wird jener kommen, der mich dahin trage? Ich erwarte alle Tage, so lang ich hier streite, daß mein Veränderung kommen möchte. c)

c) Job. 14. v. 14.

3.

Gewißlich dem oben angezogenen Gesetz zufolg sind jene Fische rein, welche Schuppen und Flossedern haben, sie seyn hernach im Meer, im Fluß, oder im Weyher. Und gleichwie aus vielen Schuppen ein natürlicher Panzer gemachet, also wird auch aus vielen Trangsalen eine vollkommene Geduld gesammelt, welche doch so vielfältig scheinet, als viele Widerwärtigkeiten sie überwindet. Aber wie die Schuppen die Geduld, also zeigen die Flosfedern die geistliche Fröhlichkeit an, denn diese hebet, und erhöhet den Fröhlichen dergestalten, daß er gleichsam Sprung- oder Flugweise in Himmel sich erschwinget, wenn er anderst mit doppelten Federn, das ist mit doppelter Freud sich selbst versehen hat. Aus eben dieser Ursache lehret uns der heilige Paulus (welcher mit seinen Federn bis in dritten Himmel erhebt worden, und bis ins Paradeis geflogen ist) daß wir uns nicht allein in der Hoffnung, sondern auch in der Trübsal rühmen und erfreuen sollen. d) Jener, wer er immer ist, flieget gewiß in die Höhe, welchen nicht allein die Erwartung zukünftiger Güter, sondern auch die Empfindung gegenwärtiger Uebeln erfreuet, und zwar also, daß er sich

d) Rom. 5. v. 2.

sich in dieser rühme. Also haben wir gefunden den heiligen Apostel, als ein solchen bewundern wir ihn, und als einen solchen loben wir ihn.

Daher sollen wir hier einen dreyfachen Grad oder Staffel betrachten, der Anfangenden, der Fortgehenden, und der Vollkommenen, denn die **Furcht des HErrn ist ein Anfang der Weisheit.** e) Das Mittel ist die Hoffnung, und die Liebe ist die Vollkommenheit. Höre endlich den Apostel: f) **Die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes.** Welcher in der Furcht tragt das Kreuz Christi geduldig: welcher in der Hoffnung zunehmet, tragt selbes gern: welcher aber in der Liebe vollendet, der umfanget es mit großem Verlangen, denn dieser allein ist es, der sagen kann: weil ich dein Liebhaber allzeit gewesen, so hab ich allzeit verlanget dich zu umfangen. Diese Stimm ist weit von jenem, welcher zwar Geduld zeiget, aber dabey wünschet, daß er in diese Stund nicht kommen wäre, ja, ich sage (wie ich hoffe) ohne Vermessenheit, daß er noch weit von jener Stimme sey: **Vater ist es möglich, so laß diesen Kelch von mir gehen.** Denn ein solcher, desto ehender seinen Feinden zu entfliehen, wurde gewiß, so er nur konnte, mit eigenen und fremden Füßen

e) Eccl. 1. v. 16. f) Rom. 13. v. 10.

die Sicherheit suchen. Es ist fürwahr in diesem blutschwitzenden Feldherrn die Furcht seiner kleinmüthigen Soldaten: in diesem bis in Tod geängstigten Leibarzten. Ist die Stimme des kranken Menschen; in dieser entkräfteten Henne ist die Krankheit ihrer jungen Hünnlein zu ersehen. Da ich betrachte die Liebe, erstaune ich ab der Erbarmniß, und entsetze mich ab der Erniedrigung. Der barmherzige HErr hat nicht den unerschrockenen Willen des heiligen Apostels an sich genommen: Weil die Gesunde des Arzten nicht bedarfen, sondern die Kranken. g) Wer sich an einer solchen Verdemüthigung ärgeret, der verdienet zu hören: Ist dein Aug darum schalkhaftig, weil ich gütig bin? h) Einem solchen ist der Geruch des Lebens zum Tod.

Willen.

HErr JEsu! was Großes wäre es gewesen, wenn du zu jener Stund, wegen welcher du kommen bist, unerschrocken geblieben wärest? Du hattest ja die freye Gewalt über dein Leben, und niemand konnte es dir wider deinen Willen nehmen. Aber weit glorreicher war, daß, da du alles wegen uns

g) Matth. 9. v. 12. h) Matth. 20. v. 15.

uns gethan, nicht nur deines Leibs äußerliches, sondern auch deiner Seelen innerliches Leides uns nützlich und troſtreich würde, dein Tod uns lebendig, dein Furcht uns unerschrocken, dein Traurigkeit uns fröhlich, dein Verdruß uns eifrig, dein Verwirrung uns ruhig, dein Trostlosigkeit uns wohl getröst machete. Ich liese zwar in der Erweckung Lazari, daß **du dich in dem Gemüth entstellet, und dich selbst betrüber habest.** i)

Dieß sey aber unterdessen gesagt, weil du nicht aus Nothwendigkeit der Beschaffenheit, sondern nach deinem Wohlgefallen dich selbst betrübet hast. Itzt höre ich was mehrers: die Liebe, welche stark ist, wie der Tod, hat bey dir also überhand genommen, daß dich der Engel des HErrn stärken müßte, wer, und wen hat er gestärkt? **Es erschiene dir ein Engel um dich zu stärken.** k) Dich, dem in der Geburt der verschlossene Leib der Jungfrauen offen gestanden ist, und auf dessen Augenwank das Wasser in Wein verkehret, durch dessen Berührung das Siechthum vertrieben, durch dessen Stimme die Todte zum Leben erwecket worden sind: unter dessen Füßen das Meer fest gestanden, der alles mit dem Wort seiner Kraft gemachet, und alles, auch den Engel erhaltet, und was soll ich sagen? Wen

C 3 hat

Stadtbibliothek Augsburg

i) Joan. 11. v. 33. k) Luc. 22. v. 43.

hat der Engel gestärkt? Ich würde mich minder aufhalten, wenn du nicht unaussprechlich wärest. Der Engel denn stärkte dich. Dich stärkte er, als denjenigen, dessen Majestät auch dieser dein Stärker nicht fassen konnte. Ich bitte dich, Engel! wen stärkest du, wußtest du nicht, wer jener sey, den zu stärken du kommen bist? Er ist ja selbsten der Tröster, sonst würde er nicht seinen Aposteln sagen, 1) daß ihnen ein anderer Tröster vom Vater werde geschickt werden, Ich erkenne in eben diesem den größten und gütigsten Tröster, welcher nahe bey denen ist, so eines betrübten Herzens sind.

Itzt verzweifle ich nicht o HErr, ob mir schon die Trübsal, welche ich leide, schwer fallet, ob ich schon kleinmüthig bin; ob ich schon verlange, daß der Kelch von mir genommen werde. Ich verzweifle nicht, sondern ich sage herzhaft mit dir: **doch nicht wie ich will, sondern wie du, geschehe es.** Ich habe auch aus diesem gelernet nicht zu zergänglicher und fleischlicher, sondern zu englischer, geistlicher und himmlischer Tröstung zu fliehen. Und diese wird mir zu Theil werden, wenn ich nur nicht murre, denn dieß wurde mich gänzlich von dir absöndern, wenn ich nicht alsobald mich fassen, und in dein

Vor-

1) Joan. 14. v. 16.

Vorsichtigkeit ergeben thäte. Ich schlage es nicht aus im Fall der Noth getröst zu werden, und da ich diese Worte von meinem Erlöser höre, kann ich an meinem Heil nicht verzweifeln. Ich will derohalben in wahrer Geduld meine Seel erhalten, Amen.

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

Frag 1. Trage ich auch ein so innbrünstiges Verlangen zu dem Kreuz, wie der heilige Andreas allzeit zu diesem getragen hat?

2. Habe ich auch jemal erkennet, daß der Kreuzweg der sicherste Weg zum Himmel sey?

3. In meinen Trostlosigkeiten, Betrübnißen, Widerwärtigkeiten, wie tröste ich mich mit dem Beyspiel des göttlichen Lehrmeisters, und wie giebe ich mich mit ihme in den Willen des himmlischen Vaters?

Den fünften May.

Fortsetzung der vorigen Rede von den drey Gattungen der Fische.

S. P. Bern. serm. 1mo de S. Andrea No 8vo.

Verstand.

1.

So viel ich kann: verlange ich in dem Guten zu zunehmen, und will nicht gleich zufrieden seyn, nur das Heil erlanget zu haben. Wer GOtt fürchtet, sagt der weise Mann: a) der wird Gutes thun. Dieß ist aber nur was weniges, denn es stehet geschrieben: b) Weich ab vom Bösen, und thue Gutes: suche den Frieden, und trachte ihm nach. Sey mit dem Heil allein nicht zufrieden, suche auch den Frieden, damit nicht dein Heil selbsten einer Gefahr ausgesetzet sey. Höre denn den Engel, welcher nach der Geburt desjenigen, der unser Fried ist geworden, also frolocket und singet: c) Der Fried sey den Menschen auf Er-

a) Eccl. 15. v. 1. b) Psal. 36. v. 27.
c) Luc. 2. v. 14.

Erden, die eines guten Willen sind. Welcher aber ist gut, als der ordentliche Will? Was für einer ist dieser, fragest du? Fürwahr derjenige ist es; so der Vernunft gemäß ist, welche sagt: d) daß das Leiden dieser Zeit nicht könne in Vergleich kommen mit jener künftigen Herrlichkeit, welche einstens in uns soll geoffenbaret werden. Wenn du dieß zu empfinden schon hast angefangen, zweifle ich nicht, daß du das Kreuz des HErrn gern tragest, und sagest: e) Ich bin bereit, und unerschrocken deine Geboth zu beobachten. Jedoch

2.

Wenn du willst vollkommen seyn, ist dir noch ein anderes Stück nothwendig, was ist dieses, fragest du? Wahrhaftig die Freud in dem heiligen Geist ist es. Denn auch derjenige, welcher durch die Furcht zurückgehalten, geduldig, und aus Hoffnung gutwillig ist, wenn er nicht auch inbrünstig in dem Geist seyn wird, so kann er leicht fallen. Die Liebe gewißlich, welche durch den Geist ausgegossen wird, ist geduldig und gütig: und was noch mehr ist: die Liebe vergehet nimmermehr. f)

d) Rom. 8. v. 18. e) Psal. 118. v. 60.
f) 1. Cor. 13. v. 8.

Wenn du die Sach recht einsiehest, so wirst du finden, daß in dem ersten Geboth, so unsern Eltern ist gegeben worden, Eva geduldig, und Adam gütig gewesen sey, weil aber beyde gefallen, so hat es das Ansehen, daß weder er, weder sie beständig gewesen sey. Die Schrift sagt: g) **Da sahe das Weib, daß die Frucht dieses Baumes zum Essen gut, auch schön und ergetzlich anzusehen ware.** Siehest du nicht, wie sie mit harter Mühe die Hand innhalte? Also ist es, und da sie von der Schlangen gefragt wurde, siehe, ob nicht ihre Worte augenscheinlich anzeigen, daß ihr das Geboth beschwerlich gewesen sey. **Wir essen von allen Früchten, der Bäumen dieses Lustgartens, sagte sie; h) allein von der Frucht des Baumes der Wissenschaft des Guten und des Bösen hat uns der Herr gesagt, sollen wir nicht essen.** Sie sagt nicht, also ist es der Willen des Erschaffers, warum er also befehle, dieß weis er, uns ist genug, daß wir gehorsamen, weil unser Leben in seinem Willen ist.

So ist denn das Weib leicht verführet worden, daß sie dem Versprechen der Schlangen geglaubet, und sich hat überreden lassen. Der Mann aber war

nicht

g) Gen. 3. v. 6. h) Gen. 3. v. 2 & 3.

nicht verführet, i) sondern durch die Liebe des Weibes verkehret worden: denn er wurde das Geboth, welches er für sich nützlich erkennte, allezeit gehalten haben, wenn ihn das Weib nicht was anders gerathen hätte. Es scheinte auch nicht, als hätte er in Beobachtung des Gebothes eine Beschwerniß; der Willen aber, so gut war, hatte keine Stärke, weil er keinen Eifer hatte.

3.

Die Liebe, nicht die Geduld, nicht die Hoffnung, die Liebe ist stark, wie der Tod. k) Diese ist nicht die Furcht, oder die Vernunft, sondern der Geist der Stärke, die Geduld sagt: also soll es geschehen, weil sie durch die Furcht angetrieben wird. Der gute Willen sagt: also ist es nützlich, und also muß man es thun, weil er ein vernünftige Hoffnung schöpfet. Die Liebe aber, welche von dem Geist angeflammet wird, saget nicht: es muß also geschehen, auch nicht: also ist es nützlich; sondern also will ich, also verlange ich es sehr heftig. Ihr sehet, wie hoch, ihr sehet, wie sicher, und wie süß die Liebe sey. Glückselig jene Seel, welche zu diesem Stande der Liebe gelangen wird. Auch wir sollen nicht verzweifeln, dieweil die Gedächtniß desjenigen

i) 1. Tim. 2. v. 14. k) Cant. 6. v. 8.

gen, welcher zu dieser Staffel kommen ist, besonders begangen wird, damit wir seine Hülfe anrufen, und durch sein Beyspiel angereizt werden.

Ich sage noch was mehrers; es gedünket mich, ich sehe einige aus euch, welche eben so weit in der Liebe kommen sind. Sagest du, es sey Andreas ein heiliger Apostel, du aber könntest nicht, weil du zaghaft bist, seine Fußstapfen eintreten: so sollst dich schämen, daß du wenigst jenen nicht nachfolgest, welche bey dir wohnen. Keiner wird auf einmal der höchste. Mit hinaufsteigen, und nicht mit fliegen kommet man zu der höchsten Staffel. Lasset uns denn mit der Betrachtung und mit dem Gebeth gleich mit zweyen Füßen hinaufsteigen, denn die Betrachtung lehret, was uns abgehet, das Gebeth aber erhaltet, daß es uns nicht abgehe: das erstere zeiget uns den Weg, das letztere aber führet uns auf selben: durch die Betrachtung erkennen wir die Gefahren, welche uns nahe sind, durch das Gebeth aber entgehen wir solchen, welches uns gebe der HErr Christus JEsus.

Willen.

Aller Liebe würdigster Heiland, du hast den Baum des Lebens, das Kreuz nämlich, mit deinem heiligsten Gliedmaßen berühret, und mit deinem kost-

barsten

barsten Blut gefärbet, damit wir kreuzscheue Menschen selbes hinfüran desto mehr liebten, und nach deinem glorreichen Beyspiel an dem Kreuze lebeten, an dem Kreuze leideten, und endlich an dem Kreuze sterbeten, und dennoch hast du bisher bey uns nicht so viel können auswirken, daß wir selbes liebten, weil wir nicht erkennen wollten, wie gut, wie süß, wie kostbar die Früchten des Kreuzes seyn, nachdem du an selben gelitten hast, und auch daran gestorben bist.

Diese hatte verkostet dein heiliger Apostel Andreas, daher, sobald er das ihm zubereitete Kreuz, an welchem er leiden und sterben sollte, ersehen, hat er selbes mit größter Herzensfreude gegrüßet, und umfangen. Paulus dein auserwähltes Geschirr bekennte, daß er mit dem Gekreuzigten gekreuziget sey, in deinem Kreuze wollte er sich allein rühmen, weil er wohl wußte, daß an diesem das Heil, das Leben, und die Auferstehung sey. Was hatten sich nicht andere deine Freunde, und Diener kosten lassen, bis sie die Gnad und den Trost erhalten an dem Kreuze zu leiden, und zu sterben? Also nämlich weil du das Kreuz so innbrünstig geliebet, lieben es alle andere, welche, wie du, durch dieses in das Reich der Himmeln einzugehen verlangen. Was sollte doch jener Baum des Paradeis gegen diesen Baum seyn?

Von diesem hatten unsere erste Eltern kaum etwas genossen, und durch diesen wenigen Genuß, den Tod hinein geessen. Die Früchten aber deines Kreuzbaumes gütigster Erlöser! haben uns von dem Tod wider erretet, und das ewige Leben erworben. Denn durch das Kreuz, wie dein Apostel schreibet, 1) sind mir wider versöhnet worden. Diese Versöhnung verbleibe so lang, bis wir durch dein Kreuz zu dem ewigen Leben eingehen, Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

Frag 1. Trage ich mein Kreuz geduldig, gern, und mit Freuden, damit ich durch dieses in das Himmelreich eingehe?

2. Da ich siehe andere ihr Kreuz mit aller Geduld tragen, mit was für einer Geduld übertrage ich das meinige?

3. Wie hab ich mir das beschauliche und mündliche Gebeth lassen anbefohlen seyn, auf daß ich durch dieses zu jener standgemäßen Vollkommenheit gelange?

Den

1) Eph 2. v. 16.

Den sechsten May.

Von dem Geboth und der Dispensation.

Das Gesetz des Gehorsams soll von den Obern nicht über die Schranken der Profeßion hinausgezogen, auch nicht innerhalb eingeschränket werden. Wie auch daß ein Ordensgeistlicher, welcher nach der Vollkommenheit trachtet, seinen Gehorsam nicht in gewisse Schranken eingeschlossen haben solle.

S. P. Bern. L. cit. caput 5tum & 6tum.

Verstand.

I.

So sehet ihr denn anitzt die Schranken des Gehorsams, welche ihr verlanget. Wenn die Weis des Gehorsames, die Formul der Profeßion ist, und der Gewalt des Gebiethenden sich nicht weiter erstrecket, als das Gelübd des Profeßen, für was anders soll ich dieses halten, als für Schranken

ken des Gehorsams, und daß diese Tugend des Gehorsams in diesem Bezirk eingeschlossen sey? Daher ist kein Profeß in einem jeden heilbringenden Ordensstande weder über, weder unter das Gesetz seiner Profeßion anzuhalten, und noch viel weniger zu zwingen zu dem, was wider seine Profeßion ist. Jene Weis also, welche durch das Gelübd angenommen, und durch die Profeßion befestiget worden, wird allein, wie der Baum in Mitten des Paradeis dem Gesetze ungezweifelt unterworfen, und dem Befehl ausgesetzet seyn. So soll denn das Geboth oder Verboth des Vorstehers die Schranken der Profeßion nicht überschreiten: weder vergrößeret, noch verkleineret werden. Der Obere soll mir dieß nicht verbiethen, was ich hab versprochen, und auch nicht mehrrers von mir fodern, als was ich verheißen hab. Er soll meine Gelübd ohne meinen Willen nicht vermehren, und auch selbe ohne große Noth nicht vermindern: denn die Noth hat kein Gesetz, und darum entschuldiget sie auch keine Dispensation. Der Will, so allein die Belohnung verdienet, ergreifet auch allein einen höhern Staffel, sonst wird ein solche Nachlassung des Gelübdes, so ohne Noth geschieht, kein Dispensation, sondern ein Uebertretung seyn: eine Einschrönkung aber wider den Willen verursachet Murren, und

nicht

nicht fortgehen. Es sollen demnach die Vorsteher das Ziel des Gehorsams der Untergebenen nach dem Gelübd ihrer Lefzen richten, und nicht nach ihrem Verlangen. Sie sollen die Ihrige zu höhern Dingen ermahnen, und nicht zwingen. Und wenn es die Noth erfodert, sollen sie ihnen was nachsehen, nicht aber mit ihnen fallen.

2.

Ein Untergebener soll auch wissen, daß jener Gehorsam; welcher in gewisse Schranken eingeschlossen ist, unvollkommen sey; denn ein recht vollkommener Gehorsam weis weder von einem Gesetz, weder von einer Einschränkung etwas. Er ist mit dem wenigen seiner Profeßion nicht zufrieden. Mit einem noch bessern Willen breitet er seine Liebe aus, und ist bereit zu allem dem, was man ihm auflegt. Vermög seines gutwilligen und fröhlichen Gemüthes giebt er auf die Weis nicht acht, und also erlanget er ein solche Freyheit, so kein End hat. Dieß ist jener Gehorsam, von welchem der heilige Petrus ausdrücklich sagt: a) **Reiniget eure Seelen durch einen liebsvollen Gehorsam.** Durch welche Worte er gar schön diesen Gehorsam von jenem unterscheidet, welcher nur faul und knechtlich ist, und daher nicht

a) 1. Petr. 1. v. 22.

willig zur Liebe, sondern von der Noth erzwungen. Dieser Gehorsam ist eigenthumlich jenem Gerechten, dem kein Gesetz gegeben, nicht zwar, als wenn ein vollkommner Mensch sollte ohne Gesetz leben, sondern dieweil er nicht unter dem Gesetz ist; denn er ist mit dem Gelübd seiner Profeßion nicht zufrieden, weil er diese mit seinem ganz eifrigen Gemüth weit übertrifft. Obwohl zwar die Regel selbst diesen Gehorsam nicht verschweiget, sondern zu selbem ihn mit diesen Worten ermahnet: S. Reg. cap. 67. Wenn einem Bruder unmögliche Dinge auferlegt werden, soll er auf die Hülfe GOttes vertrauend aus Liebe gehorsamen.

3.

In eben dieser Regel wird die dritte Staffel der Demuth also beschrieben: S. Reg. cap. 7. Ein Mönch soll sich mit allem Gehorsam seinen Obern unterwerfen. Da der heilige Benedictus sagt: mit allem Gehorsam, will er nicht, daß wir im Gehorsamen mit der Maaß unsrer Profeßion sollen zufrieden seyn, wir sollen nicht auf die Schuldigkeit unsers Versprechens acht haben, auch nicht die Weis zu gehorsamen nach unsrer Verbindniß richten, sondern wir sollen frisch und beherzt unser Gelübd übersteigen, und in allem Gehorsam leisten.

Es

Es ist endlich ein Schranken des Gehorsams der Zeit nach, welcher sein End mit der Zeit nehmet, damit dasjenige das Ziel des Gehorsams sey, welches das Ziel und End des Lebens ist. Zu welchem Gehorsamsziel smnu eisten das Beyspiel Christi des eingebohrnen Sohn Gottes aufmuntert, welcher seinem Vater bis in Tod gehorsam geworden ist. So oft dieser Gehorsam unterbrochen wird, da wird es ein Ungehorsam, ein Sünd, und eine Uebertretung genennet.

Willen.

Du o HErr! hast alle Dinge in der Maaß, in der Zahl und in dem Gewicht verordnet, b) daher verlangest du auch, daß deine Statthalter all ihre Befehle, Gesetze und Gebothe auf gleiche Weis anordnen. Wie du allen Menschen hast Schranken gesetzt, also willst du auch, daß diejenige, welche du über unsere Häupter gesetzt hast, uns Schranken setzen, und uns über diese nicht hinaus führen. Diese Schranken sind unsre heilige Ordensregeln, zu welchen wir uns verbunden haben, wie mehrer ich mich hinfüran befleißen werde zu einer meinem heili-

b) Sap. 11. v. 21.

gen Stande gemäßer Vollkommenheit zu trachten, destoweniger wird ich mich in den Schranken meines Gehorsam eingeschlossen halten.

Alles, was mir meine Obern befehlen, es sey in der Heil. Regel geschrieben, oder nicht, wird ich mit bereitwilligen Herzen vollziehen, und ehender das Leben, als den Gehorsam verlassen. Denn, daß ich gehorsame, ist nothwendig, nicht aber, daß ich länger lebe.

Sollten mir auch unmögliche Sachen auferleget werden, will ich auf deine Hülfe trauend aus Liebe deiner gehorsamen. Was ich nicht aus mir selbst, dieß wird ich mit deiner Gnade vermögen. Auch dieser Gehorsam, obwohl er schwer, ja unmöglich scheinet, wird mir auf solche Weis nicht nur möglich, sondern leicht seyn, weil ich alles vermag in dir, der du mich stärkest. Von deinem Geiste also, o GOtt, wird mein schwacher Geist gestärket, und ich also stark werden, daß mir im Gehorsamen nichts zu schwer, und nichts unmöglich falle, Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

Frag. 1. Setze ich nicht zu Zeiten andern solche Schranken, über welche ich selbst hinaus springe?

2. Mache ich nicht mir selbst solche Regeln, mit welchen ich wider die Ordensregeln handle?

3. Mache ich nicht mir selbst durch leere Einbildung den Last des Gehorsams schwer, ja unerträglich, da er doch andern leicht ist?

Den siebenten May.

Von dem Geboth, und der Dispensation.

Wie nach den obgemeldten Unterscheidungen die Staffel des Gehorsams und die Schwere des Ungehorsams soll erkennet werden.

S. P. Bern. lib. cit. caput 7mum.

Verstand.

I.

Es ist fürwahr daran gelegen, aus was Ursach, aus was Neigung, aus was für einer Meynung, aus wessen Befehl, und in was für einem Geboth dieses Uebel des Ungehorsams begangen werde. Ich sage zwar, daß kein einziger Ungehorsam für gering solle gehalten werden, es solle jedoch nicht ein jeglicher von gleicher Gefahr geschätzet werden. Denn es ist ein Geboth GOttes, du sollst nicht tödten. a) Stelle dir denn zwey Mörder vor

a) Exod. 20. v. 13.

vor, einen, der den andern getödtet aus Begierd, ihme das, was er hat, abzunehmen, und einen, der aus Noth um sich zu beschützen, eine Mordthat begangen hat. Machet nicht allhier die Ursach einen augenscheinlichen Unterschied zwischen Aussatz und Aussatz, als welche Ursach einen großen Unterschied der Schuldigkeit giebet, da doch einerley Uebertretung ist? Und wie wäre es, wenn einem der übereilende und unvorsetzliche Zorn, den andern aber ein vorsetzliche Bosheit, oder ein alter heimlicher Haß vieleicht zu dieser Mordthat angetrieben hätte?

Sollte wohl über jenes ein gleiches Urtheil gefället werden, welches aus einer so ungleichen Neigung geschehen ist? Es ist fürwahr kein Laster abscheulicher, als daß die Töchter des Loths sich mit ihrem eignen Vater durch Beyschlaf vermischet haben, b) und dennoch wer siehet nicht, wie das gute Absehen dieser Meynung, und die Meynung dieses guten Absehens ein solche Blutschand zernichtet, oder doch verringert habe? Nun aber ist ein vernünftiger Unterschied gegen dem, der etwas gebiethet, und gegen dem, was gebothen wird, in Obacht zu nehmen, denn dessen Beleidigung ist viel schwerer und von uns mehrer zu fürchten, wessen Gewalt unter den Ge-

b) Gen. 19. v. 32.

Gebiether höher und ansehnlicher ist. Und wie grösser das Geboth ist, so übertreten wird, desto verdammlicher soll diese Uebertretung geschätzet werden; denn es ist besser GOtt, als den Menschen, c) es ist besser den Lehrmeistern, als den Mitschulern, und unter den Lehrmeistern ist es besser unsern, als auswärtigen gehorsamen: welchen es aber besser ist zu gehorsamen, diesen nicht gehorsamen, ist desto schändlicher.

2.

Von denen Gebothen ist ein gleiches zu melden. Zur Beobachtung deren größern Gebothen soll man einen größern, und zur Beobachtung deren kleinern einen kleinern Fleiß anwenden, durch deren Verachtung auch ebenmäßig ein schwerere oder leichtere Beleidigung geschieht. Größer, oder kleiner sind die Geboth, nachdem der Gebiethende uns mehr oder weniger binden will, es sey der Gebiethende ein Mensch oder GOtt. Es ist zum Exempel ein Geboth: du sollst nicht stehlen. d) Und ist auch ein Geboth, e) Gieb einem jeglichen, der dich bittet. Es ist beydes ein großes Geboth, dieweil beydes göttlich ist, aber daß du nicht stehlen sollest, ist größer, als das

c) Act. 5. v. 19. Exod. 20. v. 15.
e) Luc. 6. v. 30.

das andere, denn wer weiſt nicht, daß die Karge nicht alſo, wie die Dieb dem gerechteſten GOtt mißfallen, und daß er aus beyden Uebeln ehender haben wolle, daß wir das Unſrige behalten, als Fremdes nemmen? Daß alſo dieſer, welcher das Seinige andern nicht mittheilet, weniger ſündige, als der, welcher das ſtihlet, ſo nicht ſein iſt.

In den Gebothen der Menſchen findet ſich gar ſelten eine Gleichheit; denn da die Neigung der Befehlenden ſich nach Unterſchied der Nothwendigkeit und Nutzbarkeit deren Dingen, ſo verrichtet werden ſollen, ſich richtet, verlangen ſie auch mehrers, und wollen kräftiger, daß jenes ſteifer gehalten werde, was ſie beſſer und bequemer zu ſeyn vermeynen. So ſetzet denn, gleichwie die Beſchaffenheit der Gebothen, alſo auch das Anſehen des Gebiethenden das Zielmach dem Gehorſam, und mäßiget die Schuld des Ungehorſams. Wie denn gemeldtermaßen in den Obern, die eines größern Anſehen, und in ihren Gebothen, die eines größern Nutzen ſind, ein größerer Fleiß und Sorg ihnen zu gehorſamen erfodert wird, alſo wird auch durch deren Verachtung ein größere Schuld begangen.

3.

Wenn man diesen Unterschied recht hat gemerket, findet man sowohl die Beschaffenheit des Gehorsams, als die Schwere des Ungehorsams gar leicht. Durch diese Staffeln kann man nicht allein den Unterschied zwischen Tag und Nacht, das ist, zwischen der Tugend des Gehorsams, und dem Laster des Ungehorsams, sondern auch zwischen Tag und Tag, wie auch zwischen Nacht und Nacht, nämlich zwischen guten und bessern, zwischen bösen und bösern abnehmen. Es ist zwar ein guter Staffel des Gehorsams, wenn einer nach der Meynung unsers heiligen Lehrmeisters S. Reg. c. 5. aus Furcht der Höllen, oder wegen dem Dienst, zu dem er sich durch die heilige Profeßion verbunden hat, gehorsamet; es ist jedoch ein höhere und bessere Staffel, wenn man aus Liebe GOttes gehorsamet. Denn jener Gehorsam wird aus Noth; dieser aber aus Liebe erwiesen.

Ich halte jedoch jenen Gehorsam für die höchste Staffel, wenn man das auferlegte Werk mit einem solchen Gemüth verrichtet, mit welchem es einem anbefohlen wird: denn weil die Meynung des Gehorsamenden von der Meynung des Gebiethenden hanget, so geschiehet es, daß der Fleiß eines Untergeben nicht größer in kleinen Sachen, auch nicht kleiner in grö-

ßern

ßern sey, das auferlegte zu erfüllen, sondern es werden alle Geboth mit einem ruhigen Gemüth nach ihrer Würde verrichtet, und wird in beyden sowohl in Erfüllung der befohlenen, als in Vermeidung der verbothenen Dingen die rechte Weise gehalten, also war, daß er auch das geringste, was ihm befohlen wird, nicht zu verachten gedenket, wenn er es gleich für das geringste haltete, und es in Vergleichung grösserer Sachen das geringste wäre.

Ein in der That demüthig gehorsamer Mensch weist auch die geringste Befehle nicht zu verachten, und für jene, welche die größte sind, die gröste Sorg zu tragen, da er beyde mit einem innerlichen, andächtigen und aufrichtigen Gemüthe unterscheidet, seine Werke nach dem Willen dessen, der ihm vorgesetzt ist, verrichtet, und mit dem Propheten saget: f) **Du hast befohlen, daß man deine Geboth vollkommentlich halte.** Allwo, dieweil er nicht sagt, alle insnemein, so müssen nur diejenige verstanden werden, welche nicht ohne schwere Schuld bey jeder Gelegenheit übertreten werden, dessentwegen nicht ohne Strafe (sie seyen übertreten worden, wie sie wollen) nachgesehen werden. Als zum Exempel: du sollst nicht tödten, und was dergleichen Geboth

f) Psalm. 118. v. 4.

doch mehr sind, deren Erfüllung niemal kann unrecht, oder böß seyn, und deren Uebertretung niemal kann nur durch ein menschliche Dispensation, oder Nachsehung gut oder zuläßig werden.

Die Fortsetzung dieses Tractats siehe am 10ten Tag dieses Monats.

Willen.

Wie du o HErr, an mehrer Orten der Schrift des alten Testaments befohlen hast, daß man einen Unterschied zwischen diesem und jenem Aussatz machen solle, also verlangest du auch, daß man in dem neuen Gesatz zwischen diesem und jenem Gehorsam, oder ungehorsam unterscheiden solle: du bist unser höchster Gesetzgeber, so müssen wir denn dir mehr, als den Menschen gehorsamen, wie dein Apostel zu den hohen Priestern sagte. g) Dein Gesetz ist ein heiliges Gesetz, so sind wir denn höchstens verbunden, selbes heilig zu halten. Wie du uns in diesem schuldig findest, also wirst du uns urtheilen. Weh mir, wenn ich nicht nur in kleinen, sondern auch in großen Verbrechen wird schuldig gefunden werden. Weh mir, wenn ich nicht nur wider den Befehl deiner Statthalter, meiner Obern, sondern auch wider deine höchste Befehle wird gehandelt haben.

g) Act. 5. v. 29.

ben. Wehe mir, wenn ich in allen Gebothen, kommen sie unmittelbar, oder mittelbar, von dir her, wird treulos, boshaft und ungehorsam erkennet werden.

Wollte ich mit dir rechten, so würde ich dir nicht eins auf tausend antworten können. Denn die Missethaten, welche ich durch meinen Ungehorsam hab ausgeübet, sind über das Haupt gestiegen, sie haben mich, wie eine schwere Bürde beschweret. Meine Wunden sind wegen meiner Eigensinnigkeit faul, und stinkend geworden. HErr erbarme dich meiner, heile meine Seel, weil ich dir besonders durch meinen Ungehorsam in deinen und der deinigen Gebothen gesündiget hab. Ohne dich ist kein Heil bey mir zu hoffen, durch dich aber wird ich von neuem vollkommen gehorsam seyn, und zwar bis in Tod, Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

Frag 1. Da kein einziger Gehorsam solle für gering gehalten werden, schätze ich nicht diesen, oder jenen Gehorsam für gering?

2. Erzeige ich wenigst in Beobachtung großer Gebothe, einen großen, und in Beobachtung der kleinen, wenigst einen kleinen Fleiß?

3. Verrichte ich den Gehorsam mit solcher Meynung, wie er mir auferlegt wird, und wie ich ihn aus Liebe GOttes, und Kraft meiner Profeßion soll erfüllen?

Den achten May.

Am dritten Sonntage nach Ostern.

Am Fest der Erscheinung des heiligen Michael.

Von den heiligen Engeln.

Ueber den 11ten und 12ten Vers des 90ten Psalmen.

Denn er hat seinen Engeln anbefohlen, daß sie dich auf allen deinen Wegen bewahren, sie werden dich auf den Händen tragen.

S. P. Bern. super Psal.: qui habitat. Sermo 12mus.

Verstand.

I.

In der vorgehenden Rede über diesen Psalmen, wenn ihr noch darauf gedenket, haben wir gemeldet, daß die Wege der Teufeln die Vermessenheit und Hartnäckigkeit seyn. Warum wir

wir also geredet, haben wir die Ursach nicht verschwiegen, wir können jedoch, wenn ihr es für nothwendig haltet, ihre Wege noch auf einen andern Weg durchforschen. Denn ob sie schon auf alle Weise selbe zu verbergen sich bemühen, so zeiget sie doch der heilige Geist vielfältig an. Vielfältig erkläret er in der heiligen Schrift die Fußsteig der Gottlosen. Denn von allen diesen lesen wir: a) Die Gottlose gehen ringsumher. Wir lesen von ihrem Fürsten: b) Er gehet herum, und suchet, welchen er verschlingen möge. Daß deme also, wird er in der Gegenwart der göttlichen Majestät zu bekennen gezwungen. Da er unter den Kindern GOttes stunde, und befraget wurde, woher er komme? Gab er zur Antwort: c) Ich bin auf dem Erdboden herumgezogen, und hab ihn durchgewandelt. So sollen wir denn sagen, daß seine Wege ein Umgang und Hinterlistung seyn. Die letztere brauchet er gegen uns, und die erstern für sich selbst. Dieser Boshafte erhebet sich allzeit, er wird aber allzeit gestürzet. Seine Hoffart steiget allezeit in die Höhe, sie wird aber allzeit erniedriget. Ist dieß nicht ein Umgang? Denn wer rings herum gehet, dieser gehet

a) Psalm. 11. v. 9. b) 1. Petr. 5. v. 8.
c) Job. 2. v. 2.

het zwar, aber er kommet nicht weiters. Weh dem Menschen, welcher also umgehet, und niemal seinen eigenen Willen verlasset. Wenn du dich bemühest ihne davon abwendig zu machen, hat es das Ansehen, als wollt er dir folgen, dieß geschiht aber nur aus Betrug: es ist nur ein Umgang. Anders woher suchet er schon wiederum umzukehren, er wird von diesem Wege nicht gänzlich abgehalten werden. Allenthalben befleißet er sich, allenthalben fliehet er, und hanget doch allzeit seinem eignen Willen an.

Wann aber der eigene Umgang böß ist, so wird eine Hinterlistung des Nächsten viel böser seyn; denn diese machet am meisten einen Teufel aus. Wie aber liebste Brüder, steiget jener Hoffartsgeist herab, daß er den armseligen Menschen betrüge? Siehe in eben diesem den Umgang der Gottlosen. Seine Augen sehen auf alles, was hoch ist. Nichtsdestoweniger durchforschet er auch aus Fürwitz das, was am niedrigsten ist. Aber nur damit er desto höher aufschwelle, und damit er, da er den Niedrigen mit Füßen getreten, ihm selbst scheine höher zu seyn, wie geschrieben stehet: d) Da der Gottlose Hoffart treibt, ist der Arme in Aengsten. Wie verkehrt eife=

d) Psal. 10. v. 2.

eiferet der böse Engel deinen auf- und abfahrende guten Engel nach? Er fahret hinauf aus Begierde zur Eitelkeit, und steiget hinab aus Neid und Bosheit, wessen Auffahrung betrüglich, dessen Abfahrung ist grausam; er (wie wir in der vorgehenden Rede gemeldet haben) weis nichts von der Barmherzigkeit und Wahrheit.

Uebrigens wenn die boshafte Engel herabfahren, daß sie uns hinterlisten, so haben wir Dank zu sagen demjenigen, aus dessen Befehl die gute Engel herabsteigen, daß sie uns zu Hülf kommen, und in allen unseren Wegen bewahren. Aber nicht allein dieß werden sie uns erweisen, sondern sie werden dich auch auf den Händen tragen, damit du nicht etwa mit deinem Fuß an einem Stein anstossest.

2.

Was für ein Lehr, was für eine Ermahnung, und was für ein Trost wird uns nicht in diesen Worten der Schrift gegeben? Welcher aus allen Psalmen tröstet so herrlich die Kleinmüthige, welcher ermahnet also die Nachläßige, und unterweiset also die Unwissende? Daher wollte die göttliche Vorsichtigkeit ihre Rechtgläubige euch zu diesem anweisen, daß

die Vers dieses Psalmen besonders bey dieser vierzigtägigen Fasten in ihrem Munde wären. Es scheinet auch, daß diese Gelegenheit nicht anderst woher, als aus einer unbefugter Anmaßung des Teufels selbsten entnommen sey, damit jener boshaftigste Knecht auch wider seinen Willen in diesem den Kindern diene. denn was kann ihm mehr beschwerlich, und uns mehr erfröhlich seyn, als daß auch das Böse, so der Teufel suchet, uns zum Guten gereiche?

Er hat dich seinen Engeln anbefohlen, daß sie dich auf allen deinen Wegen bewahren. Der HErr solle wegen seinen Erbarmnißen, und um seiner Wunder willen, die er den Menschenkindern zu Lieb gethan, gepriesen werden. e) Sie sollen ihn preisen, und unter den Heiden sagen: **Der HErr hat große Dinge an ihnen gewirket.** HErr! was ist der Mensch, daß du dich ihm hast zu erkennen gegeben, und warum neigest zu ihm ein Herz? Du neigest zu ihm das Herz, du tragest für ihn Sorg, du pflegest seiner, und endlich schickest du ihm deinen eingebohrnen Sohn zu, du sendest deinen Geist, und versprichest dich selbst sehen zu lassen. Auf daß auch in dem Himmel keiner sey, der nicht für uns Sorg tra-

e) Psalm. 106. v 8.

traget, schickest du jene selige Geister zu unserm Dienste, so verordnet sind uns zu bewahren. Du befiehlest, daß sie unsre Lehrmeister werden. Zu wenig ist dir, daß du deine Engel zu deinem Dienste schnell, wie der Wind gemachet, du machest sie auch zu Schutzengel der Kinder, und endlich machest du, daß eben diese Engel das Angesicht deines Vaters allzeit sehen. f) Du machest fürwahr, daß jene so glückselige Engel dein seyn, und zu uns herab fahren: daß sie auch unser seyn, und wiederum zu dir hinauffahren.

3.

Er hat dich seinen Engeln anbefohlen. Wohl ein wundergroße Würdigung, und wahrhaftig ein wundergroße Liebe. Denn wer, welchem, von welchem, und was hat er anbefohlen? Brüder, wir sollen wohl betrachten, und diesen großen Befehl in unsre Gedächtniß tief eindrücken. Denn wer hat befohlen? Derjenige, deme die Engel zugehören, dessen Befehl sie erfüllen, dessen Willen sie zu dienen gewiedmet sind: **nämlich seinen Engeln hat er dich anbefohlen, daß sie dich auf allen deinen Wegen bewahren.** Sie verweilen sich auch nicht daß sie dich auf den Händen tragen. Die höchste

f) Matth. 18. v. 10.

Majestät hat also den Engeln befohlen, jenen nämlich so hoch erhobnen, jenen so glückseligen, jenen ihm selbsten nächstens anhangenden, und zwar so verträulich anhangenden, und in der That Hausgenossnen GOttes hat er dich anbefohlen. Wer bist du? HErr! was ist der Mensch, daß du seiner ingedenk bist? Oder was ist des Menschensohn, daß du ihn also achtest? Als wenn der Mensch nicht ein fauler Eiter, und ein Menschenkind nicht ein Wurm wäre.

Was aber vermeynest du, hat er von dir anbefohlen? Hat er nicht wider dich strenge Urtheile gefället? Ist dieß nicht geschehen, daß sie ihre Macht wider ein Laub, so vom Wind verwehet wird, erzeigen, und einen dürren Halm verfolgen sollen? Oder daß sie den Gottlosen hinweg nehmen, damit er die Herrlichkeit nicht sehe? Dieses stehet zu befehlen, ist aber nicht befohlen worden. Weiche nur nicht ab von der Hülfe des Allerhöchsten, ruhe unter dem Schirm GOttes des Himmels, damit jenes nicht wider dich einsmals befohlen werde. Denn welchen der GOtt des Himmels wird beschützet haben, wird nichts wider ihn, sondern alles für ihn befohlen werden. Und was unterdessen von ihm befohlen wird, dieß wird verschoben, damit alles um der

Aus-

Auserwählten willen geschehe. Denn es hat der sorgfältige Hausvater seinen Knechten, welche alsogleich hingehen, und das über den guten Saamen ausgesäte Unkraut zusamen lösen wollten, gesagt: g) **Lasset beyde mit einander bis zur Ernde wachsen, damit ihr nicht vieleicht, wenn ihr das Unkraut zusammen löset, mit denselben auch zugleich den Weizen ausropfet.** Wie wird denn der Mensch so lang unterdessen erhalten werden? Dieß fürwahr, dieß ist das gegenwärtige Werk, dieß ist der Befehl, so in dieser Zeit ergangen, um der Auserwählten Heil zu schützen.

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Auch ich: o HErr! gehöre unter jene Unglückselige, die rings umher gehen, oder sich erheben, weil, ach leider! auch meine Bosheit allezeit in die Höhe gestiegen ist; du aber hast mich wiederum zurück geführet, da du mich hattest, gedemüthiget,

g) Matth. 13. v. 28.

thiget, und das war mir gut. Mein zu allem Bösen geneigter Willen hat mich von dem rechten Wege ab, und zu jenem geführet, dessen letzte Dinge zum Untergange führen.

O GOtt, komme mir zu Hülf, und führe mich durch deinen heiligen Engel auf den Weg deiner Gebothe zurück, da mich der böse Engel von diesem hat abgeführet. **Führe mich auf den Weg deiner Gebothen, denn ich habe Lust zu denselbigen.** h) Lenke mein Herz zu deinen Gebothen, und nicht zu deme, was meine verderbte Natur foderet. Sende deinen guten Engel vor mir her, zur Furcht und Schrecken des bösen Engels, damit sich dieser zu meiner Wohnung nicht nähern, und sage könne, er habe mich unter seinen Gewalt gebracht, wie schwach ich aus mir selber bin jenen, welche mich hassen, Widerstand zu thun, so stark wird ich seyn, wenn mich dein Engel bewahren wird. Wie mich dieser deinem Befehl gemäß, wider so viele Feinde, und in so vielen Gefahren beschützet hat, also hoffe ich, wird er mich auch hinfüran beschützen, damit ich zu dir sicher ge-

lan-

h) Psalm. 118. v. 35.

fangen, und dich nicht nur hier zeitlich, sondern auch dort ewig loben könne, Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

Frag. 1. Mache ich nicht auch den so schädlichen Umgang der Gottlosen, da ich in dem Guten nicht weiter komme?

2. Da GOtt einem jeden besonders seinen Engel zum Dienst schicket, wie dankbar habe ich mich gegen ihm für diese besondere Gnad erzeiget?

3. Da der heilige Engel mir auf Befehl GOttes immer an der Seite stehet, wie verhalte ich mich, daß ich nichts thue, so ihn konnte betrieben?

Den neunten May.

Fortsetzung der vorigen Rede

Von den heiligen Englen

über den 11 und 12ten Vers des 90ten Psalm.

S. P. Bern. L. cic. Serm. 12*mo N.* 5*to.*

Verstand.

I.

So hat dich denn Gott seinen Engeln anbefohlen, daß sie dich bewahren. O Weizen unter dem Unkraut, o Kern unter den Spreu! O Lilgen unter den Dörnern! Dank sey GOtt gesagt, meine Brüder, Dank sey ihm so wohl für uns, als für euch gesagt. Er hat uns eine kostbare Hinterlag anvertrauet, die Frucht seines Kreuzes, den Werth seines Blutes. Mit unser so wenig nützlichen, so schwachen, so mangelhaften Wacht ist er ist nicht zufrieden: dahero hat er noch dazu auf deine Mauren Jerusalem Wächter bestellet.

let. Es sind nämlich auch diejenige, welche scheinen Mauren, oder in der Maur selbst Saulen zu seyn, dieser Wächter bedürftig, und zwar sehr bedürftig.

Er hat seinen Englen anbefohlen, daß sie dich auf allen deinen Wegen bewahren. Was Ehrerbiethigkeit solle dieß Versprechen in dir erwecken, zu was Andacht dich bewegen, und zu was Vertrauen dich aufmuntern? Die Ehrerbiethigkeit sollest ihnen erweisen wegen ihrer Gegenwart, die Andacht wegen ihrer Wohlgewogenheit, das Vertrauen wegen ihrer Schildwacht. Wandle auf allen deinen Wegen behutsam, weil die heilige Engel, wie es ihnen ist anbefohlen worden, dir an der Seite stehen. In einem jeden Ort, ja so gar in einem jeden Winkel erzeige deinem Schutzengel die Ehrenbiethigkeit, sollest du dich wohl getrauen in seiner Gegenwart zu thun, was du in der meinigen zu thun dich nicht getrauen wurdest? Zweifelst etwa, ob derjenige zugegen sey, den du nicht sieheſt? Wie wäre es, wenn du ihn hören, wenn du ihn berühren, wenn du ihn riechen wurdest? Siehe, wie durch das Sehen allein die Gegenwart der Sachen nicht erwiesen werde: nicht alles fallet unter das Augenlicht, auch so gar nicht all jene Sachen, wel-

che einen Leib haben; um wie viel mehr sind jene Sachen, so pur geistlich, von allen leiblichen Sinnen entfernet, und vielmehr auf ein geistliche Weiß zu durchforschen?

Wenn du den Glauben zu Rath ziehest, so beweiset dieser, daß die heilige Engel zugegen seyn. Es reuet mich auch nicht, was ich gesagt hab; denn dieß beweiset der Glauben, welcher nach Zeugniß des Apostels a) ein sicherer Beweis deren Dingen ist, die nicht gesehen werden. So sind denn die heilige Engel zugegen, und sie sind dir zugegen. Sie sind nicht nur mit dir, sondern auch für dich. Sie sind zugegen, daß sie dich beschützen, und dir einen Nutzen bringen. Was wirst du dem HErrn für alles, was er dir gegeben, vergelten? Denn ihm allein sey Ehr und Preiß. Warum ihm allein? Weil er diesen Befehl hat ergehen lassen, und alle vortrefliche Gnad von ihm allein herkommet b).

Obwohlen zwar GOtt dieses seinen Engeln befohlen hat, so ist doch nicht erlaubet, daß wir gegen jene undankbar seyn, welche ihm mit einer solchen Liebe gehorsamen, und uns in einer solchen Anliegenheit zu Hülf kommen. Wir sollen uns also gegen solche Wächter ganz ergeben, und gegen ihnen ganz

a) Heb. 11. v. 1. b) Jac. 1. v. 17.

ganz dankbar erzeigen. Wir sollen sie ingegen lieben, wir sollen sie, so viel wir können, und so viel immer unsere Schuldigkeit erfoderet, ehren. Demjenigen jedoch soll all unsere Liebe und Ehre gewiedmet werden, von welchem sowohl sie, als wir alleshaben, wegen welchem wir sie ehren, oder lieben können, und wegen welchem wir geliebet, und geehret zu werden verdienen. Man soll auch nicht glauben, daß der Apostel, da er sagt c): **Es soll Gott allein geehret, und gepriesen werden**, der Aussag des Propheten widerspreche, welcher bezeuget d), daß die Freund Gottes seyn sehr hoch geehret worden. Ich vermeyne, daß jenes Wort des Apostels deme gleich sey, so er abermal gesprochen e): **Bleibet niemand nichts schuldig: als daß ihr euch unter untereinander liebet.** Denn er hat nicht dieß gewollt, daß man andere Schuldigkeiten sollte unterlassen, besonders da er an ebendiesem Ort selbst sagt: **Gebet einem jeglichen, was ihr schuldig seyd, Ehr, dem Ehre gebühret**, und was mehr dergleichen ist.

Damit du also besser verstehest, was er in beyden verstanden, und was er in beyden anbefohlen habe,

c) 1. Tim. 1. v. 17. d) Psal. 138. v. 17.
e) Rom. 13. v. 8.

be, siehe, wie die kleinere Liechter bey den Strahlen der Sonnen nicht gesehen werden, obwohlen sie weder ausgeloschen, weder hinweg geschaffet, sondern von einem grösseren Glanz gleichsam verdecket, und unsichtbar gemacht werden: also solle jene Liebe Gottes, welche alle andere Schuldigkeiten übertrifft, in uns gleichsam allein herrschen, damit man alles, was man immer anderen schuldig ist, ihr zueigen, und aus Antrieb dieser Liebe alles verrichte. Die Ehr, so wir Gott schuldig, solle also vordringen, und allen anderen gleichsam einen Nachtheil machen, daß er nicht nur vor allen, sondern auch in allen geehret werde. Eben dieses sollest dir lassen gesagt seyn von der Liebe. Denn was hat jener anderen außer Gott überlassen, welcher das ganze Herz, die ganze Seel und alle Kräften GOtt seinem HErrn in dem Geboth der Liebe geschenket hat? In Gott also, meine Brüder, sollen wir seine Engel mit zarter Liebesneigung umfangen, als welche einmals unsere Miterben seyn werden, da sie unterdessen unsere Pfleger, und von dem Vater gesetzte und uns vorgesetzte Vormunder sind. Anizo sind wir Kinder Gottes, obwohlen noch nicht kundbar ist, was wir seyn werden, dieweil wir noch Kinder sind, welche unter denen Vormünderen

und Pflegeren stehen, also, daß unter uns und den Knechten kein Unterschied ist.

2.

Obwohlen wir noch kleine Kinder seyn, und uns noch ein so große Reiß, ja nicht nur ein so große, sondern ein so gefährliche Reiß zu machen ist, was sollen wir jedoch unter dem Schutz der englischen Geister fürchten? Diese können weder überwunden, weder verführet werden, noch weniger können sie uns verführen, welche uns auf all unseren Wegen bewahren. Diese Schutzgeister sind getreu, sie sind klug, sie sind mächtig, warum zittern wir? Lasset uns ihren Ermahnungen nachkommen, selben anhangen, und wir werden unter dem Schirm Gottes des Himmels ruhen. Denn siehe, wie nothwendig dieser Schirm, und dieser Schutz deinen Wegen sey. Sie werden dich, sagt er, auf den Händen tragen, damit du nicht etwa mit deinem Fuß an einem Stein anstossest. Scheinet es dir nur was weniges zu seyn, daß kein Stein auf dem Wege sey, an welchem du könntest anstossen?

Betrachte, was weiters folget: du wirst über Nattern und Baßillisken gehen, und wirst Löwen und Drachen zertreten. Wie nothwendig ist nicht ein Lehrmeister, ja auch ein Last-

trager, besonders einem Kind, welches unter diesen Thieren daher gehet? Sie werden dich, sagt er, auf den Händen tragen. Auf deinen Wegen werden sie dich zwar bewahren, und werden dich als ein kleines Kind so weit führen, als ein solches Kind gehen kann.

Nebem dem werden sie dich über dein Vermögen nicht versuchen lassen, sondern sie werden dich auf den Händen tragen, damit du nicht anstossest. Wie leicht gehet jener vorbey, der von diesen Händen getragen wird? Wie leicht schwimmet jener, dem (wie das Sprichwort lautet) ein anderer das Kinn in die Höhe haltet? Wie oft dich denn ein gar schwere Versuchung überfallet, und eine heftige Trücksal annahet, rufe deinen Beschützer, deinen Geleitsmann, deinen Helfer an zu gelegener Zeit. Rufe ihm zu, und sag: Hülf uns, wir gehen zu Grund f). Er schlafet, und schlummeret nicht, wenn er schon eine Zeit lang sich nichts merken läßt; merke dieses wohl, damit du nicht dich selbst etwa mit noch grösserer Gefahr aus seinen Händen stürzest, wenn du nicht wissen wirst, daß du von selben seyst unterstützet worden. Denn diese sind geistliche Hände, und geistliche Hülfsmittel, welche allen Auserwählten nach der Maaß des Streits, und der zugestos-

f) Matth. 8. v. 25.

senen

senen Beschwerniß als nach der Größe eines steinernen Lasts von jenen Engeln, so ihnen verordnet sind, auf eine geistliche und vielfältige Weise gereichet werden.

Ich ziehe einige Sachen aus jenen an, welche ich vermeyne mehr gemein zu seyn, und welche schon mehrer aus euch erfahren haben. Es ist einer sehr betrübt, und schwach wegen einer leiblichen Beschwerniß, oder wegen einer zeitlichen Trübsal, oder wegen einer Trägheit des Geistes, oder wegen einer Gemüthskrankheit: so fangt er schon an mehr versuchet zu werden, als er ertragen kann, er wird schon fehlen, und an einem Stein anstossen, wenn nicht einer ihm wird zu Hülf kommen. Was für ein Stein ist aber dieser? Ich verstehe durch diesen jenen Stein des Anstossens, und jenen Felsen der Aergerniß, an welchen wer stossen wird, der wird zerquetschet werden, und über welchen er fallen wird, den wird er zerstossen. Dieser Stein ist der auserwählte und köstliche Eckstein Christus der HErr. An diesem Stein anstossen ist wider ihn murren, und von der Kleinmüthigkeit und Ungestümigkeit des Geistes geärgert werden: daher ist dieser einer englischen Hülfe, einer englischen Tröstung, und englischer Hände bedürftig. Der schon ist entkräftet

wor-

worden, stosset gar leicht an den Stein an: und es stosset wahrhaftig jener an den Stein, welcher murret, und GOtt lästert. Er zerquetschet sich selbsten, und nicht jenen, an welchen er aus Raserey anstosset.

3.

Ich vermeyne fürwahr, daß dergleichen Menschen zu Zeiten gleichsam mit zwey Hände von den Engeln getragen werden, daß sie auf einige Weise unempfindlich seyn, und jenes vorbeygehen, welches sie zuvor so sehr gefürchtet hatten. Hernach bewundern sie sich nicht wenig, sowohl über die letztern Erleichterung, als über die erstere Beschwerniß. Verlangt ihr zu wissen, was für zwey Hände ich vermeyne? Durch diese verstehe ich eine zweyfache Anzeigung, da nämlich hier zwar die Kürze der Trangsal, dort aber die Ewigkeit der Vergeltung vorgestellet, oder vielmehr abgemahlen, und in das Herz eingedrucket wird, damit er in dem innersten seines Herzen empfinde, daß unser itzige Trübsal (die zeitlich und leicht ist) in uns ein ewige, und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit wirke. g) Wer soll aber nicht glauben, daß diese so gute Eingebungen durch die gute Engel über uns kommen, da doch gewiß ist, daß

g) 2. Cor. 4 v. 17.

daß im Gegenspiel die böse durch die böse Engel geschehen. Derohalben meine Brüder, habet Gemeinschaft mit den Engeln: besuchet, begrüßet selbe öfters denket auf sie fleißig, und rufet jene andächtig an, welche allzeit zu eurem Schirm und Trost euch an der Seiten stehen.

Die 13te Red über diesen Psalm siehe am 20ten Tage des Merzens.

Willen.

O HErr! was trostreiches Versprechen hast du gethan, da du durch deinen Propheten gesagt hast: Deine Engel werden mich auf den Händen tragen, damit ich nicht etwa mit meinen Füßen an einem Stein anstosse. Wie viel ich auf dem Wege der Tugend und Vollkommenheit Verhindernißen finde, wie viel Aergernißen, wie viel Versuchungen und andere Uebel, so viel sind Stein, an welchen ich kann anstossen.

Sende, sende denn deinen guten Engel vor mir her, der mich vor allen diesen behüte, beschütze, und bewahre, weil ich seines Schutzes und Schirms höchstens bedürftig bin, und zwar zu allen Zeiten, und an allen Orten. Die Füß; mit welchen ich an diesen Steinen anzustossen pflege, sind meine unor-

dentliche Anmuthungen, welche so oftermal nicht nur in mir wohnen, sondern auch in mir, und über mich herrschen. Wie heftiger diese, und wie mehrer jene Verhindernißen sind, desto eifriger und inständiger wird ich dich und den mir von dir verordneten Schutzgeist anrufen, nicht zweiflend, du werdest mich deinem Versprechen gemäß erhören, und mir von deinem heiligen Tempel Hülf zusenden. Stehen wider mich auf all diejenige, welche mich suchen, in Untergang zu stürzen, so wird ich mir doch nicht fürchten, wenn mich dein heiliger Engel beschützen wird. Dieser denn sey, und verbleibe allzeit bey mir, damit ich von meinen Feinden niemalen überwunden werde, sondern unter dessen Beystand über sie den Sieg erhalte, und also verdienen möge siegreich in die himmlische Freud und Glückseligkeit einzugehen, und endlich dir als unserm allgemeinen GOtt und HErrn ewiglich zu dienen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. da die Beschützung meines Schutzgeistes mir so nothwendig ist, warum rufe ich selben nicht öfter an?

2. Da dieser ein so getreuer Geleitsmann ist, warum fürchte ich mir also den Weg der Ewigkeit anzutreten?

3. Da die Kürze der Zeit und die Ewigkeit der Vergeltung die zwey Hände sind, auf welchen wir von den Engeln getragen werden, warum lasse ich diese so oft aus meiner Gedächtniß fallen?

Den zehenten May.

Von dem Geboth und der Dispensation.

Man sündiget schwerer durch die Verachtung als durch die Vernachläßigung der Gesetzen.

S. P. Bern. lib. cit. cap. 8.

Verstand.

I.

Die übrige Gebothe, welche von denen Vorstehern eine Dispensation zulassen, weil deren Uebertreter nur mit einer geringen Strafe werden beleget, werden die geringere genennet, als da sind zum Exempel, das verbothene Lachen,

oder das gebothene Stillschweigen. Denn diese und dergleichen Sachen, wenn sie nicht wider den ausdrücklichen Befehl der Obern geschehen, sind keine Sünden; wenn aber ein Geboth der Obern dazu kommet, und doch dieß nicht gehalten wird, so werden sie zwar zu einer Sünd, jedoch zu keiner großen gerechnet. Gleiches ist zu gedenken, wenn sie aus einer Unachtsamkeit oder Vergessenheit, nicht aber aus einer Verachtung übertreten werden. Diese sind jene gleichgiltige Dinge, aus welchen jene Geboth entspringen, die ihr gemachte oder erfundene Gebothe nennet, welche, ob sie schon viel in der Verbindlichkeit von den natürlichen und nothwendigen Gesetzen (so viel in ihnen ist) unterschieden sind, können jedoch ohne kleine Sünd nicht verabsäumet, und ohne schwere Sünd nicht verachtet werden, wenn selbe nur von denjenigen auferleget, und gebothen sind, denen eigentlich gesagt wird: a) **Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich.** Denn obschon die Beschaffenheit des auferlegten Werkes an sich selbst unsträflich ist, so machet jedoch das Ansehen des Gebiethers das Geboth, wenn es übertreten wird, der Sünd unter=

a) Luc. 10. v. 16.

unterwürfig, jedoch keiner schweren, wenn keine Verachtung dazu kommen ist.

2.

Dieß soll also die allgemeine Regel aller deren gleichgiltigen Dingen seyn, so an sich selbst weder gut, noch böß sind, welche nämlich von GOtt nicht gebothen sind, und zu welchen sich einer durch die Profeßion nicht verbunden hat. Dergleichen Werke, wenn sie nicht ausdrücklich gebothen werden, können zuläßlich entweder verrichtet, oder unterlassen werden. Wenn sie aber gebothen sind, können sie ohne Schuld nicht verabsäumet, oder unterlassen, und ohne Laster nicht verachtet werden. Denn allenthalben ist eine Verabsaumung der Schuld, und eine Verachtung der Verdammniß unterworfen. Unter diesen beyden ist der Unterschied, daß die Verabsaumung eine hinläßige Saumseligkeit, die Verachtung aber ein aufgeblasene Hofart sey.

Es ist auch die Verachtung in einer jeden Gattung der Gebothen, so verachtet wird, von gleicher Schwere, und gemeiniglich tödtlich, die Verabsäumung aber ist in den Gebothen, welche beständig verbinden, und keine Aenderung leiden, schwerer, in den übrigen hingegen ist sie leichter zu erdulden. Also zum Exempel ist der Ehebruch, er geschehe auf

was Weis und Meynung er immer wolle, je und allemal eine schandliche That, und eine tödtliche Sünd, da doch ein geringes Wort zur Zeit, oder in einem Ort des Stillschweigens, so etwa unbedachtsam herausgefahren, oder ein Lacher, welcher mehr durch ein gehlingen und unvorsehenen Antrieb herausgestossen, und nicht vorsätzlicher Weise wider das Geboth geschehen ist (ob es schon ein Zeichen eines hinläßigen Gemüthes, oder eines ausgelassenen Geistes ist) um so viel leichter Nachlassung verdienet, um wie viel weniger es zu einer Sünd gerechnet wird.

3.

Was ist aber davon zu halten, wenn man wissentlich und vorsätzlich die Zunge in unnütze Reden zur Zeit, wo kein Stillschweigen gebothen ist, läßt ausbrechen? Sollte wohl jemand läugnen können, daß dieß wider die wahre Regel laufe, indem davon in dem letzten Gericht Rechenschaft wird gefodert werden, da der Richter selbst also erschrecklich drohet, b) daß die Menschen von einem jeden unnützen Wort am Tage des Gerichtes werden Rechenschaft geben müssen? Weh uns! was für ein Rechenschaft werden wir wegen dem Müssiggang selbst zu geben haben, da alles müssig und unnütz ist, was nicht

aus

aus einer vernünftigen Ursache geschieht? Und dennoch (wer weis es nicht) ist ein jedes ehrabschneiderisches Wort schwerer, was die Strafe der Verdammniß anbetrifft, als unzahlbare, unnütze Wörter, und warum dieses? Dieweil unter den Gebothen, und folglich auch unter der Schuld und Verbrechen ein Unterschied ist: damit man daraus erkenne, daß die Uebertretung der größern Gebothen größer, und der kleinern kleiner sey.

Willen.

Lasse nicht zu o HErr, daß ich unter jene gerechnet werde, wegen welchen du dich durch deinen Propheten beklagest: c) **Ich habe Kinder auferzogen, und erhöhet, sie aber haben mich verachtet.** Denn wer deine uns vorgestellte Statthaltet verachtet, der verachtet dich selbsten. Es ist ja leider genug, daß ich deine Gesetze, so oftermal hab vernachläßiget, und unterlassen, wie wurde ich erst bestehen, wenn ich selbe gar verachten würde? Weil ich mich durch die heilige Profeßion zur Vollkommenheit hab verbunden, war ich schuldig gewest nicht nur nach dem allgemeinen Gesetz das Böse zu fliehen, und das Gute zu üben, sondern auch die mit-

c) Isaia 1. v. 2.

mittere Dinge, welche weder gut, noch böß sind, durch eine zu dir, o GOtt! erhebte Meynung gut zu machen. Ich aber hab nicht nur diesen Vortheil mir nicht zu Nutzen gemacht, sondern auch das Gute unterlassen, und das Böse gewirket, da ich nicht gethan hab, was mir die deinige gebothen, und nicht unterlassen hab, was sie mir verbothen hatten.

Wenn du, o HErr! auf die Missethaten willst acht haben, wer wird es, o HErr, ausstehen können? d) Und wenn du Jerusalem mit Laternen wirst durchsuchen, und die Leute heimsuchen, welche in dem Wust liegen, wie du uns durch deinen Propheten drohest, e) wie viel sündhafte Wort und Werke des Ungehorsames, wie viele dessen Unterlassungen wirst du finden? Wie mehr du den Gehorsam belohnest, desto mehr wirst du meinen Ungehorsam strafen. Diese Strafe von mir abzuwenden wird ich mich hinfüran desto gehorsamer erzeigen, wie mehr ich mich erinnere ungehorsam gewesen zu seyn, jedoch nur mit deiner Gnade, ohne welche ich nichts vermag, Amen.

Ge-

d) Psal. 129 v. 3. e) Soph. 1. v. 12.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Wie befleiße ich mich geringe Gesetze zu halten, auf daß ich nicht schwere übertrete?

2. Da die Verachtung des Gebothes die Verdammniß nach sich ziehet, verachte ich dieses nicht, oder hab ich davon vieleicht nicht die gebührende Schätzung?

3. Da der Gehorsam, den man den Obern erzeiget, belohnet, und der Ungehorsam gestrafet wird, wie liebe ich den Gehorsam, und wie fliehe ich den Ungehorsam?

Den eilften May.

Von dem Geboth, und der Dispensation.

Dem gebiethenden Obern soll man wie GOtt selbst gehorsamen. Dieß zu thun, ist nur den Unvollkommnen schwer, den übrigen aber leicht.

S. P. Bern. lib. cit. caput 9num & 10mum.

Verstand.

I.

Es ist unter den Gebothen, wie wir schon gehört haben, ein Unterschied, nicht aber unter den Gebiethenden. Denn es mag nun GOtt, oder ein Mensch anstatt GOttes was immer für einen Befehl ergehen lassen, so muß man auf gleiche Weis gehorsamen, und solchem mit aller Ehrerbiethigkeit begegnen, wenn nur der Mensch nichts solches gebiethet, welches wider den Befehl GOttes wäre. Und wenn dieß geschehen sollte, so rathe ich,

daß

daß man außer allem Zweifel dem Ausspruch Petri nachkommen solle, der also lautet: a) **Man muß GOtt mehr, als den Menschen gehorsam seyn.** So muß man den dieß entweders mit den Aposteln sagen, oder gewiß mit den Pharisäern anhören: b) **Warum übertretet ihr auch das Geboth GOttes um eures Gesetzes willen?** Wenn aber ein Lehrmeister, der ein Mensch ist, sich betrübet, da er wegen jenem, welcher den Menschen die Wissenschaft lehret, verachtet wird, so tröste er sich mit jenem Ausspruch des Samuels, welcher (wie auch ihr wisset) einen Unterschied zwischen dem Aussatz und Aussatz mit diesen Worten machet: c) **Wenn ein Mensch wider den andern sündiget, so kann man ihn mit GOtt versöhnen, wenn aber jemand wider den HErrn sündiget, wer wird für ihn bitten?**

Daher, wenn ich in diesem Fall geängstiget würde, daß ich nothwendiger Weis entweder GOtt, oder die Menschen beleidigen müßte, so erwählte ich mir ja viel lieber GOtt nicht zu beleidigen, und dieß wäre ja sicherer, und gerechter. Denn ich hab aus dem erst angezogenen Kapitel des Propheten, wenn ich

a) Act. 5. v. 29. b) Matth. 15. v. 3.
c) 1. Reg. 2. v. 25.

ich einen Menschen beleidige, wiederum einen Trost, nämlich die Versöhnung mit GOtt, wenn ich aber GOtt beleidige, wer wird für mich bitten? Fliehe ich in solchen Umständen zu einen Menschen, so handle ich wider den Rath der Schrift, die mir solches mißrathet, da sie sagt: d) **Verflucht sey der Mensch, der sein Vertrauen auf Menschen setzet**, und dieß zwar billiger maßen. Wenn aber einer wider GOtt sündiget, obschon wegen einem Menschen: **Wer**, fragt der Prophet, **wird für ihn bitten?** Keiner aus beyden; denn sowohl das Gebeth dessen, von welchem GOtt beleidiget wird, als auch das Gebeth desjenigen, wegen welchem er beleidiget wird, ist ein Gräuel bey dem, der beleidiget wird, nämlich bey GOtt. So muß man denn einen solchen aussuchen zum bethen, der tauglich ist zum besänftigen: die Schuld aber, welche begangen wird, wenn man einem Menschen nicht gehorsamet, wird sehr gemindert, oder gar aufgehoben, wenn dessen ein genugsame Ursach ist.

Da denn gesagt wird, **wenn ein Mann wider den andern sündiget**, so muß man darunter verstehen **wegen GOtt**, weil die Verletzung eines Nebenmenschen, will geschweigen eines Obern, mit nichten

d) Jerem. 17. v. 5.

nichten von der Sünd kann entschuldiget werden, wenn GOtt nicht allein Ursach dieser Verletzung, oder Beleidigung ist. Sonsten widersprechete ein solcher dem heiligen Paulus, welcher sagt: e) **Wenn ihr wider die Brüder sündiget, so sündiget ihr wider Christum.** Was die Obern anbetrifft, haben wir ein gewisse Zeigenschaft der Wahrheit selbst, die zu ihnen also redet: f) **Wer euch verachtet, der verachtet mich.** Aber auch von einem jeglichen Bruder redet ebenfalls die göttliche Wahrheit also: g) **Habet acht, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet, wer aber einen aus diesen Kleinen ärgert** ꝛc. Was in diesem Text weiter gemeldet wird, dieß wende GOtt von uns ab.

2.

Es sind jedoch nicht alle Aergernißen von gleichem Gewicht, denn anderst müssen die Aergernißen der Kleinen, und anderst müssen die Aergernißen der Pharisäer verstanden werden, von welchen den Aposteln, da sie sich fürchteten, und meldeten, daß sie an den Reden der Wahrheit sich geärgert hätten, ist gesagt

e) 1. Cor. 8. v. 12. f) Luc. 10. v. 16.
g) Matth. 18. v. 10.

sagt worden: h) **Lasset sie gehen, sie sind blind, und Führer der Blinden.** Denn der erstern Aergerniß kommet von der Unwissenheit, der andern aber von der Bosheit her. Jene werden geärgert, dieweil sie die Wahrheit nicht wissen, diese aber, dieweil sie selbe hassen. Daher vermeyne ich, werden jene die kleine genennet, welche zwar eines guten Willens, nicht aber einer großen Wissenschaft und Erkenntniß sind. Sie haben zwar einen Eifer GOttes, nicht aber nach der Wissenschaft. Die Aergernißen solcher Menschen pflegen bey geistreichen Männern keinen Zorn, sondern eine Sorg zu erwecken, daher lehret uns Paulus: i) **Ihr, die ihr geistlich seyd, unterrichtet einen solchen mit sanftmüthigen Gemüth.**

Es ist gar unbillig, daß diejenige einen Unwillen der Menschen verdienen, welche die Erbarmniß GOttes so leicht erlangen: denn auch diejenige, welche den HErrn gekreuziget haben, waren große Sünder, so jedoch klein zu schätzen gewesen, und obwohlen diese einerseits den Zorn, haben sie jedoch andrerseits die Verzeihung verdienet. Selig wären sie gewesen, wenn sie sich nach

h) Matth. 15. v. 14. i) Gal. 6. v. 1.

nach dem Wort des HErrn an ihm nicht geärgert hätten. Nun aber was anders sind sie, als müheselige, jedoch auch Erbarmniß würdige Sünder. Dieß beweiset jener an dem Kreuze leidende, und zugleich mitleidende Vorbitter: **Vater**, sagte er, k) **verzeihe ihnen**, und damit er die Ursach der Verzeihung in einer so grausamen That hervorziehete, setzt er hinzu: **denn sie wissen nicht, was sie thun.** Als sagte er: in so weit sind sie der Verzeihung würdig, so weit sie klein in der Erkenntniß sind: darum verzeih ich ihnen, weil ich von ihnen nicht erkennet wird. **Denn, wenn sie es erkennt hätten, so würden sie den HErrn der Glory nicht gekreuziget haben.** l)

Es sind noch andere, denen ich es nicht also verzeihe, von welchen ich weis, daß sie es gesehen, und gleichwohl mich und meinen Vater gehasset haben. Wegen einem in der Erkenntniß so kleinen Menschen erschrecket Paulus jenen, der dem Schwachen nachzusehen nicht wissen will, da er doch die Wissenschaft hat. **Der schwache Bruder**, sagt er, m) **wird durch dein Erkenntniß zu Grund gerichtet,**

k) Luc. 23. v. 34. l) 1. Cor. 2. v. 8.
m) 1. Cor. 8. v. 11.

tet, um **welches Willen Christus gestorben ist.**

Wenn nun die gegebene Aergerniß deren kleinen so fleißig soll gemeidet werden, um wie viel mehr ist jene der Obern zu meiden? Die Ehrenbiethigkeit und Verachtung deren, so GOtt ihm selbst gleich zu machen gewürdiget hat, nimmt er also auf, als wenn ihm eines, wie das andere geschehete. Dieß besonders zu bezeugen, sagt er: **Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich.** Verbiethet nicht endlich auch unser Regel eben dieses, da sie meldet: S. Reg. c. 5. **Derjenige Gehorsam, so den Obern erwiesen wird, wird GOtt erwiesen?** Daher soll man alles, was ein Mensch anstatt GOttes befihlet (wenn es nicht gewiß ist, daß es GOtt mißfalle) also aufnehmen, als wenn es GOtt selbst gebothen hätte. Denn was liegt daran, ob GOtt seinen Willen durch sich selbsten, oder durch seine Diener, durch Menschen, oder Engel den Menschen zu wissen mache?

Allein die Menschen, sagst du, können in der Erkenntniß des göttlichen Willens in zweifelhaftigen Sachen gar leicht betrogen werden, und können auch im gebiethen irren. Was geht dich aber dieß an,

der du dieß nicht weist? Besonders da du aus der Schrift weist: n) Die Lefzen des Priesters sollen die Erkenntniß bewahren, damit man aus seinem Munde das Gesetz erforschen möge: denn er ist ein Engel des HErrn der Heerschaaren. Sie werden erforschen, sage ich, das Gesetz, nicht jenes, welches ohnedem die rechtmäßige Schrift oder der sonnenklare Verstand erweiset; denn zu dergleichen Gesetz bedarf man keines Lehrmeisters, ist auch keiner nöthig, der es verbiethe. Dasjenige aber, was also verborgen, oder dunkel ist, daß man billig zweifeln könne, ob es GOtt auf diese, oder vieleicht auf eine andere Weis haben wolle, soll von den Lefzen, so die Erkenntniß bewahren, und aus dem Munde des Engels des HErrn der Heerschaaren erkläret werden. Und von wem andern sollen endlich die göttliche Räthe meistentheils erforschet werden, als eben von jenem, dem die Ausspendung der Geheimnißen GOttes anvertrauet ist? So sollen wir denn denjenigen, den wir anstatt GOttes haben, in den Sachen, welche nicht augenscheinlich wider GOtt sind, als GOtt selbsten anhören.

Durch dieß widersprechen wir auch nicht dem Propheten Samuel, o) als wenn wir etwa den

n) Malach. 2. v. 7. o) 1. Reg. 2. v. 25.

Menschen dießfalls einen göttlichen Gewalt zueigneten, da er in dem obgemeldten Kapitel einen gar deutlichen Unterschied zwischen beyden machet. Denn was wir von den zweifelhaftigen Sachen anziehen, das widerspricht er von den klaren und augenscheinlichen Sachen. Als da er sagt: **wenn ein Mann wider den andern sündiget**, verstehe darunter **wegen** GOtt, dessen Befehl widrige Sachen die Menschen öfters andern Menschen anzubefehlen sich unterfangen. Aber aus diesem, was hier ist gemeldet worden, nehmet ihr Gelegenheit unterschiedliche Schlußreden zu fassen. Ihr sagt: wenn dem also ist, daß alle Geboth und Gesetz der Menschen sollen, wie die göttlichen gehalten werden, so kann ein Mensch, der unter einem Menschen leben muß, schwerlich, oder gar nicht selig werden: indem bey einer solchen Menge der Gebothen, welche die Vorgesetzte auch aus Unachtsamkeit oft gebiethen, schwer oder gar unmöglich ist, daß man selbe nicht bisweilen überschreite.

3.

Ich will nicht in Abred stellen, daß ein große Vollkommenheit des Gehorsames seine Beschwerniß habe. Dieses geschiehet jedoch nur alsdann, wenn er mit einem unvollkommnen Herzen geübet wird. Es ist aber ein Anzeigen eines unvollkommnen Herzens, und

und eines gar schwachen Willens die Satzungen der Obern gar zu fleißig durchgrübeln, in allem, was man fodert, stecken bleiben, von allem wollen die Ursach wissen, und von einem jedem Gesetz, wenn dessen Bewegursach verborgen ist, übel argwohnen, und endlich nicht gern gehorsamen, es sey denn, daß man solches höre, nach wem etwa einen gelüstet, oder was die augenscheinliche Ursach, oder die außer allem Zweifel gesetzte Auctorität erweiset, daß es also und nicht anderst erlaubt, und nutzlich sey. Ein solcher Gehorsam ist gar zu heicklich, und gar zu beschwerlich. Dieß ist wahrhaftig nicht jener Gehorsam, welcher in der heiligen Regel vorgeschrieben ist, S. Reg. cap. 5. kraft dessen der Gehorsam soll ohne Verzug seyn. Dieß heißt fürwahr nicht, durch das Gehör der Ohren, sondern aus einer Schalkheit des Herzens gehorsamen.

So ist denn nothwendig, daß ein fleischliche Seel nicht allein gedrücket, sondern durch ihre vermeynte Vollkommenheit unterdrücket werde, denn das schwache Fleisch kann dieß nicht ertragen, was der bereitwillige Geist allein erfahret, wie süß nämlich dieß Joch, und wie leicht dieser Last sey. Denn dieß ist das Joch und der Last Christi unsers HErrn, welches freylich unerträglich, aber nur dem, in

welchem der Geist Christi nicht ist. Daher wenn ihr saget, daß mit dem angenommnen Gesetz der Regel die Sünden vermehret werden, so redet ihr die Wahrheit, aber die Schuld ist nicht auf Seiten des gegebenen Gesetzes, auch nicht auf Seite des Gesetzgebers, sondern dessen ist die Schuld, der unvorsichtig die Profeßion ableget, oder der boshaft das Gesetz überschreitet. Das Geboth ist heilig und gerecht, du aber sollst wissen, daß du fleischlich und unter die Bottmäßigkeit der Sünd verkauft seyest. p)

Du hättest dieses zuvor betrachten sollen, ehe du den Grund zu diesem evangelischen Thurnbau geleget, da hättest du dich niedersetzen, und die Nothwendigkeiten zusammen rechnen sollen, ob du die Unkösten solchen Bau zu verfertigen bey Handen habest. Was ist nunmehr übrig, als daß du dich entweder verbessereſt, und deinen Obern gehorsamest, oder daß du von den Spöttern beschämt hören müßtest: q) Dieser Mensch hat angefangen zu bauen, und hat den Bau nicht ausführen können? Vieleicht werdet ihr einwenden: so wird denn jemand also vollkommen gefunden, dem nicht zu Zeiten wenigst was weniges wider so viele und geringe Geboth, welche manchesmal einige unbedachte Vorgesetzte auflegen, mit unterschleichen sollte? Dieß kann ich kaum je-

p) Rom. 7. v. 14. q) Luc. 14. v. 30.

jemand zu muthen, da die Apostel selbst von sich bekennen: r) **Wir alle mit einander stossen in vielen Dingen an**, und s) **wenn wir sagen, daß wir kein Sünd haben, verführen wir uns selbst.**

Jedoch nicht also gleich, wenn wir etwas übergehen, gehen wir zu Grund, besonders, da uns die Schrift tröstet: **So jemand t) sündigen wurde, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, nämlich JEsum Christum den gerechten, denn derselbige ist das Versöhnungsopfer für unsere Sünde.** Und endlich bezeuget der Prophet von ihm, u) daß er für die Uebertreter gebethen habe, auf daß sie nicht zu Grund giengen. Allwo zu merken, daß er zwar für die Uebertreter, jedoch nicht für die Verachter gebethen habe. Wie können aber jene zu Grund gehen, für welche der Heiland bittet, daß sie nicht zu Grund gehen? Dessentwegen siehe ich nicht, warum ihr vermeynet, daß ein jeder Ungehorsam und Uebertretung auch der kleinsten Gebothen also groß zu machen sey, daß ihr aufrufet: welche Sünd kann einer Ordensperson läßlich

 oder

r) Jac. 3. v. 2. s) Joan. 1. v. 8.
t) 1. Joan. 2. v. 1. u) Isa. 53. v. 12.

oder klein seyn, da das Laster des Ungehorsams ihr allenthalben nachsetzet? Ihr vermeynet aber, daß dieß daher bekannt sey, weil man sagt, daß den Befehle der Obern so viel sey zu zumeßen, als wenn diese uns von GOtt selbst wären auferleget worden. Als wenn nicht auch zwischen den Gebothen des Evangelii sowohl wegen der Gefahr der Beobachtung, als der Uebertretung ein großer Unterschied wäre.

Willen.

Du, o HErr! bist jener mächtige GOtt, dem auch die Wind und das Meer gehorchet haben, als du ihnen Befehl ertheilet hast, von dem Ungewitter abzustehen. x) Und da diese Elemente sich dir augenblicklich haben unterwürfig gemachet, wie soll sich derjenige deinem Befehl entziehen, der dich als seinen GOtt und höchstgebiethenden HErrn erkennet? wie würde ich Verzeihung meines Ungehorsams erhalten, da niemand wäre, der für mich sein Vorbitt bey dir würde einlegen? Wie billig verdiente ich von dir auf ewig verstossen zu werden, wenn ich deinen allzeit gerechtesten Willen nicht wollte vollziehen? All dieses Unheil von mir abzuwenden will ich das süße Joch, und die leichte Bürde

des

x) Math 8. v. 27.

des Gehorsams von neuem auf mich nehmen, und nicht nur jene Geboth und Befehl, die aus deinem heiligsten Mund sind ausgangen, sondern auch jene, welche durch den Mund deiner Statthalter meiner Vorgesetzten mir wirst anzeigen, mit deiner Gnade auf das genaueste halten. Keines aus diesen wird ich verabsäumen, unterlassen, übertreten, vielweniger verachten. Ich hab geschworen und bin kräftig entschlossen, deine und der Deinigen Geboth bis ans Ende meines Lebens zu halten, damit ich durch wahren Gehorsam hier den von dir versprochenen Sieg, und dort die Kron der ewigen Glückseligkeit und glückselige Ewigkeit erhalte, Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Wenn der Befehl GOttes und der Befehl der Obern zusammen kommeten, wurde ich wohl ehender des erstern, als des letztern Befehl vollbringen?

2. Gehöre ich nicht auch unter jene Blinde, welche den Obern keinen blinden Gehorsam erweisen, und da sich ein besondre Beschwerniß in dem Gehorsam eräußert, gedenke ich wohl daran, daß ich GOtt selbst gehorsame, wenn ich den Obern gehorsame?

3. Verehre ich deren Befehl also, als wenn mir diese von GOtt selbst wären auferlegt worden?

Den zwölften May.

Von dem Geboth und der Dispensation.

Wie die Geboth ungleich, also sind auch deren Uebertretung keine gleiche Sünd. Es ist auch sowohl in der heiligen Regel, als in den Gebothen GOttes ein Ungleichheit des Gehorsams, aus welcher ein große oder ein kleine Sünd zu erkennen ist.

S. P. Bern. L. cit. Cap. 11mum & 12mum.

Verstand.

I.

Gleichwie nicht alle Geboth von einerley Nothwendigkeit, von einerley Nutzbarkeit, und von einerley Würdigkeit sind, also wird auch nicht wegen deren Uebertretung einerley Urtheil gefället. Es sind auch unterschiedliche Verbrechen nicht

von

von gleicher Gefährlichkeit. Was nicht mit gleichem Ernst gebothen wird, dieß wird auch nicht mit gleicher Schuld übertreten, und folgsam nicht mit gleicher Strafe gezüchtiget. Denn siehe: das Evangelium verwirft sowohl das Laster der Vielerey, als die Schandthat der Geilheit: wer aber solle sich nicht scheuen aus diesen beyden Uebeln ehender sich mit dem Laster der Geilheit zu beflecken, als sich mit Speis und Trank zu überladen? Macher nicht endlich die ewige Wahrheit selbst in der Schrift zwischen schweren und leichten Sündeu des Ungehorsams einen Unterschied, da sie von den Balken und Schplitter redet? a) Bestimmet sie nicht Stafelweis, was für ein Straf einem jeden gehöre, indem sie einen des Gerichts, den andern des Raths, und wiederum einen andern des höllischen Feuers schuldig erkläret.

Was für ein Noth zwinget uns denn zu sagen, daß die Ordensgeistliche (obschon den Obern in ihren Gebothen ein göttlicher Gewalt ist gegeben worden) anitzo keine kleine oder läßliche Sünd derentwegen begehen können, und daß all ihre Werke dem schweren Laster eines tödtlichen Ungehorsames unterworfen seyn? Gesetzt auch, daß es ein Laster sey? auf welches die höllische Pein oder peinliche Höll ge-

a) Matth. 7. v. 4.

schlagen ist, was für ein Laster, ich bitte euch, werden wir aus dem machen, welches nach dem Ausspruch des Richters, so die Wahrheit selbst ist, den Sünder nur des Raths schuldig machet? Wir werden jedoch nicht läugnen, daß es ein Verbrechen sey, welches wenigst eine Schuld nach sich ziehet. Ist es aber ein Schuld, so ist es auch ein Sünd, ein jede Sünd aber ist wider das Geboth GOttes, und was wider das Geboth GOttes ist, das ist wider den Gehorsam, und wird ein Ungehorsam genennet.

Aus diesem ist abzunehmen, daß der Zorn wider seinen Bruder ein Ungehorsam, gleichwohl aber kein Todsünd sey. Siehe denn, ob nicht auch ein läßliche oder kleine Sünd zu finden sey, welche nicht nur durch Uebertretung eines menschlichen, sondern auch eines göttlichen Geboths begangen wird. Zu dieser Gattung der Uebertretung gehören einige unbescheidene, eitele, und unnütze Reden, Werke und Gedanken; diese geschehen niemal, als wider das Geboth, und zwar wider das göttliche Geboth; denn sie sind Sünden, GOtt aber verbiethet alle Sünd, und dennoch werden diese nur für läßliche, und nicht für Todsünden gehalten, ausgenommen, da sie durch einen Gebrauch und Gewohnheit in eine Verachtung verkehret werden, und sodann wird nicht die Sünd

(wie

(wie sie an sich selbsten ist) sondern die Meynung und das boshafte Absehen des Sünders geschätzet. Denn die Hoffart desjenigen, so diese an sich selbst kleine Sünd verachtet, und die Hartnäckigkeit des Unbußfertigen sind in kleinen Sachen nicht eine kleine Sünd, sondern verkehren ein geringe und schlechte Schuld einer nur schlechten Uebertretung in eine schwere Sünd einer großen Aufruhr wider GOtt.

Vernehmet endlich aus dem Munde des Propheten Samuel, in wem diese große Sünd des Ungehorsams eigentlich bestehe: b) **Sich widersetzen ist eine Sünd, die der zauberischen Wahrsagung gleichet, und nicht gehorsamen wollen, ist ein der Abgötterey ähnliches Laster.** Er sagt nicht: nicht gehorsamen, sondern **nicht gehorsamen wollen**, daß also nicht ein schlechte Uebertretung des Gebothes, sondern die hoffärtige Verachtung desselben einer Sünd der Abgötterey gleich geachtet werde. Denn es ist nicht eines, nicht wollen gehorsamen, und nicht gehorsamen, maßen dieses bisweil aus einer Unachtsamkeit, und auch zuweil aus einer menschlichen Schwachheit, jenes aber aus einer häßlichen Hartnäckigkeit, oder aus einer unerträglichen Eigensinnigkeit geschieht, welches denn so viel

b) 1. Reg. 15. v. 23.

viel ist, als dem heiligen Geist selbst widerstreben, und sich ihm widersetzen. Und wenn einer in solcher Widerstrebung bis in Tod verharret, so begehet er eine Gotteslästerung, welche weder in diesem, weder in jenem Leben nachgelassen wird. So machet denn nicht ein jegliche Uebertretung des Geboths, sondern nur das widerstreben, und das nicht wollen gehorsamen einen tödtlichen Ungehorsam. Wie viel sind nun aber, welche nicht mit einem so bösen und aufrührerischen Willen ungehorsam sind? Wie kann die tödtliche Sünd des Ungehorsams einer Ordensperson zusetzen, wenn sie so oft ohne großes Laster das Geboth übertrittet, wie oft bey ihr in dem Ungehorsam kein dergleichen widerspenstiger und boshafter Will gefunden wird.

2.

Ohne Ursach aber vergleichen etliche, wie ihr saget, einen jeden Ungehorsam mit dem ersten und alten Ungehorsam, welcher in dem Paradeis ist verübet worden, und welcher so mächtig war, daß er nicht allein die Person des Uebertreters schändlich gebunden, sondern auch die ganze Natur verderbet hat. Ich erachte jedoch, daß diese erste und schwerste Uebertretung entweder nirgends anderstwoher, oder doch meistens wegen der widerspenstigen Entschuldigung,

wel-

welche darauf erfolget ist, für so schwer sey gehalten worden. Denn als GOtt der Ursache dieser Sünd, nämlich der Uebertretung, um dadurch die zwey erste Sünder zur Buß zu berufen, nachforschete, (er wollte nämlich niemal, daß sie sterben, sondern vielmehr, daß sie sich bekehren, und leben möchten) da haben diese ihr Herz ehender auf boshafte Worte geneiget, um Entschuldigungen in den Sünden fürzuwenden, und dieß zwar zu doppelter Bosheit des Sünders. Erstens zwar, weil sich dieser seiner selbst nicht erbarmet hatte, daß er sein eigne Schuld bekennte, und also geheilet wurde: hernach aber, weil er auch sein Weib, damit er sich selbst mit Betrug entschuldigte, recht grausam angeklagt hat.

Und aus was Ursache saget ihr endlich, daß einer Ordensperson in allen ihren Werken die schwere Sünd des Ungehorsams nachstelle, weil diese Sünd entweder verstohlner Weis bey einem Unwissenden sich einfindet, oder ungefähr durch einen unglücklichen Zufall sich eräugnet, oder einem in einer unmöglichen Sache aufgeburdet wird. Da er nämlich nicht vermag dasjenige zu erfüllen, was gebothen ist? Wie aber kann man sagen, daß diese schwere Sünd des Ungehorsams allezeit den Ordensleute nachstelle, indem die alte so bekannte und so schädliche Uebertre-

tung

tung (unserer ersten Eltern) so leicht, wie wir glauben, die Nachlassung und Verzeihung hätte erhalten können, wenn sie dieselbe nur bekennet, und nicht entschuldiget hätten? Denn es hat ihnen (wie schon ist gemeldet worden) nicht so viel diese einzige Uebertretung, obschon diese freywillig und bedachtsam geschehen) als die darauf erfolgte Entschuldigung und Ausred, so mit eine vorsetzlichen Hartnäckigkeit geschehen ist, geschadet.

3.

Vieleicht aber ist dieses Bedenken, und dieser Unterschied eines schweren oder eines leichten Gehorsams, nur in dem göttlichen Geboth, nicht aber also in unserer Regel zu machen? Allein wer wird sagen? daß die menschliche Geboth genauer zu beobachten seyn, als die göttliche, und daß jenes Geboth höher zu schätzen sey, so GOtt durch die Seinige, als dieß, so er durch sich selbst gebiethet.

Findet man nicht auch bey dem heiligen Vater Benedictus S. Reg. cap. 24. & 25. eigentliche und von einander unterschiedne Satzungen, deren einige von den geringern, und einige von den schwerern Schulden handeln? Was ist aber ein geringere Schuld, als ein geringer Ungehorsam? So werden denn von den Prälaten bisweil kleinere Geboth gegeben,

ben, deren Uebertretung auch der Regel gemäß kleine und geringe Sünden nach sich ziehen, und dennoch geschieht so oft eine Sünd wider GOtt, wie oft der Befehl des Abtens übergangen wird, und weil jene Geboth und Satzungen, so aus dem Munde GOttes selbst herkommen, nicht alle einander gleich sind, darf man auch nicht für aller deren Beobachtung gleichen Fleiß anwenden, sondern man soll außer allem Zweifel ein andere Sorg anwenden zur Beobachtung jenes Gebothes, so er selbst für das größte haltet, da er sagt: c) **Dieß ist das erste und größte Geboth,** und wiederum gehört eine andere Sorg für diejenige Geboth, welche er anderstwo unterscheidet, da er spricht. d) **Wer eines aus diesen geringsten Gebothen auflöset.**

Wir haben nunmehr aus der Regel von leichten und schweren Schulden gehört: wir haben auch in dem Evangelium kleine und große Gebothe gelesen, und wie sollen wir anitzt deren Uebertretungen alle von gleichem Gewicht achten, und durchaus alle groß nennen? So ist denn nicht nothwendig, daß ich euch zulasse, was ihr saget, daß nämlich entweder nicht alles GOtt könne zugeeignet werden, welches uns die Obere gebiethen, so nicht wider ihn selbsten ist, oder

daß

c) Matth. 22. v. 38. d) Matth. 5. v. 19.

daß bey einer Ordensperson kein läßliche oder kleine Sünd könne gefunden werden; denn obwohl diese eines Ungehorsams gegen GOtt (wie wir bekennen müssen) zu beschuldigen ist, so oft sie das Geboth eines Menschen, der uns an GOttes statt vorgesetzet ist, übertrittet, wenn solches Geboth nicht wider die Gerechtigkeit ist, so wird doch wie nicht einerley Schuldigkeit in Erfüllung derselben Gebothen erfodert, also auch nicht einerley Sünd in deren Uebertretung begangen. Denn obschon nur einer ist, der beleidiget wird, so ist doch dieß, was gebothen wird, nicht von einerley Wichtigkeit, und also auch nicht einerley Uebertretung der Gebothen. Daher sagt unser heilige Vater Benedictus S. Reg, cap. 24. **Nach der Maaß der Schuld und des Verbrechens soll sich auch die Maaß des Bannes der Strafe erstrecken.**

So nutzet denn gar niches, wie ihr sehet, daß ihr euch wegen des verlobten Gehorsams, so aus der Ordensprofeßion entspringet, entweder selbst erschrecken lasset, oder andere zu erschrecken euch bemühet. Als wenn es nicht rathsam wäre den Gehorsam zu geloben, welchen man weder gänzlich halten, weder ohne große Sünd übertreten kann, indem bekannt ist, daß GOtt zugeeignet werde, was immer ein Diener

GOt-

GOtes nicht unrecht gebiethet. Ohne Nutzen, sage ich, ziehet ihr das Uebel des Ungehorsams aus dieser Ursache so hoch an, daß ihr euch von einem so nothwendigen Gut, welches in Verlobung des Gehorsams besteht, euch wollet schrecken lassen; denn obwohl der allenthalb einschleichende und nachstellende Ungehorsam (wie ihr saget) in so unterschiedlichen, in so vielen, ja unzahlbaren Gebothen euer Obern hart zu vermeiden ist, so ist er doch nicht allzeit tödtlich, wenn solche Geboth nicht gehalten werden: denn wenn gleich aller Ungehorsam unlaugbar sträflich ist, so ist er doch nicht allemal der Verdamniß würdig. Jener Ungehorsam allein sey ausgenommen, welchen das Mittel der Buß nicht heilet. Nur jener, welcher aus Hoffart die Verachtung des Gebothes nicht meidet, ist einer schweren Sünd schuldig.

So haben denn die Kinder des Gehorsams ein große Sicherheit, und ist wahrhaft Frid den Menschen, die eines guten Willens sind, indem bey allem Gehorsam nur die Unbußfertigkeit allein bestrafet wird, von welcher derjenige, so GOtt liebet, gewiß nichts weis: und die Hoffart allein beschuldiget wird, welche aber der, so die Höll fürchtet, gar leicht vermeidet. Dieß, was wir hier sagen, können wir deutlicher durch folgendes Exempel vernehmen. Wenn

mir meine Oberer befihlet, daß ich schweigen solle, mir aber gleichwohl aus Vergessenheit etwa ein Wort herausbricht, so bin ich zwar eines Ungehorsams schuldig, jedoch nur eines kleinen oder läßlichen: wenn ich aber aus einer Verachtung wissentlich, vorsätzlich und mit Fleiß schwetze, und das Geboth des Stillschweigens übertrete, so begehe ich ein Todsünd, und wenn ich in dieser, bis in Tod verharre, so hab ich ein höllenmäßige Sünd begangen.

Willen.

Die Völker sollen sich erfreuen, und frolocken, denn du o HErr, richtest alle Leut in Gerechtigkeit, und führest die Völker richtig auf der Erden. e) Die große Uebertretungen deiner und der Deinigen Gebothe, züchtigest du mit großen, und die kleine mit kleinen Strafen, wie du mich wirst finden, also wirst du mich richten, und also werden mich auch deine Statthalter, meine Vorgesetzte richten, weil diese Gericht gerecht und billig sind, unterwerfe ich mich diesen mit aller Unterthänigkeit, anbethend dein Gericht, und verehrend diejenige, welche meine Obern über mich ergehen lassen. Beyden zu entgehen wird ich mich befleißen nicht nur die

e) Psal. 66. v. 5.

die große Geboth und Satzungen meiner Obern, sondern auch die kleine genau zu beobachten. Da aber wir alle mit einander in vielen Dingen anstossen, f) komme mir, o HErr! mit deiner Gnad zu Hülf, so wird ich alle deine Geboth getreulich halten. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da GOtt einen Unterschied zwischen großen und kleinen Uebertretungen seiner Gebothen machet, brauche ich auch diese Maaßregel?

2. Entschuldige ich nicht meine Fehler ohne Ursach? Vermehre ich nicht diese von Tag zu Tage? Und vergrößere ich nicht dadurch die Straf?

3. Gehöre ich nicht auch unter jene Unverständige, welche zwischen dem göttlichen und menschlichen, zwischen dem großen und kleinen Geboth keinen Unterschied machen?

f) Jac. 3. v. 2.

Den dreyzehenten May.

Von dem Gebeth, und von der Dispensation.

Die Meynung jener Ordenspersonen wird widerleget, welche den Gehorsam gar zu beschwerlich, oder auch unmöglich machen. *S. P. Bern. L. cit. Cap.* 13.

Verstand.

I.

Sollte vieleicht auch das euch hart vorkommen? denn dieß sind eure Wort (wie ich mich deren noch wohl erinnere) da ihr nämlich ein Beschwerniß, oder Unmöglichkeit (wie ihr euch einbildet) des Gehorsams, denn ihr halten, und des Ungehorsams, den ihr vermeiden sollet, euch vorstellet, und über das klösterliche Leben also aufrufet, Ist denn dieß jener Weg, auf welchem wir desto sicherer, wie strenger er ist, zu GOtt kommen können? Daß also ein Ordensperson (natürlicher Weis davon zu reden) kaum das Böse vermeiden, und das Gute aus angebohrner Schwachheit kaum vollziehen kann, da

da ihr doch die Behutsamkeit, dasjenige zu vermeiden, oder auch dasselbige zu halten, was ihr der Obere verbiethen, oder gebiethen will, nicht weniger nothwendig ist.

Diesen Worten setzet ihr noch andere hinzu: weil dieß von vielen geglaubt, obwohl es nur von wenigen, oder auch nur von einigen recht beobachtet wird, was anders wirket diese recht grausame Lehr bey denen, die solche glauben, als eben das, was jene so sträfliche Freyheit dieß zu essen, so dem Abgott geopfert war? a) Ja diese Lehr wurde nichts anders wirken, wenn es dem also wäre, wie ihr saget. Denjenigen fürwahr drücket das Gewissen, der sich nicht getrauet das zu erfüllen, zu dem er sich doch verbunden erkennet. So glaubet ihr denn (damit ich einen kurzen Begrief euern Worten gebe) daß die Gebothe Gottes kaum gänzlich, des Abtens aber gar nicht können gehalten werden, da doch die Wahrheit selbst bezeuget: b) daß der kleinste Buchstaben oder ein Pünctlein des Gesetzes nicht werde vorbeygehen? Allein wer dieser Meynung ist, der gedünket mich (welches ich wegen euch will gesagt haben) als habe er noch nicht verkostet, wie süß der HErr ist, und daß er noch immer unter dem Last des Gesetzes seufze,

 auch

a) 1. Cor. 8. v. 7. b) Matth. 5. v. 18.

auch sich noch nicht unter dem Schutz des Gnad Gottes erholle. Er hat gewiß noch gar nicht erfahren, wie süß der Last Christi sey, und daher ist er noch schwach im Fleisch, dieweil der Geist einer solchen Schwachheit nicht zu Hülf kommet.

Was soll aber jener Unterschied bedeuten, da ihr saget, daß die Gebothe und Verbothe GOttes schwer und kaum, jene aber des Vorstehers gar nicht, und von keinem können gehalten werden, als wenn jene ohne diese, die Gebothe GOttes ohne die Gebothe der Obern, vollkommen könnten gehalten werden? Wenn ihr aber wohl acht habet, so ist dieß göttliche Geboth auch von bösen Obern zu verstehen: c) *Was sie euch sagen, das thut.* Daher wer dieß nicht thut, der sündiget offentlich, nicht nur wider einen Menschen, sondern auch wider GOtt selbst. So haltet denn niemand die Gebothe seines Obern vollkommen? Aus was Ursache vermeynet ihr dieses? Dieweil wir nicht wollen, oder dieweil wir nicht können? Wenn wir wollen, aber nicht können, sind wir sicher wenn wir aber können, und doch nicht wollen, sind wir hoffärtig. Zur Vermeidung aber der Hoffart sage ich, daß jene Behutsamkeit vonnöthen sey, von welcher ihr meldet, daß man nicht vieleicht in das La-

c) Matth. 23. v. 8.

Laster des Ungehorsams verfalle. Und wenn ihr für unmöglich haltet, daß man nicht bisweilen den Gebothen der Obern mit einer hofärtigen Verachtung widerstrebe, so wisset, daß deren nicht wenig, sondern viele ohne Zahl seyn, welche ganz was anders von dieser Sache urtheilen, jedoch nichts anders, als was sie aus ihrer eignen Erfahrniß gelehrnet haben. Wenn ihr aber nicht zwar für unmöglich, jedoch für schwer haltet die Obere nicht zu verachten, und da ihr nur dessentwegen mit ihnen übereinskommet, dieweil ihr nicht wollet für hofärtig gehalten werden, murret ihr doch wider das Gesetz des Gehorsams, und saget, jenes sey nicht ohne Gefahr zu verloben, welches nicht ohne Beschwerniß zu halten ist.

Auf dieses antworte ich, ja nicht ich, sondern der HErr selbst: d) **Wer es fassen kann, der fasse es.** Und eben dieses ists, was ich kurz zuvor gesagt hab: ehe du das Gebäu angefangen hast, hättest du Vorsehung thun sollen, woher du es vollenden könnest. Anitzo aber (wie ein gewisser sagt) fange nicht an, oder vollbringe es. Es verlobet sich doch keiner in seiner Profeßion (wenn er anderst diese behutsam ableget) daß er in keiner Sach selbe forthin wolle übertreten, das ist, daß er nicht mehr wolle sündi-

d) Matth. 19. v. 12.

sündigen. Denn entweder schwörete jener falsch, der also schwöret, oder er wäre heiliger, als der, welcher sagt: e) **Wir alle miteinander stossen in vielen Dingen an.** Wenn nun dieser Schluß falsch ist, so ist auch jenes falsch, woraus er kommet, damit nicht etwa das Geboth, welches gegeben worden die Uebertretungen zurück zu halten, nicht allein diese nicht zurückhalte, sondern noch über das selbe mit dem Laster des Eidbruches vermehre, da wir nämlich glaubten dasjenige in der Profeßion versprochen zu haben, welches doch gewiß nicht kann gehalten werden.

2.

Derohalben solle diese Beobachtung der Regel in zwey Stück abgetheilet werden, nämlich in die **Gebothe** und **in die Heilsmittel.** Durch die Geboth wird das Klosterleben wider die Sünd zugerüstet, und durch die Heilsmittel wird nach der Sünd die Unschuld wieder hergestellet. Auf solche Weis enthaltet unsere Profeßion beyde diese Stücke in sich, auf daß ein jeder, der die Profeßion hat abgelegt, wenn er etwa in einem Stücke der klösterlichen Gebothe gefallen ist, sich aber zu den Mitteln der Regel wird gewendet

e) Jac 3. v. 2.

wendet haben, ob er schon ein Uebertreter des Gebothes gewesen zu seyn überzeuget wird, doch nicht als ein Uebertreter des Gelübdes gehalten werde. So erachte ich, daß nur jener das Gelübd gebrochen, den Vorsatz verletzet, und den Bund der Profeßion übertreten habe, der sowohl das Geboth, als die Heils- oder Hülfsmittel verachtet. Denn ich halte auch davor, daß jener sicher sey, welcher, obwohl er zu Zeiten das Zielmaaß des Gehorsams überschreitet, jedoch den Rath, durch welchen er zur Buße gelangen kann, nicht verachtet. Denn jener übersteiget nicht den ganzen Schranken der Regel, welcher, ob er schon öfters darwider gehandelt hat, jedoch die Straf, welche aus der Uebertretung der Regel entspringet, anzunehmen sich nicht weigert: maßen diese Regularstraf selbst ein Theil der Regel ist, in welcher nicht allein die Unterweisung eines guten, sondern auch die Verbesserung eines übeln Lebens ist. In dieser werden sowohl die Gebothe des Gehorsams, als die Heilsmittel des Ungehorsams gefunden, also zwar, daß man auch in dessen Uebertretung nicht gar von der Regel abweiche.

Ich bekenne zwar, daß es einem jeden Menschen unmöglich sey zu Zeiten auch sogar kein läßliche Sünd wider die Geboth des Gehorsams zu begehen, allein

dessentwegen soll kein Klag wegen der Unmöglichkeit seyn, weil aus der Regel selbst auch dieß, was schwerlich darwider gehandelt wird, kann verbessert werden. Da ihr denn saget, daß alles, was von den Obern gebothen wird, von einigen nicht vollkommen könne beobachtet werden, so redet ihr die Wahrheit. Allein es ist nur ein kleine Sünd des Ungehorsams, wider welche in der Regel leicht ein Mittel gefunden wird, wenn es nämlich nur eine Uebertretung ohne Verachtung ist. Wenn ihr aber behaupten wollet, daß auch die Verachtung zu Zeiten nicht könne entrathen werden, so betrügt ihr euch selbst. Es lasset jedoch die Regel auch einen solchen Ungehorsam nicht ohne Heilsmittel, und obschon ein solcher Ungehorsam, so mit der Verachtung vereinigt ist, einer stärkern Arzney bedürftig, so hat er doch nicht die Krankheit einer unheilbaren Uebertretung, es sey denn, daß auch die Arzney selbst verachtet werde.

3.

Weil nun dem also ist, so beklagen wir uns wegen der Unmöglichkeit umsonst, die wir uns zur Regel bekennen. Wir schmeicheln uns umsonst wegen der Nothwendigkeit zu sündigen, daß dessentwegen die gerechte Gebothe der Obern GOtt nicht sollen

zu-

zueignet, sondern als Menschengebothe verachtet werden, auf daß es nicht das Ansehen bekomme, als wenn unsre Profeßion unmögliche Sachen in sich enthalte: wenn wir vermög deren so viel Gehorsam den Menschen, als GOtt schuldig zu seyn behaupten wollen. Denn wem ist nach abgelegter Profeßion unmöglich, ja wem ist es mit der Gnade GOttes nicht gar leicht sich von tödtlicher Uebertretung zu hüten, wo nicht der Ungehorsam, sondern die Unbußfertigkeit einen zum Uebertreter machet? Dieses (wie ich schon gemeldet hab) verspricht ja niemand in seiner Profeßion, daß er nicht mehr sündige, und dessentwegen ist einer nicht alsogleich für einen Uebertreter zu halten, wenn er etwa ein wenig ungehorsam ist, es sey denn, daß einer ihm fälschlich einbilde, er habe auf solche Weis Profeßion gethan, wie nach euren Worten mehrer gethan haben, von welchen auch (wenn jedoch deren einige sind, wie ihr saget) auch dieses wahr ist, was ihr dazu setzet, daß solche ihre Leichtgläubigkeit, oder (besser zu reden) ihre Grausamkeit in ihren Gewissen nichts anders, als jene schädliche Freyheit deren Gläubigen, so im Götzenhause zu Tisch saßen, auswirke.

Denn dem, der also beschaffen, ist nothwendig, daß er nach seinem eignen Ausspruch untergehe, gleich-

gleichwie der Apostel, daß der schwache Bruder in jener ihrer Wissenschaft untergehe, aufrufet. f) Denn er selbst lehret: g) daß jenes nichts gemeines sey, so mit Danksagung angenommen wird, als nur demjenigen, der da vermeynet, selbes annoch etwas gemeines, das ist, verbothenes zu seyn. Also ist die Profeßion der Regel, so viel an ihr ist, nicht schädlich, außer dem, der sie schädlich zu seyn vermeynet, aber diese, wie sie soll in unserer Meynung seyn, vermeyne ich oben genugsam angezeigt zu haben.

Willen.

Du o HErr! bezeigest deine vorsichtige Güte, und gütige Vorsichtigkeit besonders in dem, daß du uns nicht das auflegest, was unmöglich, sondern was vollkommen ist, damit du uns auf solche Weis zu einer standgemäßer Vollkommenheit anführest. Deine Gebothe sind wahrhaftig eine leichte Burde, wie alle diejenige erfahren haben, die diese bis an das Lebensende mit deiner Gnade getragen haben; denn die Liebe, mit der sie gegen dir entzündet waren, machte alles, was schwer war, leicht, und was bitter war, süß. Wie deine Gebothe, also sind auch unsere Regelsatzungen kein schwerer, sondern ein leichter Last, wel-

f) 1. Cor 8. v. 11. g) 1. Tim. 4 v. 4.

welchen wir selbst durch die heilige Profeßion aufgeleget haben. Wie selbe so viel tausend und tausend vollkommen gehalten, also kann ich auch mit deinem Beystand selbe halten, und also will ich auch sie getreulich halten Lasse deine Hände mir helfen, weil ich deine Gebothe auserwählet hab. Ich hab auch nach deinem Heil, nach meinen so heilsamen Ordenssatzungen verlanget: wie deine Geboth, also sind auch diese meine Betrachtungen. Ich will sie in Ewigkeit nicht vergessen, denn durch selbige hast du mir das Leben gegeben, und durch deren genaue Beobachtung hoffe ich nach diesem zeitlichen das ewig glückselige Leben von dir zu erhalten, Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Fr. Gehöre ich nicht unter diejenige, welche die Beschwernißen des Gehorsams gar zu schwer machen?

2. Wie halte ich die Geboth GOttes und der Obern, und wie brauche ich die Heilsmittel, daß ich meine Ordensregel recht halte?

3. Da unsere Profeßion nichts unmögliches verlanget, wie halte ich das, was ich in dieser versprochen hab?

Den

Den vierzehenten May.

Von dem Geboth und der Dispensation.

Warum ein irrendes Gewissen nicht eben sowohl das Böse ins Gute, wie das Gute ins Böse verkehre: und ob der Ungehorsam eben so viel vermöge zur Sünd, als der Gehorsam zum Verdienst.

S. P. Bern. lib. cit. cap. 14.

Verstand.

I.

Wir müssen euch anitzt auf jene Frage, so euch aus Gelegenheit und Ursache des aus dem Apostel hiemit folgenden Kapitel beygefallen ist, Antwort geben. Ihr fraget nämlich, ob dieß, was Paulus von dem Götzenopfer gesprochen: a) Ich weis, daß nichts gemein im HErrn JEsu ist, denn allein demjenigen, der dafür haltet, daß es etwas gemein sey, demselbigen ist auch

a) Rom. 14. v. 14.

auch gemein: und wiederum: b) Wer aber den Unterschied machet, der ist verdammt, wenn er isset; denn er thuts nicht nach dem Glauben: ihr fraget, sage ich, ob dieß, was Paulus hier gesprochen hat, zu einer allgemeinen Regel könne gezogen werden, also, daß einem jeden das Gute, so er thut, zum Bösen werde, wenn er glaubet, daß es bös sey, und zwar ein so großes Uebel, so groß er es zu seyn glauben wird? Wenn ich euch recht giebe, so fahret ihr fort weiters zu fragen: warum nicht im Gegentheil auch einem jedem das, was er wirket, zum Guten komme, und zwar zu einem so großen Guten, so großes Gut er selbes (auch fälschlich) zu seyn vermeynet. Denn es gedünket euch wunderlich, ja gar unrecht zu seyn, daß das Urtheil der menschlichen Meynung mehr im Bösen, als im Guten solle vermögen.

Wenn ich euch wird antworten, daß dieß von dem Bösen wegen dem schalkhaften Aug billig geglaubet werde, so werdet ihr auch billig mir antworten, daß man eben dieses auch dessentwegen von dem Guten wegen dem einfältigen Aug verstehen müsse. Denn der gesagt hat, c) daß aus einem schalkhaften Aug die Finsterniß des Leibs herkomme, eben der hat von

b) Rom. 14. v. 23. c) Matth. 6. v. 22. 23.

von einem einfältigen Aug gesagt, daß auch das Licht des Leibs von diesem entspringe. Sehet aber, daß jenes kein wahrhaft einfältiges Aug sey, welches betrogen wird; denn sowohl jener, der das Gute bös, als der das Böse gut zu seyn vermeynet, wird betrogen, und ihr wisset, daß keiner aus beyden jenes Weh des Propheten vermeiden könne: **Weh euch** d) **die ihr das Böse gut, und das Gute bös heißet**: und da doch keiner ist, der nicht dieses Wehe vermeiden wölle, solle wohl von der göttlichen Wahrheit ein solche Meynung vor das Licht des ganzen Leibs, des ganzen Werks angegeben werden? Es sey fern, daß der Prediger der Wahrheit wider die Wahrheit rede, daß er jenes verwerfe, was die Wahrheit für recht erkennet hat.

Damit aber das innerliche Aug wahrhaftig einfältig sey, sind (wie ich erachte) zwey Stück nothwendig, nämlich **die Liebe in der Meynung**, und **die Wahrheit in der Wahl**. Denn wenn das Aug schon dieses liebet, was gut ist, dabey aber nicht erwählet, was wahr ist, so hat es zwar den Eifer GOttes, aber nicht nach der Wissenschaft, und da weis ich nicht, wie durch das Urtheil der Wahrheit die Einfältigkeit mit der Falschheit könne ein wah-

re

d) Isa. 5. v. 20.

re Einfalt seyn. Da der HErr die ewige Wahrheit seine Jünger in der wahren Einfältigkeit wollte unterweisen, sagte er ihnen: e) **Seyd klug, wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben.** So hat er denn voran die Klugheit gesetzet, weil er wußte, daß keiner genug ohne diese konnte einfältig seyn. Und wie wird endlich das Aug mit der Unwissenheit der Wahrheit einfältig seyn können? Oder wie wird es ein wahre Einfältigkeit genennet werden, da die einfältige Wahrheit von ihm nichts weis? Denn es stehet geschrieben: f) **Wer will unwissend seyn, von dem wird man auch nichts wissen.** So ist denn offenbar, daß die lobwürdige, und von dem HErrn selbst gelobte Einfalt ohne diese zwey gute Stück, nämlich ohne die Wohlgewogenheit und Klugheit nicht bestehen könne, damit das Aug des Herzens nicht allein gütig, daß es nicht betrügen wolle, sondern auch behutsam sey, daß es nicht betrogen werde.

Uebrigens gleichwie diese zwey gemeldte gute Stück nämlich **die Liebe des Guten**, und **die Erkenntniß der Wahrheit** ein einfältiges Aug machen, also machen auch entgegen diese zwey böse Stück, nämlich **die Blindheit**, durch welche wir die Wahrheit nicht

f) 1. Cor. 14. v. 38.

erkennen, und die Bosheit, durch welche wir die Missethat lieben, ein schalkhaftes Aug. Es sind aber zwischen diesen zweyen guten Stücken, welche weder andere betrügen, noch sich betrügen lassen, und zwischen diesen zwey bösen Stücke, welche sowohl betrügen, als betrogen werden, zwey Mittel, eines ist das gute, durch welches das innerliche Aug, ob es schon durch die Unwissenheit des wahren kann betrogen werden, jedoch aus dem Eifer des Guten auf keine Weis betrüget. Das andere ist das böse, welches, ob es schon die Wissenschaft des wahren Lichts nicht verhindert, jedoch die Liebe des Guten vor lauter Bosheit nicht empfindet, und weil ein jede Sach durch die Abtheilung besser zu verstehen ist, so wollen wir das Aug des Herzens in ein gutes, und in ein besseres, wie auch in ein böses, und in ein ärgeres abtheilen, und diese vier Augen durch Exempel vorstellen. Es ist einer, der das Gute liebet, und jedoch unwissend etwas Böses thut. Das Aug dessen ist gut, weil es fromm, es ist jedoch zwar nicht einfältig, weil es blind ist. Es ist auch einer, der Gutes, und zwar gern wirket, und dieß mit Klugheit verstehet. Das Aug eines solchen Menschen kann ich billig einfältig nennen, weilen ihm aus

jenen

jenen zweyen Stücken keines, weder die gute Eifer weder die Wissenschaft ermangelt.

Wahrhaftig dieß einfältige Aug erfodert GOtt, da er über die Menschenkinder siehet, damit er beobachte, ob jemand verständig sey, und GOtt suche. g) Es ist im Gegentheil wiederum einer, der das Gute gar nicht liebet, aus Bosheit ist er zwar verkehret, jedoch weiß, aber nur, daß er Böses thue, nicht blind durch die Unwissenheit. Ich nenne ihn noch nicht schalkhaft, weil ihm eines aus jenen zwey guten Stücke, nämlich die Wissenschaft obwohl zum Bösen nicht abgehet. Es ist aber ein anderer, der Gutes thut, und selbes weder weis, weder liebet: diesen kann ich wahrhaftig schalkhaft nennen, indem er beyde übel, nämlich die Bosheit und die Blindheit hat, daß also nur jener boshaft solle genennet werden, der in keiner Sache gut ist, sondern an beyden guten Stücke, sowohl an der Erkenntniß der Wahrheit, als an der Wohlgewogenheit Mangel leidet. So ist dennoch ein anderes frommes Aug, welches zwar nicht zum betrügen willig, doch aber zum betrogen werden, wie schon ist gemeldet worden, geneigt ist, von welchem der Prophet spricht: h) **Ephraim ist wie ein verführte und unverstän-**

g) Psalm. 13. v. 2. h) Osee. 7. v. 11.

dige Tauben geworden. Es ist wiederum ein anders Aug, so der HErr einfältig nennet, welches so leicht nicht betrüget, und auch so leicht nicht betrogen wird: von welchem auch die Apostel unterwiesen werden, da ihnen gesagt wird i) Seyd klug wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben.

2.

Es ist neben diesem noch ein anders Aug, so einfach bös ist, jenes nämlich, welches gern betrügt, nicht leicht aber betrogen wird, dergleichen Aug haben diejenige: welche nach dem Ausspruch des HErrn, k) in ihrem Geschlecht klüger, als die Kinder des Lichts sind. Ein anders Aug ist jenes, welches wir schalkhaft benamset haben, dieweil es doppelt bös ist, dem nämlich sowohl die Bosheit eine Unwissenheit, als die Unwissenheit eine Bosheit also verursachet, daß es öfters unwissend das Böse, so es thun will, nicht thue, und das Gute, so es nicht thun will, thue. Es ist nämlich das unverständige Herz derjenigen, die also beschaffen sind, verfünstert, und sie sind schon einem verderbten Sinn übergeben worden, daß sie das Gute weder lieben, noch erkennen mögen.

Von

i) Matth. 10. v. 16. k) Luc. 16. v. 8.

Von solchen stehet geschrieben: l) Wenn der Gottlose wird in den Abgrund der Sünden kommen seyn, verachtet er es. Denn ein solcher Mensch will das Böse nicht meiden, ob er schon kennte, und weis es auch nicht zu meiden, ob er schon wollte. Daher hab ich in der obigen Abtheilung dieses Aug für ärger, als das andere gehalten, nicht zwar, weil es boshafter, sondern weil es gefährlicher ist; denn die Unwissenheit machet sicherer, und die Sicherheit machet träger, nicht schalkhaftiger.

Es ist jedoch dieß Aug dessentwegen ausser allen Zweifel auch schlimmer, weil jenes nur ein böse Meynung hat, dieses aber auch ein falsches Urtheil: jenem Auge fehlt es an einem aus zwey guten Stücke, nämlich an dem guten Eifer, diesem aber auch an dem Erkenntnißurtheil. Daher soll man sagen, die göttliche Wahrheit habe von diesem gar bösen Aug geredet, welches keines aus jenen zwey guten Stücke hat, und zugleich von jenem, welches dieß beyde hat, daß nämlich der ganze Leib entweder mit den Finsternißen ganz überzogen, oder mit dem Licht ganz übergossen werde; denn die übrige zwey Augen deren keines beyde gute oder böse Stücke, sondern entweder ein gutes, oder ein böses haben, wenn sie schon

l) Prov. 18. v. 3.

eines Theils können, so vermögen sie doch nicht gänzlich entweder das Licht, oder die Finsterniß dem Leib zu geben.

Wenn daher (damit wir zu der oben gesetzten Frage zurück kehren) jenes wahrhaftig ein schalkhaftes Aug ist, welches boshaft und zugleich blind das Gute wirket, und dieß Gute dennoch bös zu seyn glaubet, so verwandelt es das Gute ins Böse, wenn es auch Gutes wirket, welches es jedoch bös zu seyn vermeynet, und zwar in ein so großes Uebel, wie größer er selbes zu seyn vermeynet. Denn nach dem Ausspruch des HErrn m) machet das schalkhaftige Aug den ganzen Leib finster, und wie sollte alldort das Licht scheinen, allwo weder ein gute Meynung weder eine wahre und gute Muthmaßung zu finden ist? Dessentwegen aber folget nicht, daß derjenige, welcher im Gegentheil Böses thut, obwohl er dieses gut zu seyn vermeynet, es also befinde, nämlich gut, wie er geglaubet hat. Und warum dieses? Dieweil sein Aug nicht also einfältig ist, daß es nach dem Urtheil der Wahrheit dem ganzen Leib Licht mache, dergleichen wir oben beschrieben haben: denn es ist noch eines Theils alldort ein Finsterniß vorhanden, allwo die Unwissenheit der Wahrheit das Licht des

guten

m) Matth. 6. v. 23.

guten Willens verfinstert. Weil denn jenes Aug beyde üble Stücke, dieses aber beyde gute Stücke mit nichten in sich haltet, gibet es nicht die Vernunft ein, daß jenes Aug mehr schade, als dieses nutze? Denn es folget nicht daraus, daß ein gutes Stück so viel vermöge zum Guten, als zwey böse zum Bösen.

Ich kann auch gar wohl die gute Meynung allein lobwürdig sprechen, und wird zwar der gute Will seine Belohnung auch in einem nicht guten Werke nicht beraubet, jedoch die betrogene Einfältigkeit von allem Uebel nicht befreyet werden. Fragest du warum? Ist es vieleicht nicht aus dem Glauben? Es ist freylich aus dem Glauben, aber nur aus einem falschen Glauben, oder (besser zu reden) es ist vielmehr nicht aus dem Glauben, weil der falsche Glaub kein Glaub ist. Ich vermeyne auch, der Apostel habe von dem wahren und nicht von dem falschen Glauben gesprochen, n) **Alles, was nicht aus dem Glauben geschieht, dieß ist ein Sünd.** nämlich sowohl die blinde Bosheit, als die betrogene Unschuld. Denn was von einem Unwissenden Gutes geschieht, dieß Gute verderbt die böse Meynung und die gute Meynung entschuldiget nicht gänzlich

n) Rom. 14. v. 23.

das Böse. Du magst nur das Böse, so du etwa thust, für gut halten, oder das Gute, so du wirkest, für bös, so ist beydes ein Sünd, dieweil keines aus dem Glauben ist. Obwohl man viel leichter und geringer sündiget, wo die Meynung gut, und nur das bloße äußerliche Werk sträflich scheinet, als wo auch in einem nicht guten Werke eine böse Meynung verborgen ist. Allein was auch nur die mindeste Sünd in sich hat, dieß ist auf keine Weis ein vollkommnes reines Gut. Auf was Weis kann denn dasjenige, was nicht ein vollkommen reines Gut ist, in der Wirkung mit einem vollkommnen Bösen verglichen werden, also, daß jenes so kräftig zum Guten sey, wie dieses zum Bösen? Mit diesem solle nunmehr die obige Frag genug beantwortet seyn.

3.

Ihr fraget weiters nach, ob der Ungehorsam eben so viel zur Sünd, als der Gehorsam zum Verdienst vermöge? Da ihr denn wegen dem Last des Gehorsames oder wegen dem Unterschied des Ungehorsames nachfraget, so folget, daß ihr auch von dem Verdienst sowohl eines, als des andern fragen sollet, ob nämlich in allen Gebothen so viel der Ge-

hor-

horsam vermöge, so viel der Ungehorsam beschwere. Zum Exempel: ob der Patriarch Abraham, der seinen Sohn durch das Schwert GOtt aufopfern sollte, o) oder ob jener: (weis jedoch nicht, wer der ist) welcher seinen Sohn in einen feuerigen Ofen werfen sollte, ob diese beyde, sage ich, eben so viel Ungnade und Rach bey GOtt billig verdienet hätten, wenn sie darinn nicht wären gehorsam gewest, wie viel sie Lob und Gnad von GOtt empfangen haben, dieweil sie Gehorsam geleistet haben? Welches euch zwar hart und nothwendig zu seyn gedunket, aber es ist dem nicht also; denn es ist bekannt, daß etwelche Sachen mit Glorie geschehen, und ohne Schuld unterlassen werden können. Daher wenn sie geschehen, verdienen sie belohnt zu werden, wenn sie aber unterlassen werden, verdienen sie jedoch nicht bestrafet zu werden. Denn ein Weib nicht berühren, ist ein Sach von keinem kleinen Verdienst, es ist jedoch kein Sünd sein eignes Eheweib umfangen. Dergleichen sind alle jene Ding, welche in jenem Wort des Evangelii begriffen werden, p) **Wer es fassen kann, der fasse es.**

o) Gen. 22. v. 2. p) Matth. 19. v. 12.

Es sind wiederum im Gegentheil andere Dinge, welche, wenn sie verabsaumet und unterlassen werden, eine Beleidigung zwar verursachen, wenn sie aber erfüllet werden, verdienen sie doch keine Gnad. Sie strafen den Verachter, und machen dem, der sie wirket, keine Belohnung. Dergleichen sind alle diejenigen Dinge, welche durch ein offentliches Gesetz GOttes den Menschen gebothen sind, ohne welche sie auch nicht können selig werden. Daher lesen wir bey einem Heiden Horatius Lib. I. epist. 16. **Ich hab nicht gestohlen, mich solle niemand kreuzigen.** In dem Evangelio aber lesen wir also: q) **Wenn ihr die liebet, so euch lieben, was Dankes werdet ihr davon haben? Und wenn ihr nur euren Bruder grüßet, was thut ihr mehr, als andere,** r) und endlich wird uns insgemein gesagt: s) **Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: wir sind unnütze Knecht: wir haben gethan, was wir zu thun schuldig sind.** Als wollte er sagen: wenn ihr nur mit den Gebothen und Satzungen, so euch vorgeschrieben sind, zufrieden seyd, und euch nicht freywillig auch den Räthen und Ermahnungen ergebet, so seyd ihr zwar frey

q) Luc. 6. v. 32. r) Matth. 5. v. 47.
s) Luc. 17. v. 10.

frey von der Schuldigkeit, ihr seyd jedoch nicht glorreich an Verdiensten. Ihr seyd der Strafe entgangen, habt aber davor keine Kron zu empfangen. Was für ein Noth zwinget euch denn in allem, was euch auferlegt wird, eine gleiche Rach wegen der Uebertretung zu fürchten, und wegen der Beobachtung der Gebothen die Belohnung zu hoffen? Daher soll man in solchen Umständen diese allgemeine Regel beobachten, daß man in den Werken, welche beschwerlicher zu verrichten sind, den Gehorsam für angenehmer, und die Uebertretung für leichter halte; und daß man in denen, welche leichter, und nicht so beschwerlich zu halten sind, die Verachtung für verdammlicher, das Werk aber nicht für lobwürdiger schätze.

Willen.

HErr, gib mir die Weisheit, welche bey deinem Thron stehet, damit ich zu jeder Zeit wisse, was vor deinem Angesicht angenehm sey. Ich bin ein schwacher Mensch, der nicht allzeit weis das Gute von dem Bösen recht zu unterscheiden. Zu Zeiten irre ich in der Meynung, und zu Zeiten in dem Werke, und nicht selten sowohl in einem, als in dem andern. Du o GOtt, bist jenes Licht, welches erleuchtet

tet einen jeden Menschen, der auf die Welt kommet. t) Erleuchte denn meine Finsterniß, daß ich in deinem Licht wandle, und in diesem zu dem ewigen Licht komme. Das Aug meiner Meynung hat mich schon oftermal des Lebens beraubet, weil es nicht einfältig sondern schalkhaft ware, und mich selbst dadurch schalkhaft gemacht hat. Ich erkenne o HErr, was ich gethan, den Fehler zu verbessern, wird ich mich hinfüran als einen frommen und getreuen Knecht erzeigen, welcher verdienet über vieles gesetzt zu werden, Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Wie beeifere ich mich um die Liebe des Guten, und um die Erkenntniß des Bösen, jenes zu üben, und diese zu fliehen?

2. Wie sind meine Werk, und wie ist auch meine Meynung zu GOtt gerichtet, auf daß ich weder in einem, weder in dem andern irre?

3. Da alles, was nicht aus dem Glauben ist, ein Sünd ist, wie richte ich meine Werke nach dem Glauben ein?

Den

t) Joan. 1. v. 9.

Den fünfzehenten May.

Am vierten Sonntage nach Ostern.

Von dem Geboth, und der Dispensation.

Wie das Gelübd beständig in dem Kloster zu bleiben solle beobachtet werden, oder wenn der Uebergang von einem zu dem andern Kloster für gut zu halten sey.

S. P. Bern. lib. cit. caput 16tum.

Verstand.

I.

Lasset uns sehen, wie die Beständigkeit des Orts, welche man in der Profeßion zu versprechen, und zu bestätigen pfleget, zu halten sey, und aus was Ursache (wenn doch eine seyn kann) man selbe brechen könne: auch ob dieß zu thun erlaubet, und rathsam sey. Und dieß der Ursache, weil ihr

in

in dieser Sache Zweifel habt. Auf welches ich euch anitzt sicher antworte, daß es nämlich nicht erlaubt sey von dem Guten, was man GOtt einmal verlobet hat, wieder abzuweichen. Ich rathe nicht, daß man das Ort, so einer ihm jemal erwählet hat, und was er mit seinem eignen Willen, und Wort einmal fest gestellet hat, solle verändern.

Dieß rathet auch der heilige Pabst Gregorius nicht, welcher sagt: alle Vollkommene sollen mit einer großen Bescheidenheit und Behutsamkeit acht haben, auf daß sie niemal weder im Werk, noch Gedanken in etwas ärgeres verfallen. Was dieser apostolische Mann hat vermeynet, dessen rühmet sich der Apostel solches erfüllt zu haben, da er spricht: a) **Ich vergisse zwar desjenigen, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, was da fornen ist.** Hat nicht eben dieses der Prophet Ezechiel angedeutet; da er von den heiligen Thieren redet? b) **Wenn sie fort giengen, so kehrten sie nicht wieder, sondern ein jedes gieng vor sich.** Alle diese sind einer Meynung, und sind keinen andern als dem Ausspruche ihres Lehrmeisters nachgefolget, der in dem Evangelio sagt: c) **Keiner, der seine** Hand

a) Phil. 3. v. 13. b) Ezech. 1. v. 9.
c) Luc. 9. v. 62.

Hand an den Pflug leget, und zurück siehet, ist tauglich zu den Reich GOttes. So soll das Gelübd der Beharrlichkeit aller leichtsinnigen Nachlassung, allem zänkischen Ausgang, allem vorwitzigen Herumlaufen, und endlich aller leichtsinnigen Unbeständigkeit den Riegel sperren, und wider das, was in der Profeßion enthalten ist, nämlich wider die Bekehrung der Sitten und wider den Gehorsam nach der Regel kann nichts dergleichen vorgeschrieben, oder gestattet werden. Denn wenn an einem solchen Ort diese zwey Stücke wegen der Bosheit und Unordnung der Miteinwohner nicht können erhalten werden, da rathe ich ungezweifelt, daß man durch Anführung des Geistes der Freyheit sich an ein anders Ort begebe, allwo man GOtt seine Gelübd, welche seine Lefzen versprochen haben, abzustatten nicht verhindert wird. Denn mit dem Heiligen wirst du heilig seyn, und mit dem Verkehrten wirst du dich verkehren. d)

Aus den wahrhaft geistlichen und wohl geordneten Klöstern wird gewiß keiner der Profeßen nach meinem Rath so gar nicht aus Begierd eines strengern Lebens ohne Erlaubniß gehen; der aber schon herausgangen ist, und an einem andern Ort ein bes-

d) Psalm. 11. v. 26. 27.

sere Ordnung gefunden, und erwählet hat, soll nach meinem Rath nicht wieder zu dem Ort zurückkehren, welches er verlassen, und wegen dem bessern verworfen hat: besonders wenn das bessere ein solches ist, daß es seiner ersten Profeßion eigenthümlicher sey. Ein solcher sehe zu, aus was Ursache und Meynung er höhere und schärfere Dinge vorzunehmen sich unterstanden habe. Denn zu einem geringern und leichtern Orden zu gehen, wird ich keinem rathen, obwohl er vieleicht von seinen benachbarten Kloster nicht sollte zurück berufen werden: weil aus einem bekannten Kloster keiner der Regel gemäß kann aufgehalten, oder aufgenommen werden, ohne Erlaubniß seines Abtens. S. Reg, cap. 61. Die Ursach dieser meiner Meynung werdet ihr durch Exempel besser verstehen.

2.

Es wird vieleicht einer von dem Cluniacenser Orden zu der Cistercienser Armuth sich verbinden, da er ehender die Lauterkeit der Regel, als seine Ordensgebräuche erwählet. Wenn er hierinnen mich befraget, so rathe ich es ihm nicht, wenn er dieß nicht mit Einwilligung seines Prälaten thut. Warum dieses? Erstens wegen der Aergerniß deren,

die

die er verlassen hat, hernach weil es nicht sicher ist, das Gewisse wegen dem Ungewissen zu verlassen, denn vieleicht kann er dieß halten, jenes aber wird er nicht halten können. Drittens ist mir die Leichtsinnigkeit verdächtig, durch welche wir oft das, was wir ganz leichtlich wollen, ehe wir es versuchen, hernach da wir es erfahren haben, nicht mehr wollen, und also gleichsam in einem Augenblick wollen wir so leichtsinnig, als unbesonnen eben dieses, und wollens auch nicht. Dergleichen wir ja nicht wenig aus der Erfahrniß öfters haben, welche, da sie kaum eine Stundlang in dem verharren, was sie gewollt haben, also gleichwie die Betrunkene hin und her wanken. Sie sind vom Luft der Leichtsinnigkeit getrieben, umschweifig und unbeständig: nach ihrer Erfahrniß ändern sie das Urtheil, ja ohne Urtheil sind sie wankend und aufrührisch. So vielerley neue Rathschlüsse machen sie, wie vielerley Ort sie besuchen, und darbey verlangen sie allezeit das, was sie nicht haben, an dem aber, was sie haben, zeigen sie einen Ekel.

Und wie soll ich, sagt etwa einer, der ich nach der Regel Profeßion hab abgelegt, mit gutem Gewissen nicht nach der Regel leben können? Denn da ich die Gelübde hab abgestattet, und doch diese

nicht halte, was anderes bin ich als ein Eidbrüchiger? Als wenn du nicht anderstwo dessentwegen dich noch mehr zu beklagen Ursach hättest, da du pur nach der Regel zu leben wirst anfangen. Gewißlich auch dazumalen wirst du eben diese Ursachen zu klagen haben. Und mit was für einem Gewissen, wirst du sagen: wird ich denn außer meinen ersten Kloster wohnen können, welches mich aus der Welt fliehenden hat aufgenommen, welches mir zu allem Guten hat den Anfang gemacht, und welches mich zum Heil gezeichnet hat, wodurch ich meinen Brüdern beschwerlich, und meinen Obern ungehorsam bin, und noch über das das Gelübd der Beständigkeit übertrete, und wider die erste Treue handle? Keine aus diesen zwey Klagen ist gerecht, denn wer sich darum eidbrüchig zu seyn vermeynet, weil er die Regel nach dem Buchstaben nicht haltet, der gedünket mich, daß er auf dieß, was er geschworen hat, nicht genugsam acht habe, indem keiner, der Profeßion ablegt, die Regel verspricht, sondern allein nach der Regel seine Bekehrung und seinen Wandel zu richten. Auf diese Weis pflegen schier alle Mönch bey itziger Zeit ihre Profeßion abzulegen: und obschon in unterschiedlichen Klöstern durch unterschiedliche Gewohnheiten Gott gedienet wird so lang jedoch ein jeder die gute Ge-

bräu-

bräuche desselbigen Orts haltet, lebet er ohne Zweifel nach der Regel, weil die gute Gebräuche von der Regel nicht abweichen, wer also jenes haltet, was er Gutes findet, so an dem Ort seiner Profeßion gehalten wird, der lebet wahrhaftig, wie er verspricht, denn ein jeder verspricht außer allem Zweifel nichts anders, als dasjenige, nach welchem jene gottselige Diener GOttes leben, mit welchen er forthin zu leben sich bereitet, und entschlossen hat.

Und was denn? Bekennen sich zum Exempel die in dem großen Kloster die Gebräuche der Cluniacenser, oder diese jener ihrer Einrichtungen, oder beyde die Schärfe der Eistercienser nach dem Buchstaben der Regel zu halten? Und gleichwohl bekennen sich alle, und machen Profeßion nach der Regel. Es ist zwar allenthalben einerley Versprechen, weil aber nicht bey allen einerley Meynung des Herzens ist, so kann auch ungezweifelt nicht einerley Werk ohne Schaden der ewigen Seeligkeit, und ohne Nachtheil der Profeßion gehalten werden. Denn gleichwie nicht alle (ob sie schon gute Christen sind) alles halten, was in dem Evangelio stehet, und gleichwohl nach dem Evangelio in einer untern Stafel rechtmäßig und getreu leben (denn welche sich an den erlaubten Ehestand binden, die glauben darum nicht, daß sie von

dem Evangelio abgewichen seyn, dieweil sie die Hoheit des evangelischen Rathes ohnverheirathet zu leben nicht erwählet haben) also auch diese, welche nach der Regel zu leben sich vornehmen, wenn sie gleich dieselben nicht auf ein Haar (wie man sagt) gänzlich bewahren, wenn sie auch etliche Dinge nach der Einrichtung ihres Klosters verändern, oder unterlassen, so weichen sie gleichwohl dessentwegen von der Profeßion oder Regel gar nicht ab, so lang sie nüchter, gerecht und fromm zu leben nicht nachlassen. Und endlich zeiget die Regel selbst auf der achten Stafel der Demuth an: S. Reg. cap. 7. grad. 8. **Daß ein Ordensperson nicht thun soll, außer was die allgemeine Regel des Klosters, oder der Aeltesten Exempel ermahnen.**

3.

Derohalben außer denen Cisterziensern, und denjenigen, welche nach ihrer Einrichtung nicht so viel nach der Regel zu leben, als diese gänzlich, vollkommentlich, und pur nach dem Buchstaben (wie sie auf dieß die Profeßion abgelegt zu haben vermeynen) zu halten trachten, soll die öffentliche und nach der Regel abgelegte Profeßion keinen, der gehorsam

lebet, beunruhigen, als in welcher Profeßion kein Versprechen von der ganzen Regel geschieht, nämlich in jenen Klöstern, in welchen der Orden und die Klosterzucht, und auch gute Gewohnheiten beobachtet werden. So kann denn ein jeder in den wohlgeordneten Klöstern sein Profeßion unverletzt halten, wenn nur auch die Meynung heilsam ist.

Im übrigen, wer unruhig ist, und also nicht glauben kann, sondern seinem antreibenden Gewissen mehr glaubet und nachgiebt, auch ausgehet und nachsiehet, wo er seine Gelübde abstatten möge, welche er zwar in seinem Ort nach seiner Meynung verlobet, nicht aber gehalten hat, einen solchen, gleichwie ich nicht lobe, daß er aus seinem Kloster ausgehe, also rathe ich ihm auch nicht, daß er wieder zurück gehe, wenn er doch in ein entlegenes und unbekanntes Kloster gegangen ist. Und warum dieses? Theils wegen dem Ausspruch Pauli, e) welcher den ausdrücklich selig spricht, der sich selbst nicht urtheilet in dem was er recht zu seyn erachtet: theils wegen dem Ansehen unsers Lehrmeisters, S. Reg. cap. 61. der einen solchen anzunehmen, und zu behalten befiehlet, und wenn er gut und nützlich befunden wird, so soll er mit Ermahnung angelocket, und durch die Pro-

K 3 feßion

e) Rom. 14. v. 22.

feßion gebunden werden: endlich soll man einen solchen bereden, daß er beständig verharre. Und damit er nicht etwa seines ersten und vorigen Klosters eingedenk, da ihn das Gewissen (wie es zu geschehen pfleget) nagt, aufs neue sich wegen der übertretenen Ordensbeständigkeit zu klagen anfange, hat der heilige Vater ein allgemeine Regel und Spruch über ein solche Aengstigkeit gegeben, sprechend: **Allenthalben dienet man einem HErrn, und streitet man unter einem König.** Was er aber gebiethet von einem fremden, dieß verbiethet er von einem nahen und bekannten Kloster, auf daß nicht etwa die Nachbarschaft unter den Klöstern einen Zundel der Aergerniß, und ein Gelegenheit zur Zankerey sey, wenn eines des andern Geistlichen ohne beyderseitiger Verwilligung aufnehmen sollte, welches wir schon so oft erfahren, wie oft ein dergleichen Aufnahm gerad wider das Gesetz der Regel geschieht.

Wenn aber auch nach diesem das unruhige Gemüth eines solchen ordentlich aufgenommenen Bruders die Gedächtniß und Erinnerung der Aergerniß vieleicht plagen sollte, dieweil er nämlich seinen Brüdern, die er verlassen hat, eine Aergerniß gegeben, und wenn er erachtet, daß er dasjenige, so er durch sein

sein Weggehen verderbt, durch sein Zurückgehen wieder verbessern müsse; so merke ein solcher, der dieß vermeynet, gar wohl, daß ein Aergerniß durch die andere Aergerniß nicht wohl verbessert werde. Denn was für ein Verbesserung wird dieß seyn, wenn du, damit du andern die Aergerniß nehmest, gleichwohl noch andere dardurch ärgerest? Es ist fürwahr jene Aergerniß leidentlicher und geringer, welche aus einer guten Meynung geschehen ist, auf daß du nämlich in dem Guten zunehmen mögest, als jene, welche du zu thun gedenkest, da du einen geringern und gelindern Ordensstand abermal erwählest. Aber auch zuvor hast du deinem Gewissen sicherer zu dem gefolget, was du vermeynt hast besser zu seyn, als wenn du in dem ersten guten und vorigen Ort wider dein Gewissen geblieben wärest, obwohl du sicher hättest bleiben können, wenn du nur dein eignes Gewissen hättest versichern können. Was denn der Apostel von dem Essenden und nicht Essenden aussaget, f) dieß wollen wir in dem Beschluß dieses Tractats auch sagen, und solle der, welcher aus Antrieb des eignen Gewissens sein Kloster verlasset, um seine Gelübd (wie er vermeynt) nicht zu verlassen, den in seinem Kloster bleibenden nicht verachten, und wer aus sich-

 rem

f) Rom. 14. v. 2.

rem Gewissen sich einer brüderlichen Aergerniß besorget, und darum seine Brüder nicht verlasset, den andern, der seine Brüder verlasset, nicht urtheilen. Also nehmet von mir an, was ich meiner Meynung nach hiemit euch beantworte, und zwar ohne Nachtheil eines andern, der es besser verstehet.

Willen.

Was du o HErr! von Sion durch den Mann nach deinem Herzen gesagt hast, dieß sag auch ich mit dir von meinem heiligen Orden und Kloster: g) Dieß ist meine Ruhestadt in Ewigkeit, sie will ich belohnen, denn ich hab sie auserwählet. Auch du hast mich aus einer besondern Gnade zu diesem und zu keinem andern Ordensstand und Kloster berufen, so will ich denn in diesem beständig verharren. Sollte ich gleich von diesem zu einem andern mich begeben, so wurde ich doch nirgends ein wahre Herzensruhe finden. Haben in diesem schon viel hundert und tausend den Lauf ihres Lebens glücklich vollendet, und die Kron der ewigen Glückseligkeit erhalten, so kann ja auch ich diese erhalten, wenn ich ernstlich darnach trachte. Haben andere unter dieser Regel das Kleinod der Vollkommen-

g) Psalm. 131. v. 14.

menheit erhalten, was verhindert mich, daß ich nicht auch solches erhalte? Was du o HErr gleich von Anfang meiner Bekehrung in mir gewirket hast, dieß bestätige ferner mit deiner kräftigen Gnade, so wird ich die geschworne Treue heilig halten, meinen Lebenslauf glücklich vollenden, und zu dir sicher gelangen, Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Gehöre ich nicht auch unter jene, welche gut anfangen, aber nicht gut vollenden?

2. Bin ich nicht der Veränderlichkeit also unterworfen, daß ich nach abgelegten Gelübd an diesem Ort zu verbleiben, den Orden oder dieß Ort zu änderen gedenke?

3. Da an diesem Ort so viel heilig gelebt haben, warum soll ich nicht an diesem bis ans Ende verharren?

Den sechszehenten May.

Von dem Gebeth, und von der Dispensation.

Es wird auf einige Zweifel der vorigen Reden geantwortet; wie auch daß man durch den Tod des Abts keine Freyheit erhalte, das Ort der Profeßion zu ändern.

S. P. Bern. lib. cit. cap. 17. 18. 19.

Verstand.

I.

Ihr verlanget zu wissen, warum der heilige Gregorius, weis nicht was für einen Venantium, so das Ordenskleid andächtig angenommen, und boshaft wieder hat abgelegt, nicht allein nicht gezwungen habe dasselbe wieder anzunehmen, sondern ihm (wie man lieset) auch alle Gemeinschaft zugelassen habe, so lang er in solcher Abtrinnigkeit verharret. Und warum der heil. Augustinus das Gelübd der Keuschheit dem Gesetze des Ehestandes gleichsam also nachsetze.

daß

daß er in dem Buch von der Jungfrauschaft zu behaupten scheinet, daß auch das Gelübd der Keuschheit den Ehestand nicht verhindern könne, daß er nicht unauflößlich verbleibe, auch wenn er von denjenigen sollte angetreten werden, welche aus Betrug des bösen Feindes ihre heilige Gelübde brechen.

Auf dieses eine Antwort zu geben, fallet mir nichts sicheres und kürzeres ein, als daß diese heilige Kirchenväter dieser Meynung zwar gewesen seyn, ob diese aber recht gewesen, schauen sie zu. Denn in der Meynung und in den Werken solcher fürtreflicher Väter bin ich sehr behutsam nichts anders zu vermuthen, als daß nach Zeugniß des Apostels, a) nunmehr unter den Ausspendern gesucht werde, daß ein jeder getreu sey. Denn ich bin sicher, daß sie beyde, sie mögen in ihrer Meynung, oder in dem Geist GOttes verblieben seyn, sowohl in diesen, als in allen andern ihren Lehren getreu gewesen seyn: der erste in der Dispensation dessen, so vorhanden war, der andere im Schreiben, was er vermeynet hat.

Was ihr endlich schreibet, und fraget von etlichen Bischöfen, welche eben dieser heilige Papst Gregorius auf eine Zeit wegen ihren Verbrechen in die Klöster verschlossen hat, ob sie in ihrem oder in dem

a) Rom. 4. v. 1.

dem Klosterkleid unterdessen mit den Geistlichen gewohnt haben, dieß weis ich nicht, außer daß es glaubwürdiger zu seyn scheine, daß sie nicht das gewöhnliche Ordenskleid angenohmen haben, als welches beständig zu behalten sie nicht gesinnet waren, sondern daß sie nur die Ruhe in der klösterlichen Einsamkeit und die Bequemlichkeit zur Buß gesuchet haben.

Ihr verlanget auch von mir zu wissen, warum unter andern Gesetze der Buß die klösterliche Zucht den Vorzug habe, daß sie der andere Taufe genennt werde. Ich halte davor, dieß sey wegen der vollkommnen Ablaugnung der Welt, und wegen der absonderlichen Fürtreflichkeit des geistlichen Lebens geschehen, durch welche ein solcher Lebenswandel über alle andere Stände des ganzen menschlichen Lebens erhoben wird. Daher er jene, so ihn lieben, und darinn Profeßion haben abgelegt, den Engeln gleich, und den Menschen ungleich machet. Ja dieser Wandel erneuert in dem Menschen das göttliche Ebenbild, und machet uns, wie in der Taufe geschieht, Christo gleichförmig. Wir werden gleichsam zum andernmal getaufet, da wir durch dieß, daß wir unsere Leiber, welche auf Erden sind, abtödten, aufs neue Christum anlegen, und ihm wieder durch die Gleichniß seines Todes eingepflanzet werden. Und wie wir

in der Taufe dem Gewalt der Finsterniß werden entzogen, und in das Reich der ewigen Klarheit übersetzet, eben also gelangen wir in dieser Wiedergeburt dieses heiligen Vorsatzes die Gelübd zu halten aus der Finsterniß nicht einer Erbsünd, sondern vieler wirklichen Sünden zu dem Licht der Tugenden, und brauchen wiederum den Spruch des Apostels, b) **Die Nacht ist vergangen, der Tag aber ist herbeykommen.**

2.

Ihr verlanget neben dem auch zu wissen, ob die Abänderung eines Abtens den Geistlichen, so ihr Kloster zu verlassen gedenken, dießfalls etwas nutze, das ist; ob durch den Tod, oder durch Absetzung eines Abtens den Untergebenen ein größere Freyheit zukomme, kraft der sie zu dieser Zeit etwas freyer als sonsten, in ein anders Kloster, wohin sie immer wollen, übergehen können, da nämlich noch kein andrer Abt an des vorigen Stelle ist erwählet worden. Auf welches ich antworte mit Nichten; denn wenn das Versprechen der Profeßion nach Gewohnheit in dem Chor geschieht, so nimmt diese Verlobniß mit dem Leben des Abtens kein End, sondern aus dessen Ge-

gen

b) Rom. 13. v. 12.

gegenwart ein Zeugniß. So soll denn einem, der die Profeßion ableget, sein eignes, und nicht eines andern Leben die Maaß der Beständigkeit seyn. Ein solcher habe acht, daß unser Gesetzgeber nicht allein dieser Meynung gewesen sey, sondern auch also gelehrt habe: **Auf daß, wenn er anderst thun will, als er nämlich verlobet hat, er wisse, daß er von GOtt werde verdammet werden, welchen er verspottet hat.** S. Reg. c. 58. Er sagt auch, daß ein Novitz itzt nicht mehr über seinen eignen Leib Gewalt haben werde: und wiederum: **Sie sollen in ihrem Kloster bis ans Ende verharren.** Daher nehmen wir das ans, was wir in der Vorrede gemeldet haben. Uebrigens ist es keiner Ordensperson erlaubt jenes Ort, auf welches sie die Profeßion gemacht hat, außer dem Tode zu verlassen, nämlich nur aus eignem Gutachten; sonst ist er ein Uebertreter, und wird verdammt, dieweil er sein erste Treue gebrochen hat.

Ihr fahret weiters fort mit Fragen, und saget: wie wäre es aber, wenn einer alldort nicht anderst, als nur mit einem immerwährenden Haß des Gemüthes konnte verbleiben, nämlich wegen der Wahl des Abtens, welche nicht allerdings recht nach der Regel geschehen, auch nicht allen gefallet? Allhier fallt

mir

mir bey, was die Jünger in dem Evangelio Christo, als er sie wirklich lehrete, von dem Gesetz des Ehestandes geantwortet haben: Ist der Handel eines Mannes mit dem Weibe also beschaffen, c) so ist es nicht gut heurathen. Dieß sind in Wahrheit große Aengstigkeiten: hat er ein Weib bekommen, die des Hasses würdig, so ist nichts beschwerlichers: lasset er diese wider ihren Willen von sich, so ist für einen Christen nichts unanständigers. Ist nicht auch derjenige mit solchen Nothstricke gebunden, der weder das Ort des Klosters verlassen darf, auf daß er sein Gelübd nicht breche, weder an diesem Ort verbleiben kann, auf daß er nicht im Haß lebe, und sein Leben dardurch einbüße? Was soll ich einem solchen rathen? Vieleicht, daß er sich hinweg begebe? Dieß ist aber vermög seiner Profeßion nicht erlaubt. Vieleicht daß er verharre? Dieß ist aber des Hasses wegen nicht rathsam. Ihr leget mir zwey Dinge von gleicher Unanständigkeit und von gleicher Gefahr vor. Ich mag euch antworten, was ich immer will, so wird es euch gar nichts nutzen. Ihr fraget nämlich, welches aus beyden den Ordensleute sicherer sey, entweder im Kloster unter einem unordentlichen, das ist, wider die Ordensgesetze erwähl-

c) Matth. 19. v. 10.

wählten Vorsteher mit einem Haß zu verbleiben, oder um ruhiger zu leben in ein anders Kloster sich begeben.

Diese Frag nehme ich nicht anderst auf, als wenn ich befragt würde, was für eine Gattung des Todes ich jenem rathen wurde, der sich selbst durchs Feuer, oder durch eine Abstürzung von einem hohen Ort in die Tiefe ums Leben bringen wollte. Denn derjenige wird wahrhaft gebrennt, der im Haß lebet, und der, so sein Gelübd bricht, stürzet sich.

Allein in der Beschwerniß dieses Rathes fertiget ihr selbst mich ab, wenn ihr hinzusetzet, wie dieses Wort **unordentlich** solle verstanden werden? Ihr löset den Zweifel selbsten auf, da ihr hinzusetzet: besonders wenn die Unordnung der Wahl also verwikelt ist, daß, ob man schon an derselben vor GOtt nicht zweifelt, jedoch vor den Menschen solche schwerlich oder gar nicht behauptet werde. Da fallet mir jener Spruch des weisen Manns bey: d) **Wer seinen Feind verlassen will, der suchet Gelegenheit.** Auf was Weis nennet ihr die Wahl unordentlich, welche ordentlicher Weis nicht kann aufgehoben, oder verworfen werden? Man lieset: was nicht kann bewiesen werden, dieß ist nur so viel, als wäre

d) Prov. 18. v. 1.

wäre es nicht geschehen. Ihr sagt aber: und wer soll jenem gehorsamen, von dem man weis, daß er nicht tauglich sey, obschon sein Untauglichkeit nicht offenbar ist? Liebe Brüder! habt ihr nicht sowohl in euer selbst eignen, als auch in der Regel der ewigen Wahrheit gelesen: e) **Auf dem Stuhl Moses sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer, haltet daher, und thut alles, was sie euch sagen, nach ihren Werken aber sollet ihr nicht thun.** —

3.

Vernehmet nunmehr kürzlich meinen Rath von der Veränderung und von der Waschung der Kleider, wegen den zur Nachtszeit entstehenden Dingen. Ich rathe, daß ein jeder in dergleichen Umstände sich nach der Einrichtung seines Klosters verhalte, welche in unterschiedlichen Klöstern unterschiedlich zu seyn pfleget. Von denen, welche in mehrer Klöster Profeßion machen (welches ich schier vergessen hätte) glaube ich, daß oben schon genug sey gemeldet worden, da wir von der Beständigkeit des Orts gehandelt haben, und daher ist es nicht nöthig solches zu wiederhollen. Ich unterlasse auch einige von den Kir-

e) Matth. 23. v. 23.

chengesetze, denen ihr nachfraget, weil sie uns, die wir Mönchen sind, nicht angehen, und weil ihr selbst, solche leichtlich in Büchern finden könnet, wenn euch in diesen nachzusuchen nicht zu schwer fallet.

Nun komme ich zu jenen dreyen Stücke, welche in euern andern Sendschreiben enthalten sind, in welchen ihr erstlich fraget, was ich demjenigen rathe, welcher gegen einem andern eine Bewegung oder Verdruß hat, jedoch nicht also stark, daß er ihm etwa dadurch schaden, oder verletzen wolle, wohl aber also gesinnet ist, daß er es gern habe, wenn er anderwärts her verletzet wird. Ob es nämlich einem solchen sicher und zuläßig sey, daß er in solchen Verdruß zu dem Altar gehe, oder ob er sich unterdessen davon enthalten solle, bis sich diese Bewegung geleget hat? Es geschehe mir niemal, daß ich mit solcher Bewegung zu dem Opfer des Friedens hinzutrete, und mit Zorn und Widerspenstigkeit dasjenige Sacrament empfange, in welchem außer allen Zweifel GOtt, der die Welt mit ihm versöhnet, gegenwärtig ist. Wahrhaft meine Gab, welche ich zum Altar bringe, wird nicht angenommen werden, es sey denn, daß ich mich zuvor mit meinem Bruder, den ich vieleicht beleidiget hab, versöhne: um wie viel

we=

weniger wird meine Gab angenommen werden, wenn ich nicht zuvor mich selbst in die Ruhe wird gesetzet haben?

Willen.

Da unsere Schwachheit o HErr! so groß ist, daß wir nöthig haben, wiederum zu einem bessern Leben gebohren, und erneuert zu werden, hast du uns durch die heilige Profeßion von aller wirklichen, wie durch die heiligen Taufe von der Erbsünd befreyet. Es ist fürwahr kein Stand so heilig, als wie der heilige Ordensstand, weil wir bey dessen Antretung von allen Sündenmackeln gereiniget, und zu deinem Dienst geheiliget, und noch dazu durch dessen Regel und Satzungen in der Heiligkeit erhalten werden, wenn wir doch selbe vollkommen halten.

Mein Schuld ist es o HErr! mein Schuld, und zwar mein gröߜte Schuld ist es, wenn ich mit so vielen Heilsmitteln versehen nicht also heilig lebe, wie es die Heiligkeit meines Berufs erfoderet. Wehe mir, daß ich zwar gut hab angefangen, in dem Guten aber nicht bis auf diese Stund verharret bin, da du o HErr! doch selbst sagest: f) Wer bis zum Ende verharret, der wird selig seyn. Nichts

 ist,

f) Matth. 10. v. 22.

ist, welches mich von dem dir so heilig verlobten Gehorsam kann entziehen, und nichts ist, welches mich kann entschuldigen, wenn ich nicht in allem Guten immer zunehme. Nicht den Menschen, sondern GOtt hätte ich vorgelogen, wenn ich nicht wollte halten, was ich versprochen hab. Seyn meine Obern im Leben oder Tod, so bin ich jedoch meine Gelübd Zeit meines Lebens bis in Tod zu halten verbunden, weil ich selbe dir meinem GOtt und HErrn, der du in Ewigkeit lebest, hab abgestattet. Seyn auch jene nicht also, wie sie etwa seyn sollten, so will ich doch diese, weil sie deine Stelle vertreten, nicht nur ehren, sondern auch lieben, weil es also dein Will ist. Es sey auch fern von mir, daß ich mit einem unruhigen, zornmüthigen, oder gar rachgierigen Gemüthe bey deinem Altar erscheine, denn ich weis, daß mein Opfer würde verworfen werden. Mit reinem und ruhigen Herzen wird ich dir opfern, damit mein Opfer und mein Gelübd dir angenehm, und mir heilsam sey, Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Hab ich auch ein solche Hochschätzung von den Lehren der heiligen Väter, daß ich dieser nicht widerspreche?

2.

2. Da ich vermerke, daß in meinem Herzen wider die Vorgesetzte widrige und abherzige Gedanken aufsteigen, wie bin ich beflissen mich mit diesen alsobald wieder zu versöhnen, und mich unterthänig zu erzeigen?

3. Da ich zu dem Altar des HErrn gehe, wie befleiße ich mich allen Verdruß und Grollen wider diese, oder jene Person abzulegen?

Den siebenzehenten May.

Von dem Geboth und der Dispensation.

Zwey Sprüch des heiligen Pauli, welche einander ingegen gesetzt zu seyn scheinen, werden erkläret.

S. P. Bern. lib. cit. cap. 20.

Verstand.

I.

Ihr fraget weiters nach wegen jenen zweyen Sprüche des heiligen Pauli, welche ein widrige Meynung unter einander zu haben scheinen, nämlich wegen diesen: unser Wandel ist im

Himmel. a) **Und wegen dem: b) So lang wir im Leben sind, wandeln wir als Pilgrame vor dem HErrn.** Wie nämlich die menschliche Seele zu einer Zeit könne ein Fremdling von dem HErrn, und zugleich im Himmel seyn vor dem HErrn. Diese Zweifel löset der Apostel selbst auf, da er an einem andern Ort spricht: c) **Unser Wissen ist unvollkommen, und unsre Weissagung ist auch unvollkommen.** So viel wir wissen, und erkennen, da wir das Gegenwärtige betrachten, sind wir schon mit dem HErrn: so viel wir aber noch gleichsam von dem Zukünfftigen weissagen und glauben, was wir nicht verstehen, und hoffen, was wir nicht sehen, sind wir Fremdling von dem HErrn, und in diesem leben wir wie Pilgrame. **Wenn aber das Vollkommene kommen wird**, das ist, die Völle der Herrlichkeit, welche in der Auferstehung seyn wird, **so wird das Unvollkommene aufhören.** d) Nämlich alle Verwesung des Leibs, von welcher außer allen Zweifel unsere unvollkommene Pilgerfahrt herrühret. Und das ists, wegen welchem er so erbärmlich seufzet, und trauret, da er sagt: e) **O mich unglückseligen Menschen, wer wird**

mich

a) Philip. 3. v. 20. b) 2. Cor. 5. v. 6.
c) 1. Cor. 13. v. 9. d) 1. Cor. 13. v. 10.
e) Rom. 7. v. 24.

mich doch von diesem sterblichen **Leib erlösen?** Er beklaget sich nicht wegen dem Leib, sondern wegen dem sterblichen Leib, das ist, wegen der Verwesung des Leibs, welche noch immer dauret, und beweiset dadurch, daß nicht der Leib, sondern die Beschwerniß des Leibs die Ursach der Pilgerfahrt sey: **Denn der Leib, welcher verweslich ist, beschwert die Seel.** f) Nicht der Leib nur gemein dahin zu reden, sondern der Leib, so verweslich ist, beschweret die Seel, daß also die Verwesung des Leibes, und nicht die Natur zum Last sey. Der Ursachen erwarten jene, die bey sich selbst seufzen, die Erlösung ihres Leibs, nicht aber den Verlurst. Daher wir von der Nothwendigkeit des Leibs und nicht von dessen Gesellschaft beschweret billig verlangen aufgelöst zu werden, und mit Christo zu seyn. g) Auf daß jenes, was noch ein unvollkommene Pilgerfahrt ist, geendiget, und die schon zum Theil angefangene Himmelswohnung vollzogen werde.

2.

Oder es können diese Worte: **Unser Wandel ist im Himmel;** also verstanden werden, wie eben dieser Apostel sagt: h) **Wir sind noch in der**

L 4 Hoff-

f) Sap. 9. v. 15. g) Philipp. 1. v. 23.
h) Rom. 8. v. 24

Hoffnung selig zu werden. So wohnen wir denn der Hoffnung nach schon in dem Himmel, da wir doch in der That noch auf der Erden, und in dem Leib Pilgreme sind. Oder es können jene Wort noch in einem andern Verstand genommen werden. Wir haben etwas in uns, durch welches wir sowohl dem Leib, als dem HErrn anhangen. Dem Leib zwar, daß wir ihn lebendig und empfindlich machen, dem HErrn aber, daß wir an ihn glauben, und ihn lieben. Denn unser Geist ist nicht so viel, wo er beseelet, als wo er liebet, es wäre denn Sach, daß man vermeyne, er sey mehr dorten, wo er ungern und aus Noth gehalten wird, als wohin er freywillig verlanget, mit einem Wort: i) **Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.** Und wenn endlich ein gottliebende Seel von ihm, gleichwie der Leib von der Seel lebet, wie wird die Seel mehrers alldort gegenwärtig seyn, wo sie das Leben giebt, als woher sie es bekommt? Denn die Lieb ist der Brunn des Lebens.

Ich wird auch nicht sagen, daß jene Seel lebe, welche aus diesem Brunnen nicht getrunken hat. Wie kann sie aber aus diesem trinken, wenn sie bey dem Brunnen, welcher die Lieb, und welche Lieb GOtt selbst

i) Matth. 6. v. 21.

selbst ist, nicht selbsten ist? Jener ist also bey GOtt der GOtt liebet, so viel er kann; denn um wie viel weniger er ihn liebet, um so viel mehr ist er von ihm entfernt. In dem aber wird einer überwiesen, daß er GOtt nimmer liebe, wenn er noch mit dem, was des Leibs ist, beschäftiget ist: diese Beschäftigung aber um den Leib, was anders ist sie, als ein Abwesenheit von GOtt? Und was ist diese Abwesenheit, als ein Pilgerfahrt? So sind wir denn Pilgrame von dem HErrn, und sind zugleich Pilgrame in dem Leib, durch dessen Müheseligkeit unsere Absicht verhindert, und durch dessen Sorg unsere Lieb ermüdet wird.

3.

Zu Ende des andern Sendschreiben fraget ihr, was ich von dem halte, so uns in dem Evangelio versprochen wird: k) **Sehet, euer Lohn ist groß in dem Himmel.** Ihr wundert euch meistens über dieß, was der heilige Augustinus hierüber sagt, daß nicht diese sichtbare und leibliche Himmel sollen verstanden werden, damit nicht etwa unsere Belohnung in beweglichen und verderblichen Dingen bestehe, und daher sollen etwelche andere geistliche Firmamenter

k) Luc. 6. v. 23.

verstanden werden, von welchen ihr nicht wisset (wie ihr sagt) was ihr gedenken sollet. Wenn ihr aber auf dieß acht habet, was ihr gelesen: l) Das Reich GOttes ist inner euch. Und m) Christus wohnet durch den Glaubeu in euern Herzen, als ein König in seinem Reich. Und wiederum n) Das Leiden dieser Welt kann nicht in Vergleichniß mit jener künftigen Herrlichkeit kommen, welche einstens in uns soll offenbar werden. Nicht zwar, welche uns soll geoffenbart werden, als etwas äußerliches, sondern in uns, als etwas, welches zwar schon darinn bleibet, aber sich noch nicht sehen lasset. Und weiters o) Alle Herrlichkeit der Tochter des Königs ist inwendig: und p) Der Mensch wird tief in sein Herz hineingehen: und q) Er hat in seinem Herzen Aufsteigungen bereitet. Und wiederum: die Seel des Gerechten ist ein Stuhl der Weisheit, dessen ohne Zweifel jene Stimm ist: r) Der Himmel ist mein Sitz. Und wenn ihr nun diese und dergleichen mehrere Sprüche in der heiligen Schrift findet, so werdet ihr euch wahrhaft befleißen das Reich GOt-

l) Luc. 17. v. 21. m) Eph. 3. v. 17.
n) Rom. 8. v. 18. o) Psal. 44. v. 14.
p) Psal. 63. v. 7. q) Psal. 83. v. 6.
r) Isa. 66. v. 1.

GOttes, und seine Gerechtigkeit zu erlangen, und in euch selbsten viel lieber einzugehen, als außer euch zu gehen, oder über euch zu steigen.

Das außer sich oder über sich nenne ich nach der Stelle des Orts, gleichwie der Himmel von der Erden das auswendige, die Sonne aber, der Mond und das Gestirne das obere Ort haben, denn eben diejenige göttliche Dinge, welche in uns sind durch ihre subtile Unsichtbarkeit ihrer Natur, die sind auch über uns durch ein höhere Würde der Fürtreflichkeit und sind auch außer uns durch die Unermessenheit der Majestät. Dieß sind aber sehr hohe Geheimnißen, welche einer fleißigern Nachforschung, und eines gelehrtern Nachforschers, wie auch eines weitläufigern Werkes bedürftig sind, denn ich vermeynte in Beschreibung dieser Sachen, die Weis und Manier der Sendschreiben auf keine Weis zu überschreiten, obwohl die Red (wie ich siehe) länger geworden, als ich verhofte. Daher wenn es auch gefällig, könnet ihr es ein Buch, oder ein Sendschreiben nennen, denn ich hab in wenigen, oder in vielen Sachen euren Willen (dessen ich mich beflissen hab) ein Genügen leisten müssen.

Willen.

Du o HErr, bist das einzige Ziel und End, nach welchem wir trachten sollen, weil unser Herz außer dir nicht ruhig seyn kann. Wie werden wir aber zu dir gelangen, da die irdische Wohnung unser Gemüth niederdrucket, welches mit vielen Gedanken umgehet? Auch ich verlange, wie dein Apostel, s) aufgelöst zu werden, und mit dir zu seyn: allein der Leib dieser schwere Last verhindert mich, daß meine Seel zu dir noch nicht gelangen könne: **Ich hab gesagt: wer wird mir Fliegel wie einer Tauben geben, daß ich hinfliegen und ruhen könne? t) Weh mir, daß meine Pilgerfahrt sich so lang verweilet, ich hab bey den Innwohnern Cedars gewohnt, ich bin lang ein Fremdling gewesen. u)** Da ich denn wegen diesem kothigen Leib bey dir nicht vollkommen seyn kann, so wird doch mein Gemüth bey dir seyn. Mein Geist wird sich über sich selbst erheben, und dir anhangen, damit er mit dir ein Geist werde. Und daher wird ich hinfüran allein nach dem Geist und innerlichen Menschen wandeln, weil du selbst dich würdigest in unsern Herzen zu wohnen. Denn, weil du ein GOtt des

s) Philip. 1. v. 23. t) Psalm. 54. v. 7.
u) Psal. 119. v. 5. 6.

des Herzens bist, willst du mitten in uns seyn. Herrsche denn o HErr in mir, und mache mich dir gänzlich unterwürfig, damit ich verdienen möge mit dir in deinem Reich ewig zu herrschen, Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Ist mein Wandel auch in dem Himmel schon in diesem Leben, damit ich nach diesem zeitlichen desto gewisser gelange zu dem ewigen Leben?

2. Wie lieb ich GOtt, der unser größter Schatz ist, auf daß auch mein Herz allzeit bey ihm sey?

3. Da Christus in unsern Herzen wohnet, wie fliehe ich das Böse, und wie übe ich das Gute, daß er allzeit in dieser Wohnung verbleibe?

Den achtzehenten May.

Von dem höchsten und unendlichen Geist, welcher GOtt ist.

S. P. Bern. in Cant. Serm. 6tus.

Verstand.

I.

Es ist ein ausgemachte Sach, daß der höchste und unendliche Geist, welcher GOtt ist, weder zu dem, was er selbst machen, weder zu dem, was er durch andere gemachet werden will, eines leiblichen Werkzeuges, oder eines andern Dienstes bedürftig sey. So müssen denn wir GOtt allein ohne Gefahr zu fehlen, gleichwie ein unsterbliches, also auch ein unkörperliches Wesen zü stehen, wie auch, daß er allein aus allen Geistern die ganze körperliche Natur so weit übersteige, daß er gar keines Leibs in was immer für einem Werke nöthig habe, sondern nur mit dem Augenwanke des Geistes alles, was er immer will, vermöge. So ist denn seine Majestät allein diejenige, welche weder wegen sich, weder

weder wegen einem andern eines leiblichen Werkzeuges bedürftig ist. Auf sein allmächtiges Wohlgefallen ist alsogleich alles Werk zugegen, alles, was hoh ist, neiget sich vor ihm, alles, was ihm zuwider, fliehet von ihm, alles, was erschaffen, ist ihm geneigt, ohne daß ein leiblicher oder geistlicher Trost darzwischen, oder zu Hülf komme. Er lehret, oder ermahnet ohne Zungen, er reichet, und haltet ohne Hände, ohne Füße laufet und kommet er den Gefahrleidenden zu Hülfe.

Eben das, was heut zu Tage mit uns, hat er zu vorigen Zeiten mit unsern Vätern gethan. Die Menschen hatten viele Gutthaten erfahren, jener aber, so ihnen selbe erwiesen, ware unbekannt. Er durchdringte zwar alles mit Gewalt von einem Ende bis zum andern, aber da er alles liebreich anordnete, wurde er von den Menschen nicht vermerket. Sie erfreuten sich wegen den Gütern des HErrn, und den HErrn Sabaoth (weil er alles ganz ruhig richtete) erkannten sie gar nicht. Sie waren von ihm: aber nicht mit ihme: durch ihn lebten sie, nicht aber ihm. Aus ihm hatten sie einen Verstand, ihn aber erkannten sie nicht. Sie waren sinnlos, thöricht und undankbar. Daher ist endlich geschehen, daß sie ihr Wesen, ihr Leben, ihren Verstand, nicht dem Urheber,

heber, sondern der Natur zumeßten, oder gewißlich (welches noch thörichter ist) dem Glück oder Unglück zuschreibten. Viele hatten vieles ihren eignen Fleiß und Kräften beygeleget. Wie viel Sachen haben nicht die verführerische Geister ihnen zugeeignet? wie viel haben sie der Sonne und dem Mond zugeschrieben, wie viel der Erden und dem Wasser zugemessen? Wie viel der Handarbeit und den Werken der Menschen? Die Kräuter, die Bäume, die kleinsten und allerschlechtesten Saamen hielten sie vor Götter.

2.

Also ach leider; haben die Menschen ihre Herrlichkeit verlohren, und selbe in die Gestalt eines Kalbes, welches Gras frißt, verändert. GOtt hatte sich über sie wegen diesen Irrungen erbarmet, und da er von einem schattigten und dicken Berg auszugehen sich gewürdiget, hat er seine Wohnung in der Sonnen gesetzt. a) Er hat sein Fseisch den Weisen anerbothen, das Fleisch, durch welches sie lernen sollten, und verstehen, was des Geistes ist. Denn da er in dem Fleisch, und durch das Fleisch nicht fleischliche, sondern göttliche Werke wirket, herrschet er

a) Psalm. 18. v. 6.

er über die Natur, machet zu Schanden das Glück und Unglück; aus der Weisheit der Menschen machet er eine Thorheit, und da er die Tyranney der höllischen Geister überwindet, zeiget er sonnenklar an, daß er derjenige sey, durch welchen alles dieses schon zuvor geschahe, als es geschehen. In dem Fleisch, sage ich, und durch das Fleisch hat er gewaltiglich und augenscheinlich Wunderthaten gewirket, heilsame Sachen geredet, und da er unverdiente Sachen gelitten, hat er unwiderleglich gezeiget, daß er derjenige sey, welcher auf eine mächtige, jedoch unsichtbare Weis die Welt, so er erschaffen hatte, weißlich regieren, und gütiglich beschützen wurde. Da er endlich den Undankbaren prediget, giebt er Zeichen den Ungläubigen, und bittet für jene, so ihn gekreuziget haben. Zeigt er nicht dadurch klar an, daß er derjenige sey, welcher mit seinem Vater täglich die Sonn über Gute und Böse lasset aufgehen, und sowohl über die Gerechte, als Ungerechte regnet? Denn dieß ist es, was er selbst sagte: b) **Wenn ich die Werke meines Vaters nicht thue, so glaubt mir nicht.**

b) Joan. 10. v. 37.

3.

Siehe, er eröffnet den Mund seines Fleisches, und lehret seine Jünger auf dem Berg, c) da er die Engel still in dem Himmel lehret. Siehe auf die Berührung einer leiblichen Hand, wird das Siechthum geheilet, d) die Blindheit vertrieben, e) das Gehör erneuert, f) die stumme Zung aufgelöset, den Jünger, so auf dem Meere schier versunken war, aufgerichtet. g) Und es wird erkennet, daß er derjenige sey, zu welchem David schon lang zuvor gesagt hat, h) **Du thust deine Hand auf, und erfüllest alle Thiere mit Gutthaten.** Und wiederum i) **Wenn du deine Hand aufthust, so werden sie alle mit deinen Gutthaten erfüllet.** Siehe: bey seinen leiblichen Füßen lieget eine büßende Sünderinn, und sie höret diese Worte: k) **Dir werden deine Sünden vergeben.** Sie erkannte, daß er derjenige sey, von welchem schon von vielen Jahrhundert geschrieben stehet: l) **Der Teufel wird vor seinen Füßen ausgehen.** Wo näm-

c) Matth. 5. v. 2. d) Matth. 8. v. 3.
e) Marc. 8. v. 25. f) Marc. 7. v. 35.
g) Matth 14. v. 31. h) Psal. 144. v. 16.
i) Psalm. 103. v. 28. k) Luc. 7. v. 48.
l) Habac. 3. v. 5.

nämlich die Sünd nachgelassen wird; alldort wird Zweifels ohne der Teufel aus dem Herzen des Sünders vertrieben. Daher sagt er insgemein von allen Sündern: m) **Jzt ist das Gericht über die Welt. Jzt wird der Fürst dieser Welt hinaus gestossen werden.** Daß nämlich GOtt einem Menschen, der seine Sünden demüthig bekennet, selbe nachlasse, und daß der Teufel das Fürstenthum verliere, welches er in dem Herzen des Menschen hatte.

Jener gehet mit fleischlichen Füßen über das Wasser, von welchem der Prophet schon ehe er mit dem Fleisch ist bekleidet worden, hat vorgesagt: n) **Du hast in dem Meer deinen Weg: und in großen Wässern dein Pfad gemacht.** Welches so viel gesagt ist, als: du trittest mit Füßen die aufgeblasnen Herzen der Hoffärtigen, und die flüchtige Begierden der fleischlichen Menschen druckest zusammen. Du rechtfertigest die Gottlose, und erniedrigest die Hoffärtige. Welches aber, weil es unsichtbarer Weis geschieht, der fleischliche Mensch nicht vermerket, von wem es geschehe. Daher setzt er hinzu. **Man hat deine Fußstafen nicht erkennet:**

m) Joan. 12. v. 31. n) Psal. 76. v. 20.

Und der Vater sagt zu den Sohn: o) **Setze dich zu meiner rechten Hand, bis daß ich deine Feinde zu einem Schemmel deiner Füßen mache.** das ist: bis ich auch alle, die dich verachten: deinem Willen unterwerfe, sowohl jene, welche nicht wollen, und daher armselig sind, als jene, die wollen, und daher glückselig sind. Dieß ist also ein Werk des Geistes, weil diese das Fleisch nicht verstunde. **Denn ein viehischer Mensch verstehet jene Dinge nicht, so vom Geiste GOttes sind.** p) Daher war nöthig, daß jene Sünderinn mit leiblichen Füßen leiblich sich zu ihm machte, und mit leiblichen Lefzen seine Füße küßend Verzeihung ihrer Sünden erlangte: und also jene Veränderung der Hand des Allerhöchsten, mit welcher er auf ein wunderbarliche, jedoch unsichtbare Weis den Gottlosen rechtfertiget, auch den fleischlichen Menschen bekannt wurde.

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Wahrhaftig o HErr! du bist derjenige, **der meiner Güter nicht bedarf.** q) Denn ohne mich, und ohne allen Werkzeug der Menschen vermagst

(o Psalm. 109. v. 1. p) 1. Cor. 2. v. 14.
q) Psalm. 15. v. 1.

magst du alles, weil alles in deinem Gewalt, und außer diesem nichts ist. Die Götzen der Heyden sind Silber und Gold, und durch die Hände der Menschen gemacht. Sie haben einen Mund, und reden nicht. Sie haben Augen, und sehen nicht. Sie haben Ohren, und hören nicht. Sie haben Nasen, und riechen nicht. Sie haben Hände, und fühlen nicht. Sie haben Füße, und gehen nicht. r) In deiner höchsten Gottheit hast auch du keine Gliedmaßen, und dennoch ohne leiblichen Werkzeug vermagst du alles. Du unser GOtt bist in dem Himmel, und thust alles ohne Hülfe eines Menschen, was du willst. Die Menschen haben dich nicht erkennet, obwohl sie von dir viele Gutthaten erhalten haben. Der Ochs kennet den, dem er zugehöret, und der Esel die Krippen seines Herrn. s) Die Menschen aber, welche du durch deine Allmacht erschaffen, durch deine Weisheit regieret, und durch deine Gütigkeit erhalten hast, wollten dich nicht erkennen.

Also o HErr! hat es dir das thörichte und unverständige Volk vergolten, da du doch sein Vater warest, der es zum Besitz eingenommen, der es ge-

r) Psalm. 113. v. 4. 5. 6. s) Isa. 1. v. 3.

gemachet, und erschaffen hat. t) Allein du bist derjenige grundgütige GOtt, der sich über alle erbarmet, denn du vermagst alles. u) Deine Barmherzigkeit in der That zu erweisen, bist du von dem Himmel herabgestiegen, und hast dich mit Fleisch bekleidet, mit diesem angethan hast du so große und augenscheinliche Wunder deiner angebohrnen Güte und Barmherzigkeit gewirket, welche allen menschlichen Verstand und Kräften übertreffen. Da hattest du gezeigt, daß du nicht wie jene Götter seyest, denn du hattest Hände uns zu heilen, Füß uns Hülf zu leisten, Ohren unsere Bitten zu erhören, Augen unsre Anliegenheiten zu sehen, Zungen für uns Gutes zu reden. Sey und verbleibe denn ferner unser GOtt und HErr, unser Erschaffer und Erlöser, damit wir deine Barmherzigkeit allzeit erfahren, und durch selbe zum ewigen Leben gelangen, Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1, Frag. Gehöre ich nicht auch unter jene Unglückselige, welche alle ihre lobwürdige Werke nicht GOtt, sondern ihrem Fleiß und Kraft, dem Glück oder Unglück zuschreiben?

2.

t) Deutr. 31. v. 6. 7. u) Sap. 11. v. 24.

2. Da der Sohn GOttes nach angenommener Menschheit gegen mir so gütig ist, wie dankbar erzeige ich mich gegen ihm?

3. Da durch die Buße die Sünden nachgelassen werden, und der Teufel vertrieben wird, mit was Eifer brauche ich dieses Heilsmittel?

Den neunzehenten May.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Wie die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit die Füße des HErrn genennt werden.

S. P. Bern, in Cant. serm. 6to. No. 4to.

Verstand.

I.

Es will sich nicht gebühren, daß ich die geistliche Füße GOttes, welche ein Büßer geistlicher Weis küßen soll, umgehe. Ich kenne euern Fürwitz, der nichts freywillig ohne alle Durchforschung vorbeygehen lasset. Es ist auch nicht zu verachten, daß man suche zu wissen, was die Schrift

so oft meldet, auf welchen Füßen er itzt stehe, wie dort zu lesen: a) **Wir werden ihn anbethen an dem Ort, wo seine Füße gestanden:** nun mehr gehe, wie an einem andern Ort gemeldet wird: b) **Ich wird unter ihnen wohnen, und unter ihnen wandeln:** itzt laufe, gemäß dessen: c) **Er frolocket seinen Weg zu laufen, wie ein Riß.** Wenn es dem Apostel gut gedünkt hat das Haupt Christi zu der Gottheit zu ziehen, so vermeyne ich, daß es nicht ungereimt sey, wenn ich dafür halte, daß die Füße zugehören seiner Menschheit, deren wir einen die Barmherzigkeit, den andern die Gerechtigkeit nennen sollen. Diese zwey Wörtlein sind euch bekannt, und wenn ihr euch erinnert, geschieht von beyden in der Schrift öfters eine Meldung.

Daß aber GOtt in dem Fleisch, mit welchem er sich vereiniget hat, den Fuß der Barmherzigkeit habe angenommen, lehret das Sendschreiben zu den Hebräern, welches bezeuget: d) **Daß Christus in allem, gleichwie wir, außer der Sünd sey versuchet worden, auf daß er barmherzig wurde.** Was aber den andern Fuß, der die Gerechtigkeit genennet wird, anbetrifft, hat nicht der menschgewordene GOtt genug angezeigt, daß auch dieser zu der angenommnen Mensch=

a) Psalm. 131. v. 7. b) 2. Cor. 6. v. 16.
c) Psalm. 18. v. 6. d) Heb. 4. v. 15.

Menschheit gehöre, da er beweiset: e) Daß ihm von dem Vater die Macht das Gericht zu halten sey mitgetheilet worden, darum, daß er des Menschen Sohn ist? Mit diesen zweyen Füßen also, welche gar wohl unter einem Haupt der GOttheit zusammen kommen, ist er von einem Weib gebohren worden, und ware dem Gesetz unterworfen: der unsichtbare Emmanuel ist auf der Erden gesehen worden, und hat unter den Menschen gewandelt. f) Mit diesen Füßen ist er umher gezogen, hat viel Gutes gethan, und alle, die unter der Gewalt des Teufels waren, gesund gemacht, g) jedoch geistlicher und unsichtbarer Weis. Mit diesen Füßen, sage ich, durchgehet er andächtige Gemüther: ohne Unterlaß durchsuchet er sie, und durchforschet die Herzen und Nieren der Rechtgläubigen.

2.

Siehe aber zu, daß dieß nicht etwa jene Schienbein des Bräutigams seyn, welche die Braut in den nachfolgenden Worten so herrlich anbefehlet, da sie selbe (wenn ich nicht irre) den Marmorsäu-

e) Joan. 5. v. 27. f) Baruch. 3. v. 38.
g) Act. 10. v. 38.

len, welche auf goldenen Füßen gegründet sind, holdselig vergleichet, h) weil in der eingefleischten Weisheit (welche durch das Gold angezeiget wird) die Barmherzigkeit und Wahrheit einander begegnet sind. i) Es sind endlich alle Wege des HErrn Barmherzigkeit und Wahrheit. k) Wohl glückselig jenes Gemüth, welchem der HErr JEsus beyde Füße hat eingepräget. Wer aus uns also beschaffen sey, sollet ihr aus zwey Zeichen erkennen, die Fußstapfen des Sohn GOttes eingedrucket, sich nothwendig zeigen müssen. Diese sind die Furcht und die Hofnung. Jene stellet uns vor die Bildniß des Gerichts. Diese der Barmherzigkeit. Billig hat der HErr ein Wohlgefallen an denen, die ihn fürchten, und an denjenigen, so auf seine Barmherzigkeit vertrauen: l) weil die Furcht des HErrn der Anfang der Weisheit ist, m) und die Hofnung ein Fortgang, gleichwie die Vollbringung ein Wirkung der Liebe ist.

3.

h) Cant. 5. v. 15. i) Psalm. 84. v. 11.
k) Psalm. 24. v. 10. l) Psalm. 146. v. 11.
m) Psalm. 110. v. 10.

3.

Weil nun dem also, ist in diesem ersten Kuß, welcher auf die Füß geschieht, kein kleiner Nutzen. Sorge nur, daß du keines aus beyden beraubet werdest. Denn wenn du aus Schmerzen über deine Sünd, oder aus Furcht des Gerichts Leid hast, so hast du den Fußstapfen der Wahrheit und des Gerichts geküßet. Wenn du die Furcht und den Schmerzen in Betrachtung der Gütigkeit, und in der Hofnung Verzeihung zu erlangen mäßigest, so wisse, daß du auch den rechten Fuß geküßet habest: denn einen ohne den andern zu küßen ist nicht rathsam, weil die Gedächtniß des Gerichts allein in den Abgrund der Verzweiflung stürzet, und das betrügliche Schmeicheln auf die Barmherzigkeit eine höchst schädliche Zuversicht nach sich ziehet. Es ist auch mir Elenden vergönnt worden zu Zeiten bey den Füßen meines HErrrn JEsu zu sitzen, und bald diesen, bald jenen Fuß mit aller Andacht zu umfangen, so viel sich seine Gütigkeit würdiget mich hinzu zulassen.

Da ich aber seiner Erbarmniß vergessen aus Antrieb des Gewissens bey dem Gericht mich ein wenig was längers aufhielte, ware ich augenblicklich von ei-

ner unglaublichen Furcht und von einer erbärmlichen Verwirrung niedergeschlagen, und mit enem finsteren Schrecken umgeben. Dieß allein rufte ich zappelend aus der Tiefe hervor: n) **Wer kennet die Macht deines Zorn, oder wer wird für Schrecken vor deinen Zorn ermessen können.**

Wenn es sich etwa begeben, daß, nachdem ich den Fuß der Gerechtigkeit verlassen, mich an den Fuß der Barmherzigkeit mehrer gehalten, so ware ich ingegen von solcher Sorglosigkeit und Nachläßigkeit, daß alsobald das Gebeth lauer, meine Werke fäuler, das Gemüth zum lachen geneigter, meine Reden unvorsichtiger, und der Zustand des äußerlich und innerlichen Menschens unbeständiger wurde. Daher von der Erfahrniß dieser Lehrmeisterinn unterwiesen, wird ich nicht mehr die Gerechtigkeit allein, auch nicht die Barmherzigkeit allein, sondern deine **Barmherzigkeit, und zugleich deine Gerechtigkeit, o HErr! loben.** o) In Ewigkeit wird ich diese Wort nicht vergessen. Beyde werden mir zugleich an dem Ort, wo ich ein Fremdling bin, mein Gesang seyn, bis die Barmherzigkeit das Gericht überstiegen hat, und die Armseligkeit gestillet ist worden, und hinfüran meine Herrlichkeit dir allein singen, und ich kein Leid haben wird.

Wil-

n) Psalm. 89. v. 11. o) Psalm. 100. v. 1.

Willen.

Du o HErr! verlangest ausdrücklich, daß derjenige, welcher dich liebet, dir einen Kuß mit seinem Munde gebe. p) Anitzt aber zeigest du ein Wohlgefallen, wenn diejenige, welche dich gehasset haben, deine Füße küßen, selbe mit Zäher benetzen, und mit den Haaren des Haupts abtrocknen. Daher hast du zu jener Sünderin, die solches thate, gesagt: **dir werden deine Sünden vergeben.** q) Zu deinen Füßen gehören die Sünder, deren ich der größte bin. Wenn sie wollen Verzeihung erlangen. Gleichwie aber einer aus diesen ist die Barmherzigkeit, also ist auch der andere die Gerechtigkeit. Gleichwie mich der erste tröstet, weil er mich nicht verstosset; also erschrecket mich der andere, **weil ich weis, daß du dem Sünder nicht verschonest.** r) Wie du unendlich barmherzig, also bist du auch unendlich gerecht. **Du o HErr! bist gerecht, und liebest Gerechtigkeit, dein Angesicht sie-het auf Billigkeit.** s) **Dessentwegen will mein Herz in meinem Leib mir brechen, all meine Gebeine zittern. Die Saulen des Himmels**

p) Cant. 1. v. 1.
q) Luc. 7. v. 48.
r) Job. 9. v. 28.
s) Psalm. 10. v. 8.

mels erzittern, und erschrecken vor deinem Augenwanke. t) Und da der Gerechte kaum selig wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? u)

Es ist jedoch noch eines, welches mich in meinem beweinenswürdigen Zustande tröstet: daß nämlich der andere Fuß sey deine Barmherzigkeit, mit welchem du einen demüthigen und zerknirschten Sünder, wie ich anitzt bin, nicht zu verstossen pflegest. Wie gestreng immer deine Gerechtigkeit gegen unsere Väter von Anbeginn der Welt ware, so gütig ist nunmehr deine Barmherzigkeit, nachdem du die menschliche Gestalt angenommen, und unter uns Menschen, als wahrer Mensch erschienen bist. Da sind wahrhaftig die Barmherzigkeit und Wahrheit einander begegnet: denn du selbst bist die Wahrheit von Ewigkeit, und die Barmherzigkeit in der Zeit. Allzeit warest du zwar gnädig und barmherzig, auch geduldig und sehr gütig, x) aber niemal mehrer, als da du o GOtt! o ewiges Wort des ewigen Vaters! in der Zeit bist Fleisch geworden, und in uns gewohnet hast. Jedoch damit ich auf deine grundlose Barmherzigkeit nicht sündige, wird ich auch

t) Job. 26. v. 11. u) 1. Pet. 4. v. 18.
x) Psalm. 102. v. 8.

auch deine Gerechtigkeit allzeit vor meinen Gemüths-augen haben. An beyde Füße wird ich mich halten, und von keinen aus beyden mich lassen absöndern. Denn weil ich weis, daß du gerecht bist, und aus Gerechtigkeit das böse strafest, wird ich mich von dem Bösen enthalten, und weil ich auch weis, daß du barmherzig seyst, wird ich auf deine Barmherzigkeit all mein Vertrauen setzen. Also getröste ich mich deiner Gerechtigkeit zu entgehen, und deine Barmherzigkeit zu erlangen, Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da GOtt unendlich gerecht ist, der alles Böse strafet, wie fürchte ich mir vor seiner Gerechtigkeit, daß ich nicht sündige?

2. Da GOtt unendlich barmherzig ist, was Vertrauen setz ich auf seine Barmherzigkeit, daß ich nicht zu Grund gehe?

3. Wie hab ich sowohl seine Gerechtigkeit, als seine Barmherzigkeit allzeit vor meinen Augen?

Den zwanzigsten May.

Von der vierfachen Weis zu bethen über diese Worte des Apostels: 1. Tim. 2. v. 1.

Vor allen Dingen soll Bitt, Gebeth, Fürbitt, und Danksagung verrichtet werden.

S. P. Bern. serm. 25tus de Diversis.

Verstand.

I.

Mich gedünket, es sey ein vierfache Weis zu bitten, welche uns der Apostel mit diesen Worten wollte anzeigen: Ich ermahne dich flehentlich, daß vor allen Dingen Bitt, Gebeth, Fürbitt, und Danksagung für alle Menschen verrichtet werden. Denn es sind einige, welche noch die Sünd, so sie in ihrem Gewissen tragen, erschrecket, und peiniget, da sie noch nicht die Kraft selber zu widerstehen empfangen haben, welche nämlich alsdann erst, da sie in dem Morast der Sünden liegen, der Geist der Wahrheit er-

erleuchtet, sie erweckend beschämet, und GOtt fürchten machet, da sie die Abscheulichkeit der Laster, und den Mangel der Verdiensten sehen, und über das gleichsam vor ihnen brennende Höllenfeuer erschrecken, denn weil sie in sich selbst nichts Gutes finden, nehmen sie anderst woher, daß sie bedecket werden. Sie wissen nämlich, daß es nicht sicher sey wider das Gesetz vor dem Angesicht GOttes ihres HErrn leer zu erscheinen. a) Sie getrauen sich viel weniger aus Uebermuth was solches mit kothigen Händen zu thun, und weil sie sich fürchten durch sich selbst zu GOtt zu gehen, bitten sie durch andere. Ein solche Gattung des Gebethes ist jenes, welche wir zu brauchen pflegen, da wir sagen: **Heiliger Peter bitt für uns**, und dergleichen mehr. Jene aber ist ein besonders kräftige Bitt: **durch dein Kreuz und Leiden erlöse uns o HErr**, und sofort von den übrigen Geheimnißen zu reden. Solche Bitt ist gleich derjenigen, welche ein Mörder verrichtet, da er gefangen schon nächstens bey dem Galgen stehet, und weil er aus sich selbst nichts hat Barmherzigkeit zu erlangen, seine Aerme ausstrecket und saget: also hat Christus gelitten, auf daß er jene, von welchen er in Feßeln gehalten wird, zum Mitleiden bewege.

a) Exod. 23. v. 15.

2.

Ich vermeyne, daß von solchen könne gesagt werden: b) **Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt brauchen, erobern es.** Jener Publican c) brauchte Gewalt das Reich GOttes zu erobern, welcher, da er sich nicht getraute seine Augen gegen dem Himmel zu erheben, den Himmel selbst ihme geneigt gemacht hat. Es scheinet, daß auch jenes Weib, d) welches den Blutgang gehabt, etwas dergleichen gethan habe; diese, da sie sich nicht unterstunde zu Christum zu gehen, hat gemacht, daß die Kraft von ihme ausgieng; denn da sie nur verstohlner Weis den Saum seines Kleids berühret hat, ist ihr geholfen worden. Daher scheinet jenes, was der HErr von ihr gesagt hat: **Wer hat mich angerührt?** e) auf einige Weis ein Wort eines Verschmähenden zu seyn. Er sagte weiters: **Ich weis, daß eine Kraft von mir ausgangen sey.** Ich glaube nicht, daß wirklich einer aus uns erfahre, wohl aber, daß einige annoch in dem weltlichen Wandel jenes, was ich rede, einsmals erfahren haben, und wider ihren Willen den Blutgang gehabt, den

Gang

b) Matth. 11. v. 12. c) Luc. 18. v. 13.
d) Luc. 8. v. 43. e) Luc. 8. v. 45.

Gang nämlich jenes Blutes, welches das Reich GOttes nicht besitzen wird. Denn der, welcher sündiget, ist ein Knecht der Sünd. f)

Er wird sich auch von dieser durch seine Kraft, wenn er gleich wird wollen, nicht enthalten können. Für einen solchen ist es gar nicht gut, daß er durch sich selbst zu Christum gehe, wohl aber, daß er seinen Saum, wenn er diesen finden wird, anrühre, das ist, daß er jenen Menschen betrachte, welchen er demüthiger, als andere, und als den letzten in der Kirche, so das Kleid Christi ist, wird gesehen haben. Jenen sage ich, soll er betrachten, welcher in dem Hause GOttes der geringste zu seyn erwählet hat: denn er ist wahrhaftig der Saum, so zum Ende des Kleides gesetzet ist, zu welchem der ganze Ueberfluß der geistlichen Salbe hinabsteiget, ja laufet. Wenn er diesen mit einigen Dienst, oder mit einem demüthigen Gebeth, oder mit einer unverfälschten Bekennung also wird berühret haben, daß er dessen Neigung zu einem Mitleiden gegen ihm bewege, soll er getröst seyn, und außer allen Zweifel wird er die Gesundheit erhalten. Dieß soll aber der Saum wissen, daß diese Kraft nicht von ihm, sondern von Christo sey ausgangen, welcher selbst bekennet, daß er

f) Joan. 8. v. 34.

er in dem Saum seye angerühret worden. Anitzt hab ich euch erkläret, so viel ich vermöchte, was dieß für eine Gattung der Bitt, und welcher Seel sie nothwendig sey.

3.

Nun aber gehet jener, welcher weis, daß er die Kraft sich zu enthalten erhalten habe, sicher hinzu, wegen seinen begangnen Sünden suchet er Verzeihung und brauchet jenes Gebeth, welches mit dem Mund geschieht, da er nunmehr durch seinen Munde mit GOtt redet. Daher kommt es, daß Maria Magdalena, g) obwohl sie nicht minder demüthig ware, als jenes Weib, so den Blutgang hatte, sich nicht gefürchtet habe zu Christum zu gehen, seine Füß mit Thränen zu netzen, sie mit den Haaren ihres Hauptes abzutrocknen, mit Salben zu bestreichen, und mit andächtigen Munde zu küßen; aus allem diesem ist genugsam bekannt, daß sie schon kräftig in ihrem Herzen sey entschlossen gewesen sich hinfüran von der Sünd zu enthalten, welche ihr, wie jenem Weib der Blutgang, geschadet hat. Wenn auch du schon diese Kraft erhalten hast, so ist das erste, daß du zu dem HErrn

g) Luc. 7. v. 38.

HErrn in dem Gebeth redest, und in Bitterkeit deiner Seele alle deine Jahre zu Gemüth führest.

Nachdem du aber in den Bußzähern eine Zeit lang wirst verharret seyn, wie auch eine Fröhlichkeit und ein Vertrauen, daß dir deine Sünden seyn nachgelassen, wirst gefasset haben, gehe weiters von der Bitt zu dem Gebeth, damit du sicher, als einer, der in die Gnad des HErrn ist wiederum aufgenommen worden, für dich und deine Mitknechte dich getrauest zu begehren, was sich geziemt. Du fragest aber vieleicht, woher, und wie du wissen könnest, daß du schon Verzeihung deiner Sünden erhalten habest? Also nämlich pfleget die Barmherzigkeit GOttes, um uns in der Demuth zu erhalten, anzuordnen, daß ein jeder, wie mehr er zunehmet, destoweniger zugenommen zu haben dafür halte, denn sogar bis zu der letzten Staffel der geistlichen Uebung, wenn einer doch bis dorthin zugenommen hat, wird ihm etwas von der Unvollkommenheit der ersten Staffel hinterlassen, daß es ihm gedunke, er habe kaum die erste Staffel erreichet.

Ich weis jedoch, was ich aus dem Evangelio hab lesen gehört. Jesus sagt zu dem Gichtbrüchigen h) Sey getröst Sohn, deine Sünden werden

h) Matth. 9. v. 1.

dir vergeben: und diese Worte wurden dem HErrn für eine Gotteslästerung ausgerechnet. Jener aber, welchem fürwahr des Menschen Gedanken bekannt sind: sprach weiters: **Warum gedenket ihr Arges in euern Herzen?** Mit Gotteslästerung beschuldiget ihr mich einer Gotteslästerung, und die Kraft einer sichtbaren Heilung zu entschuldigen, sagt ihr, daß ich ein unsichtbare Kraft brauche. Ich überweise euch aber, daß ehender ihr Gotteslästerer seyd, da ich durch ein sichtbares Zeichen einen unsichtbaren Gewalt erweise. **Damit ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn auf der Erden Macht habe die Sünden zu vergeben,** sagte er zu dem Gichtbrüchigen: **Steh auf, nimm dein Bett, und gehe in dein Haus.**

Und wenn auch du anitzt aus Begierd zu himmlischen Sachen aufstehest, wenn du dein Bett, den Leib nämlich, von irdischen Gelüsten erhebest, daß die Seel nicht mehr von dessen Begierlichkeiten beherrschet werde, sondern vielmehr sie (wie es billig ist) den Leib regiere, und ihn dorthin trage, wohin er nicht will: wenn du endlich also gehest, daß du vergissest desjenigen, was dahinten ist, und dich mit der Begierde und Vorhaben zu zunehmen, erstreckest zu dem, was davornen ist, so zweifle nicht daran,

daß

daß du nicht geheilet seyest. Denn du konntest nicht aufstehen, wenn der Last nicht wäre erleichtert worden; du konntest auch nicht das Bett nehmen, wenn du noch nicht wärest entladen worden, und eine Unmöglichkeit ist, mit einem großen Sündenlast eifrig leben.

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Wie du o HErr, deine Sonn über Gute und Böße aufgehen machest, und über die Gerechte und Ungerechte regnen lassest, i) also lehrest du auch alle, wie sie bitten und bethen sollen, damit sie erhalten mögen, nicht nur was ihnen nothwendig, sondern auch, was nützlich ist. Du hassest zwar die Sünder, k) jedoch zeigest ihnen den Weg durch das Gebeth, auf daß sie dennoch verdienen mögen erhöret zu werden. Was wir durch unsere Vermögenheit nicht erhalten, dieß können wir durch die Vorbitt deiner Heiligen, und nochmehr durch die Geheimniß deines Lebens und Leidens erhalten. Wie den Sündern, also, ja vielmehr und geschwinder eröffnest du

i) Matth. 5. v. 45. k) Eccli. 12. v. 7.

den Büßenden den Bronnen deiner angebohrnen Güte und Barmherzigkeit, wenn sie dich um diese mit demüthigen und zerknirrschtem Herzen bitten und anrufen. Und nach dem du diese in Gnaden wiederum auf- und angenommen hast, wie gütig und liebreich erzeigest du dich gegen ihnen auf dieser, und was Gutes haben sie von dir zu hoffen in jener Welt? Allen bist du wahrhaftig alles worden, damit du alle selig machest, auch unsere Freud vollkommen sey, und wir uns nicht nur hier zeitlich, sondern dort ewig erfreuen können, Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Wie komme ich dieser vierfachen Weis zu bethen nach, damit ich verdiene von GOtt erhöret zu werden?

2. Was für einen Glauben und Vertrauen habe ich auf GOtt, ohne welche ich nicht wird erhöret werden?

3. Mit Was Aufmerksamkeit und Andacht rede ich in dem Gebeth zu GOtt, daß er sich würdige mich anzuhören?

Den ein und zwanzigsten May.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Von dem Gebeth.

S. P. Bern. Serm. 25. & 5to. de diversis.

Verstand.

I.

Wer nunmehr mit rechten Vertrauen kann bitten, der soll sich nur vor diesem hüten, daß er nicht eintweder um das bitte, um was er nicht bitten soll, oder daß er nicht, was von GOtt zu bitten ist, gar zu wenig verlange, oder daß er nur mit lauem Herzen jene Gnaden suche, welche man von ganzen Herzen allzeit suchen solle. Ihr bittet, und erlanget doch nichts, sagt der heilige Apostel, a) dieweil ihr übel bittet, nämlich daß ihr es in euern Wohllüsten verzehren möget. Also handelt ein jeder, welcher über die Nothwendigkeit irdische Sachen suchet, und

a) Jac. 4. v. 3.

welcher nach weltlicher Herrlichkeit oder Freude trachtet. Was solches geschieht auch alsdann, da die Weltmenschen um den Tod ihrer Feinden, und um mehr dergleichen bitten, um welche Sachen man nicht bitten soll. Wenn aber die zeitlichen Güter abgehen, so solle man diese in so weit begehren, als die menschliche Nothwendigkeit erfodert.

Diese sind jedoch nach dem Ausspruch des heiligen Gregorii nicht gar stark zu begehren. Unter diese Gattung gehören auch jene geistliche Güter, ohne welche man selig werden kann, als da sind die Kunst gelehrte Reden zu führen, die Gabe gesund zu machen, und alle andere Gaben, von welchen wir nicht gewiß wissen, ob sie uns nützlich seyn. Also da dich die Versuchung ganz müd machet, sollst du zwar bitten, daß sie von dir genommen werde, jedoch nicht gar zu hartnäckig. Denn in solchen Umständen solle man allzeit dessen eingedenk seyn, was der Apostel sagt: b) **Wir wissen nicht, was wir in unserm Gebethe begehren sollen.** Wir sollen es ehender GOtt überlassen, als bey uns selbst etwas unbedachtsamer Weis bestimmen. Aber aus ganzen Herzen und zu allen Zeiten unabläßlich und ohnaussetzlich sollen wir begehren, daß wir GOttes kräf-

b) Rom. 8. v. 26.

kräftige Gnad erlangen, den Augen seiner Barmherzigkeit gefallen, in ihme leben und sterben, seine Herrlichkeit sehen, und seiner in Ewigkeit genießen können. Denn von diesen ist gesagt worden: c) Bethet ohne Unterlaß. Daher spricht auch der Prophet: d) **Mein Angesicht hat dich gesuchet ich will dein Angesicht o HErr! suchen.** In eben diesem Psalm sagt er: e) **Eines hab ich von dem HErrn begehret, und ich will nochmal um selbiges anhalten, daß ich die ganze Zeit meines Lebens in dem Haus des HErrn wohnen möge.**

2.

Ich halte für gewiß, daß zu der vierten Gattung des Gebeths, welche ist die Danksagung, gar wenig gelangen, denn wie seltsamer diese Gattung, desto kostbarer ist sie; maßen ein solcher ein besonders große Gnad bey GOtt finden wird, weil er ihn seinem Versprechen gemäß f) erhöret, ehe er angerufen wird, und jener Geist, den er aus GOtt hat, wird seinem Geist Zeugniß geben, daß seine Begierd sey erfüllet worden, und zwar also, daß er dessen ver-

c) 1. Thess. 5. v. 16. d) Psalm. 26. v. 8.
e) Psalm. 26. v. 4. f) Isa. 65. v. 24.

versichert nicht mehr bitten, sondern danksagen müsse. Dessen hast du die Prob in Erweckung des Lazari, allwo der HErr, obwohl er zuvor nicht gebethen hatte, jedoch sagt: g) **Vater ich danke dir, daß du mich erhöret hast.**

So soll denn die erste Gattung des Gebethes, nämlich die Bitt mit schamhaftiger, und die anderte, so wir eigentlich das Gebeth genennet haben, mit reiner Meynung geschehen, weil wir unsere Sünden nicht übersehen, und uns selbst nicht schmeicheln dürfen, da wir wissen, daß ein jeder bey GOtt alsdann Barmherzigkeit finde, wenn er als ein strenger Richter gegen sich selbst wird gefunden worden seyn. Die dritte Gattung ist die Fürbitt, diese erfodert ein weite Neigung, und ein breites Vertrauen, wie geschrieben stehet: h) **Er bethe aber mit Glauben und zweifle nicht.** Denn ich glaube, es sey dessentwegen gesagt worden: i) **Alle Oerter, die ihr immer betreten werdet, sollen euer seyn:** weil wir um so viel mehr werden erhalten, wie mehr wir den Glaubensfuß werden ausgestrecket haben. Die vierte Gattung ist die Danksagung, diese muß über-

g) Joan. 11. v. 14. h) Jac. 1. v. 6.
i) Josue 1. v. 3.

überfüllet mit Andacht, und überfließend an Freuden seyn.

Was nunmehr die Ehrerbietsamkeit des Gebeths wegen dem, was in dem Kapitel der Regel selbst ist gelesen worden, S. Reg. cap. 20. anbetrifft, hat euch zu dieser anitzt dero Ansehen angehalten, wegen welcher ich für gut hielte einige Sachen von dem Gebeth abzuhandeln. Dieß sag ich doch mit wenigen, daß nämlich einige (wie ich vermeyne) in dem Gebeth ein dürres oder trocknes Wesen, und eine Blödigkeit des Gemüthes verspüren, da sie mit den Lefzen allein bethend, nicht genugsam aufmerken, weder was sie sagen, weder mit wem sie reden, weil sie gleichsam aus einer Gewohnheit mit einer nicht rechten Ehrerbiethigkeit und Sorgfalt hinzu gegangen sind. Was anders soll ein Bruder, wenn er zu dem Gebeth gehet, gedenken, als jenes, was der Prophet gesagt hat: k) **Ich wird zu dem Ort des wunderbarlichen Tabernakels bis zu dem Haus GOttes hingehen.** Denn gar wohl gebühret es sich, daß wir zur Zeit des Gebethes in den himmlischen Hof gehen, in jenen Hof nämlich, in welchem der König aller Königen auf einem mit Sternen umgebenen Thron sitzet, da ihn ein unzahlbares

k) Psalm. 41. v. 5.

bares und unaussprechliches Kriegsheer der seligen Geister umgiebet. Daher hat jener, der ihn gesehen, weil er kein größere Zahl konnte aussprechen, gesagt: 1) Tausendmal tausend dienten ihm, und zehen tausendmal hundert tausend stunden vor ihm. Mit was Ehrenbietigkeit, mit was Furcht, mit was Demuth soll denn ein aus seiner Pfütze hervorkommendes und kriechendes schlechte Fröschlein zu ihm gehen? Wie zitterend und bittend, wie demüthig, sorgfältig, und endlich mit was großer Aufmerksamkeit des Gemüthes wird ein schlechter Mensch vor der Majestät seiner Herrlichkeit in Gegenwart der Engeln, in dem Rath der Gerechten, und in der Versammlung der Heiligen stehen können?

3.

So müssen wir denn in allen unsern Uebungen jedoch besonders in dem Gebeth eines wachtbaren Gemüthes seyn, denn wir in unserer Regel S. Reg. c. 19. lesen: obwohl die Augen des HErrn, und seiner Engel an allen Orten und zu allen Zeiten die Gute und Böse sehen, geschieht doch dieß am allermeisten bey dem Gebeth. Und wiewohl wir allzeit von ihm gesehen werden, stellen wir jedoch uns alsdann

auch

1) Dan. 7. v. 10.

auch in dem Gebeth vor, und zeigen uns ihm, da wir gleichsam von Angesicht zu Angesicht mit GOtt reden. Neben dem, obwohl GOtt aller Orten gegenwärtig ist, so müssen wir jedoch ihn besonders in dem Himmel bitten. Und dort müssen zur Zeit des Gebeths unsere Gedanken seyn, auf daß unser Gemüth weder durch das Dache der Kirchen, weder durch die Weite des Lufts, weder durch die Dicke der Wolken aufgehalten werde, jener Form gemäß, welche uns von Christo selbst ist übergeben worden, der sagt: m) **Vater unser, der du bist in dem Himmel.** Denn der Himmel wird aus einer Vorzüglichkeit auch der Sitz oder Thron GOttes genennt, weil nach jener Vergleichung, mit welcher die heilige Engel und die Seelen der Auserwählten GOtt in dem Himmel sehen, wir armselige Fremdling auf Erden kaum dessen Namen allein haben.

Wer demnach bittet, der soll also bitten, als wenn er gleichsam in dem Himmel aufgenommen, und demjenigen vorgestellt wäre, welcher auf einem hohen Throne unter jenen Engeln, so nicht gefallen sind, und auf einem unter jenen armen und dürftigen Menschen, so er aus dem Staub gezogen, und aus dem Koth enthebet hat, erhabnen Thron sitzet, also sage ich

m) Matth. 6. v. 9.

ich, solle er sich selbst betrachten, und aufmerken, als wäre er dem GOtt der Herrlichkeit vorgestellet worden, auf daß er mit Abraham sage: n) Ich will mit meinem HErrn reden, wiewohl ich Staub und Asche bin: und weil ich durch dein Geboth bin ermahnet, und durch dein Gesetz unterwiesen worden, unterfange ich mich o HErr! du Brunn der Barmherzigkeit solches zu thun.

Willen.

Dieß o HErr ist mir in allem und jedem Gebeth ein besonderer Trost, daß du mir nicht allzeit giebest jenes, um was ich dich bitte, sondern, was zu meiner Seelenheil, und zu deiner Ehr mehr beförderlich ist. Du bist jener gütige Vater, welcher nicht, da wir um ein Brod bitten, einen Stein giebet, da wir um einen Fisch bitten, eine Schlang ertheilet, der endlich nicht, da wir ein Ey begehren, ein Scorpion darreichet, sondern du versprichest uns einen guten Geist vom Himmel, wenn wir dich darum bitten werden, o) du willst jedoch, daß wir in unsern Bitten einen Unterschied machen, und desto mehr um die ewige Güter bitten, wie mehr diese, als

n) Gen. 18. v. 27. o) Luc. 11. v. 11. 12. 13.

als die zeitliche zu schätzen sind. Du hast unsern Bitten keine Schranken gesetzt, daher sagst du : p) Alles, was ihr werdet in eurem Gebeth begehren, das werdet ihr erhalten. Allein weil du ein so großer HErr bist, dessen Gewalt und Macht ohne Ende ist, und in dessen Willen alles stehet, willst du, daß wir mit aller Ehrenbietigkeit und Unterthänigkeit in unserm Gebeth vor dir erscheinen. Und zwar billig ; denn, wenn wir die Große dieser Welt um etwas bitten, so erzeigen wir ihnen alle Ehrfurcht, um wie vielmehr, da wir unsre Bitt bey dir dem HErrn aller Herrschenden, und dem König aller Könige einlegen, soll dieß geschehen? So wird ich denn in tiefester Unterthänigkeit mit Vertrauen zu dem Thron deiner Gnaden hinzutreten, auf daß ich Barmherzigkeit erlange, und zur Zeit Gnad finde, da mir deine Hülf wird vonnöthen seyn, Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Suche ich nicht die irdische Güter über die Nothwendigkeit, oder auch solche geistliche Güter, die mich wenig, oder gar nichts nützen?

p) Matt. 21. v. 22.

2. Was Ehrerbietigkeit erzeige ich in dem Gebeth gegen GOtt, auf daß dieß verdiene erhöret, und nicht verschmähet zu werden.

3. Wie wachtbar bin ich in dem Gebeth, und wie ist in diesem mein Gemüth zu GOtt gerichtet?

Den zwey und zwanzigsten May.

Am fünften Sonntage nach Ostern.

Von der dreyfachen Weis zu bethen.

S. P. Bern. serm. 5tus in quadrag.

Verstand.

I.

Die Liebe, mit welcher ich für euch meine Brüder sorgfältig bin, zwinget mich, daß ich zu euch rede: und da mich dieß dringet, wollte ich viel öfter reden, wenn ich nicht durch viele Geschäfte verhindert wurde. Es ist auch kein Wunder, wenn ich für euch sorgfältig bin, da ich in mir selb-

selbsten Ursach und Gelegenheit Sorg zu tragen finde. Denn so oft ich auf mein eigne Armseligkeit, und auf die vielfältige Gefahren gedenke, wird gewißlich meine Seel wegen mir selbst in Schrecken gesetzt, und ist mir eine nicht mindere Sorgfalt für einen jeden aus euch, als für mich selbsten, wenn ich euch doch, wie mich selbsten, liebe. Der, welcher die Herzen durchforschet, weist es, wie oft in meinem Herzen die Sorgfalt für euch jene übertreffe, so ich für mich selbsten hab. Es ist sich auch nicht zu bewundern, wenn ich viel sorgfältig bin, und wenn mich ein große Furcht wegen euch allen betrübet, die ich euch in einer solchen Armseligkeit und in solchen Gefahren bestellet siehe. Denn wir selbsten, wie bekannt ist, tragen unsern Fallstrick; wir tragen unsern eignen Feind allenthalben mit uns herum. Ich verstehe dadurch dieses Fleisch, welches von der Sünd gebohren, welches in der Sünd auferzogen, welches durch den Ursprung selbst gar zu viel geschwächet, und noch viel mehrer durch böse Gewohnheit ist verderbet worden: daher kommt es, daß das Fleisch wider den Geist so stark gelüstet: daß dieses immer murret: daß es die Zucht nicht gedulden will; daß es unerlaubte Sachen einschwätze, daß es weder der Vernunft folge, weder durch einige Furcht eingehalten werde.

2.

Zu diesem einheimischen Feind schlaget sich, diesem reichet seine hülfreiche Hand, diesen uns zu bestreiten brauchet die sehr arglistige Schlang, dessen einzige Begierd, einzige Bemühung, einziges Geschäft ist Seelenblut zu vergießen. Dieß ist jener Feind, welcher ohne Unterlaß Böses erdenket, welcher die fleischliche Begierden erwecket: welcher das natürliche Feuer der Begierlichkeit auf einige Weis durch vergiftete Einsprechungen anblaset: welcher die unerlaubte Bewegungen anzündet, die Gelegenheiten zur Sünd anrichtet, und auf tausenderley Weis die Herzen der Menschen zu versuchen nicht nachlasset. Dieß ist jener Feind, der unsere Hände mit eigener Gürtel anbindet, und wie man zu sagen pflegt, uns mit unserm eignen Stab schlaget, damit das Fleisch, welches zu einem Gehülfen ist gegeben worden, uns zu einem Strick werde, und zum Untergang gereiche.

Allein was nutzet es die Gefahren entdecket haben, wenn kein Trost gegeben wird, und keine Mittel angewendet werden? Es ist zwar sehr gefährlich und auch beschwerlich wider den einheimischen Feind streiten, besonders da dieser ein Burger, wir ingegen

Fremd=

Fremdling: jener in seinem Lande, wir aber im Elende uns befinden.

Es ist auch nicht ohne große Gefahre wider die Arglistigkeiten des höllischen Betrügers so vielfältige, ja immer daurende Krieg führen, weil wir ihn nicht einmal sehen können, und denselben sowohl sein spitzfindige Natur, als die langwierige Ausübung seiner Bosheit gar zu listig gemacht hat. Jedoch kommt es auf uns an, ob wir wollen, oder nicht wollen überwunden werden. Denn keiner aus uns wird in diesem Streit wider seinen Willen gestürzet. **Dein Begierd, o Mensch! ist dir unterworfen, und du sollst über sie herrschen.** a) Es kann zwar der Feind eine Bewegung durch die Versuchung machen, aber auf dich kommt es an, ob du wollest, oder nicht wollest darein verwilligen. In deinem Gewalt stehet es deinen Feind zu einem Knecht zu machen, wenn du nur willst, daß dir also alles zum Guten gereiche. Denn siehe, der Feind zündet in dir an die Begierde zu einer Speiß: er reizet dich an zu einer Eitelkeit, oder zu einer Ungeduld, oder er erwecket unzüchtige Bewegungen, wenn du nur nicht darein verwilligest, so hast du dir nichts zu fürchten, wie oft du

a) Gen. 4. v. 7.

du dich widersetzen wirst, so oft wirst du gekrönet werden.

3.

Ich kann zwar nicht in Abred stellen, daß dieß überlästige und gefährliche Sachen seyn, jedoch wenn wir uns männlich widersetzen, entspringt in dem Streit selbsten von dem guten Gewissen eine süße Ruhe. Ich vermeyne auch, daß, wenn wir solche Gedanken, sobald wir selbe verspüren, in uns nicht lassen verweilen, sondern das Gemüth darwider mit einem heftigen Geiste erwecken, der Feind beschämt von uns werde abweichen, und nicht sobald wieder zurück kehren. Wer sind aber wir, und was ist unser Stärke, daß wir so vielen Versuchungen können Widerstand thun? Dieß ware wahrhaftig, was GOtt suchte, und dieß war, zu was er uns zu bringen bemühete, damit wir nämlich unsere Schwachheit erkennten, und da wir keine andere Hülf haben, mit ganz demüthigen Herzen zu seiner Barmherzigkeit fliehen. Daher bitte ich euch Brüder, daß ihr euch bey solcher Gefahr allzeit zu dem Gebeth begebet, welches die sicherste Zuflucht ist, von welcher ich erst kürzlich geredet hab.

Die

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Wahrhaftig o HErr! ich gehe mitten unter den Stricken, welche mir der höllische Seelenjäger gelegt, der bisher mit meinem Fleisch diesem einheimischen Feind in guter Verständniß ware. Wie wird ich allen diesen Stricken, allen Versuchungen, allen Nachstellungen, allen Betrüg des bösen Feindes entgehen, welcher Tag und Nacht auf mich laustert, um mich in seine Maschen zu bringen, und in den ewigen Untergang zu stürzen? Auf diesem Weg, auf welchem ich gienge, muß ich mit deinem Diener traurend und weinend bekennen, haben sie mir heimlich einen Strick geleget. b) Ich hab zur rechten geschauet, und gesehen; aber es war niemand, der mich kennen wollte, die Gelegenheit zu fliehen ware mir benommen, und keiner war, der sich meines Lebens annahme. Da hab ich zu dir o HErr geruffen, und gesprochen: du bist mein Zuversicht und meine Erbschaft in dem Lande der Lebendigen. Merke auf mein Flehen, denn ich bin

b) Psalm. 141. v. 4. 5. 6.

bin sehr gedrückt. Errette mich von denen, die mich verfolgen, denn sie sind mir überlegen. Ich weis zwar, daß mich meine Feinde zur Sünd nur anreizen, nicht aber zwingen können. Allein ich weis auch, wie schwach ich aus mir selbst sey, Denn ich vermag nicht von mir, als von mir selbsten etwas zu gedenken, sondern mein Vermögen ist aus dir o GOtt. c) Daher setze ich all mein Vertrauen auf dich, du bist in diesem gefahrvollen Streit wider den Satan, und seine Nachstellungen, wider das Fleisch und seine Begierlichkeit mein Beschützer und mein Zuflucht, mein GOtt ich will auf dich hoffen. d) Wer wird wider mich seyn? e) Ich wird mich nicht fürchten vor tausend des mich umgebenden Volkes. Stehe auf o HErr! erlöse mich mein GOtt, f) So werde ich von meinen Feinden erlöset werden, g) Amen.

Ge-

c) 2. Cor. 3. v. 5. d) Psalm. 50. v. 2.
e) Rom. 8. v. 31. f) Psalm. 3. v. 7.
g) Psalm. 17. v. 4.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da ich nunmehr erkenne, wie das muthwillige Fleisch mein größter Feind, wie widersetze ich mich diesem?

2. Da es auch bey der gefährlichsten Versuchung in meinem Willen stehet die Sünd zu begehen, bin ich wohl gänzlich entschlossen ehender zu sterben, als die Sünd zu begehen?

3. Fliehe ich allzeit zu dem heiligen Gebeth, so bald ich eine gefährliche Versuchung vermerke?

Den drey und zwanzigsten May.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Von der dreyfachen Weis zu bethen.

S. P. Bern. serm. 5to. No. 5to. in Quadrag.

Verstand.

1.

So oft ich von dem Gebeth rede, gedünket mich, als höre ich einige Worte menschlicher Gedanken in eurem Herzen, welche ich oft von andern gehört, und auch zu Zeiten in meinem Herzen

erfahren hab. Denn was ist dieses, daß, obwohl wir immer bethen, jedoch kaum jemal einer aus uns scheinet erfahren zu haben, was er für einen Nutzen von seinem Gebeth habe? Wie wir zu dem Gebeth gehen, also gehen wir dem Schein nach wieder zurück. Niemand giebt euch eine Antwort, niemand schenket euch was, sondern es scheint, wir haben umsonst gearbeitet. Was sagt aber der HErr in dem Evangelio: a) **Richtet nicht nach dem Ansehen, sondern fället ein gerechtes Urtheil.** Was ist aber ein gerechtes Urtheil, als das Urtheil des Glaubens, Weil der Gerechte aus dem Glauben lebet? b) So folge denn dem Ur theil des Glaubens, und nicht dem, was du erfahren hast, denn die Erfahrniß ist betrüglich, der Glaub aber wahrhaft. Was anders ist die Wahrheit des Glaubens, als was der Sohn GOttes selbst versprichet? c) **Alles, was ihr in euerm Gebeth begehret, glaubt nur, daß ihr es erlangen werdet.**

Keiner aus euch meine Brüder, achte sein Gebeth gering: denn ich sage euch, daß derjenige, zu dem ihr bethet, selbes nicht gering halte. Schon eh und

a) Joan. 7. v. 24. b) Habac. 2. v. 4.
c) Marc. 11. v. 24.

und bevor dieß aus eurem Mund ist ausgegangen, befiehlt er selbes in sein Buch zu schreiben. Eines aus zwey können wir ungezweifelt hoffen: entweder wird er uns geben, was wir begehren, oder was er weis, daß uns nützlicher ist. Denn wir wissen nicht was wir, wie es sich gebühret, begehren sollen; jener aber erbarmet sich über unsere Unwissenheit, er nehmet das Gebeth wohl auf, und giebet uns jenes gar nicht, was uns entweder nicht nützlich, oder nicht nothwendig ist, das Gebeth aber wird nicht ohne Frucht seyn.

Also fürwahr wird geschehen, wenn wir werden gethan haben jenes, dessen wir in dem Psalm ermahnet werden: das ist, wenn wir uns in dem HErrn erfreuen. Denn der heilige David sagt: d) **Erfreue dich in dem HErrn, so wird er dir geben, was dein Herz verlangt.** Was ist aber das, o Prophet! daß du uns ohne Bedingniß ermahnest in dem HErrn zu erfreuen, als wenn dergleichen Freud in unserm Gewalt stunde? Wir wissen die Freud, welche wir in Genießung der Speise, des Schlafes, der Ruhe, und der übrigen Sachen, so in diesem Leben sind, empfinden. Was hat aber GOtt für ein Freude, daß wir uns in ihme

d) Psalm. 36. v. 4.

erfreuen sollen? Brüder, dieß können die Weltleute sagen, nicht aber ihr. Denn wer aus euch ist, der nicht oft die Freud seines guten Gewissens erfahren hat, der nicht oft den Geschmack der Reinigkeit, der Demuth, der Liebe verkostet hat? Dieß ist kein Freud weder der Speise, weder des Getrankes, weder einer andern dergleichen Sach, und ist doch eine Freud, welche größer ist, als alle jene Freuden, denn dieß ist eine göttliche, und keine sinnliche Freud, und da wir uns in diesem erfreuen, erfreuen wir uns wahrhaftig in dem HErrn.

2.

Vieleicht beklagen sich viele, daß sie diese angenehme Gemüthsbewegung, welche süßer, als Hönig und Hönigseim ist, gar selten verspüren, weil sie durch Versuchungen abgemattet werden; sie handeln aber viel mannlicher, wenn sie die Tugenden nicht nach der Ergetzlichkeit, so sie verspüren, sondern nach ihrem Werth selbsten, und nach dem einzigen Wohlgefallen GOttes mit gänzlicher Meynung, obwohl nicht mit gänzlicher Neigung lieben. Es ist auch kein Zweifel, daß nicht ein solcher Mensch die Ermahnung des Propheten vollkommen erfülle, welcher sagt: **Erfreue dich in dem HErrn.** Er redet nicht

nicht von der Neigung, sondern von der Uebung; denn die Neigung trachtet nach der Glückseligkeit, die Uebung aber nach der Tugend. Erfreue dich, sagt er, in dem HErrn: auf dieses trage an, zu diesem bemühe dich, daß du dich in dem HErrn erfreuest, und er wird dir geben, was dein Herz verlanget. Aber betrachte dabey, daß er gesagt habe, was dein Herz verlanget: welches nämlich die gesunde Vernunft gut heißet. Du hast auch nicht Ursach dich zu beklagen, sondern vielmehr mit ganzem Herzen in der Danksagung dich aufzuhalten, indem dein GOtt ein solche Sorg für dich traget, daß, wie oft du unwissend begehrest, was dir nicht nützlich ist, er dich in diesem nicht erhöre, sondern selbes in etwas, so dir mehr nützlich ist, verändere.

Also giebt ein leiblicher Vater dem Kind gern ein Brod, so es begehret; wenn dieß aber auch das Messer, welches er ihm nicht nothwendig zu seyn erachtet, begehret, giebt ers ihm nicht, sondern bricht ehender ihm selbst das Brod, so er ihm gegeben, oder befiehlet, daß es ihm durch einen der Diener gebrochen werde, damit das Kind keine Gefahr leide, und keine Bemühung dabey habe.

Ich

Ich vermeyne aber, daß jenes, was dein Herz begehret, in drey Stück bestehe, und siehe ich nicht, wie einer aus den Auserwählten neben diesem noch etwas begehren solle. Zwey Güter sind auf dieser Welt, die Güter des Leibs und der Seelen, das dritte ist die Glückseligkeit des ewigen Lebens. Du sollest nicht bewundern, daß ich gesagt habe, wir müssen die Güter des Leibs von GOtt begehren; denn ihm gehören alle leibliche, und auch alle geistliche Güter zu, von ihm müssen wir also alles begehren, und hoffen, womit wir in seinem Dienste können erhalten werden, jedoch müssen wir viel öfter und eifriger um die Anliegenheiten der Seelen, das ist, um die Tugenden der Seelen, und die Gnad GOttes zu erhalten unser Gebeth verrichten. Eben also müssen wir auch mit aller Andacht und mit allem Eifer um das ewige Leben bitten, allwo ein völlige und vollkommne Glückseeligkeit des Leibs und der Seelen ist.

3.

In diesen dreyen denn, damit sie Bitten seyn deines Herzens, müssen wir drey Stück beobachten. Der ersten Bitt will die Ueberflüßigkeit, der andern die Unreinigkeit, der dritten der Hochmuth etwas entziehen. Zu Zeiten suchet man zeitliche Güter

ter zum Wollust, und die Tugenden zur Pralerey, und vieleicht suchen einige das ewige Leben nicht mit Demuth, sondern mit Vertrauen auf ihre Verdienste. Ich sage nicht, daß die empfangene Gnad nicht Vertrauen mache zu bethen: aber es gebühret sich nicht, daß einer in dieser sein Vertrauen setze das begehrte zu erhalten. Diese versprochene Gaben geben dieß allein, daß von jener Barmherzigkeit, welche uns dieses giebt, auch noch grössere können gehoffet werden. So soll denn das Gebeth, welches man für das Zeitliche verrichtet, allein das nothwendige begehren: Es solle das Gebeth für die Tugenden der Seelen auch von aller Unreinigkeit befreyt, und nur nach dem göttlichen Wohlgefallen gerichtet seyn. Es solle endlich das Gebeth, welches wir verrichten, das ewige Leben zu erlangen, in aller Demuth geschehen, und das Vertrauen allein, wie es billig ist, auf die Erbarmniß GOttes gesetzet werden.

Willen.

O Vater aller Güte und Barmherzigkeit, du befihlest uns, daß wir bitten sollen, so gieb uns denn auch jenes, um was wir bitten, jedoch nichts anders, als was zu unsern Seelenheil gereichet, und

nach deinem göttlichen Wohlgefallen ist. Denn du sagst selbsten :e) Bittet, so wird man euch geben. Suchet, so werdet ihr finden. Klopffet an, so wird man euch aufthun, denn ein jeglicher, der bittet, der bekommt, und wer sucht, der findet, und wer anklopft, dem wird aufgethan werden. Meiner Bitt desto gewisser erhört zu werden, wird ich mich in dir allein erfreuen, damit mir gegeben werde, was mein Herz verlangt. Diese Freud wird mir über alle andern Gaben seyn, die ich in diesem Leben genieße.

Dir, o HErr! liegt zwar wenig daran, ob ich mich in dir erfreue: weil du von mir gar nichts Gutes hoffen kannst, mir liegt sehr viel daran, weil du die Begierden meines Herzens erfüllen wirst, wie ich von deiner Gütigkeit hoffe. Dieß gereichet mir in allen meinen Bitten zu einem besondern Trost, daß du uns aus recht väterlicher Obsorge nichts anders giebst, als was uns nutzlich ist. Deiner väterlichen Güte ist es nicht genug, daß du uns hier leibliche und geistliche Güter giebest, du versprichest uns noch darzu das ewige Leben, wenn wir um selbes mit aller Demuth und genauer Beobachtung deiner Gebothen bitten werden. Gibe denn denen, die dich mit demü

e) Luc. 11. v. 9. & 10.

demüthigen und zerknirschten Herzen, welche du nicht verachtest, aus Barmherzigkeit, was du denen Hoffärtigen, und auf ihre Gerechtigkeit Trauenden zu entziehen pflegest. Giebe uns das ewige nach diesem zeitlichen Leben, mehr begehre ich nicht, Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Erfreue ich mich in GOtt meinem Heiland allein, daß er mir gebe, was mein Herz verlanget?

2. Wie bitte ich GOtt täglich um die leibliche, wie um die geistliche, wie um die ewigt Güter?

3. Brauche ich die von GOtt verliehene zeitliche Güter nicht zum Wollust, die geistliche nicht zur Praleren? In Erwartung der ewigen Güter setze ich nicht zu viel Vertrauen auf meine wenige Verdienst?

Den vier und zwanzigsten May.

Von dem Gebeth des HErrn.

Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Matth. 6. v. 10. Und von den drey Brod.

S. P. Bern. sermo 6tus in Quadrag. & sermo in rogationibus.

Verstand.

I.

Meine Brüder, der Willen des HErrn, der zuerst die Engel erschaffen, hat hernach die erschaffene glückselig gemacht, weil er in ihnen erfüllet worden ist. Denn gleichwie das Wort, so von Anfang war, nachdem es das Fleisch angenommen, recht und billig genennet wird das Fleisch gewordene Wort, also ist auch jener ewige Willen in dem Engel geschehen: als er den englischen Willen völlig in sich verschlücket hatte. Oder warum soll man nicht sagen, daß der Will

GOt-

GOttes sey geschehen, da er in den Engeln erfüllt und gleichsam englisch ist gemacht worden? Dieß ist das Hauptwerk jener Glückseligkeit, dieß ist der Bach des himmlischen Wollusts, daß der göttliche Will selbsten auch der Willen der Engeln geworden: daß, gleichwie GOtt das ganze Wesen dieser Verwaltung gefallet, also auch die Engel sich in allem erlustigen, und in allem erfreuen. Um dieß also bitten wir, daß dieser Willen, wie er in den himmlischen Geschöpfe geschehen ist, auch in den irdischen geschehe, damit, wie der Engel, also auch der Mensch GOtt anhangend mit ihm ein Geist sey. a)

Aber wehe mir, wie viel Beschwernißen söndern uns ab, wie viel Verhindernißen verbiethen solches? Es stellet sich in der Mitte entgegen die Bosheit, es stellet sich entgegen die Schwachheit, es stellet sich entgegen die Begierlichkeit, und unsere Unwissenheit. Denn es ist in uns gleichsam von Natur, noch mehr aber von Verderbung der Natur eine gar böse Neigung, und schädliche Begierd eingeprägt, indem in unsern elenden Seelen eine unauslöschliche Freud zu der Bosheit gefunden wird. Was aber ist von dem göttlichen Willen weiters entfernt? In dieser Sache ist fürwahr zwischen uns und jenem Willen

a) 1. Cor. 6. v. 17.

ein großer Abgrund gesetzet: denn da GOtt uns Gutthaten zu erweisen allezeit Belieben traget, giebt ein recht grausame Neigung uns Undankbaren ingegen ein, daß wir auch den Unschuldigen zu schaden verlangen. Aus diesem entspringet die Wurzel aller Bitterkeit, aus dieser wachset hervor der Neid und Ehrabschneidung, aus diesem kommet her Zwietracht, aus diesem werden die Feindschaften noch ärger. Diese vergiftete Sprossen abzuschneiden ist nothwendig das Messer der Gerechtigkeit, Kraft welcher wir von uns selbst erzwingen, daß wir nicht andern thun, was wir nicht wollen, daß es uns von andern geschehe, sondern was wir wollen, daß uns die Menschen thun, wir ihnen eben dieses thun. Die Bosheit aber kann aus unsern Herzen gar nicht ausgereitet, oder ausgetilget werden; so lang wir in der Welt seyn werden, als welche ganz unter dem Bösen lieget. Das Haupt der Schlangen wird zwar vertreten, wir erfahren aber oft, daß sie unsern Fersen nachstelle.

Andertens werden wir durch die Schwachheit selbsten dieses zerstörlichen Leibs verhindert, daß unser Will dem göttlichen nicht könne anhangen: denn uns kann jenes, was wir mit Verdruß empfinden, nicht gefallen, und in diesem ist vielfältig unser Will

von dem göttlichen Willen unterschieden, welchem, damit jener sich nicht gänzlich widersetze, ist uns die Starkmüthigkeit nothwendig, so die andere Gattung der Tugend ist.

Aber nicht allein die Plag des Leibs, sondern auch die Begierlichkeit verhindert uns, weil sie durch vielfältige und unersättliche Begierden zerstreuet wird. Wenn wird aber ein mit Umweg und Winkeln angefüllter Willen mit demjenigen Willen vereiniget werden, welcher sehr gerad und gar nicht gekrümmet ist? Wehe mir mein HErr und GOtt, weil aller Orten wider mich Krieg ist, aller Orten fliegen die Pfeile, aller Orten sind Gefahren, aller Orten Verhindernißen. Wohin ich mich immer wenden wird, ist nirgends ein Sicherheit. Ich fürchte nicht minder jenes, was wohl, als was übel thut. Der Hunger und die Speis, der Schlaf und die Wacht, die Arbeit und die Ruhe streiten wider mich. **Weder Armuth, noch Reichthum gieb mir**, bittet der weise Mann, b) weil nämlich bey einem, wie bey dem andern, Strick und Gefahr ist. Wenn die Mäßigkeit (denn diese ist in solchen Umständen das einzige Mittel) die Begierlichkeit zurück haltet, so wird zwar ein Fried seyn, aber kein vollkommner. Daher bekennet der Apostel von sich:

b) Prov. 30. v. 8.

Ich selbst, sagt er, c) falle mit dem Gemüth dem Gesetz GOttes bey, mit dem Fleisch aber dem Gesetz der Sünd, so in meinen Gliedern ist. Eines Theils hanget er also GOtt an, und eines Theils nicht, bis jenes komme, was vollkommen ist, und jenes, was unvollkommen ist, aufhöre.

2.

Die vierte Verhinderniß ist die Unwissenheit, wie schädlich uns auch diese sey, wisset ihr selbsten. Denn wie wird ich dem vorgehenden Willen GOttes nachfolgen, wenn ich diesen nicht weis? Ich erkenne aber diesen nur unvollkommentlich, und noch nicht also, wie ich von ihm erkennt wird. Daher müssen wir mit allem Fleiß einer mehrern Weisheit nachsuchen, auf daß GOtt mehr und mehr seinen Willen uns kundbar mache, und wir wissen, was ihm zu jederzeit angenehm sey. Also wird die Vollkommenheit der Tugenden, der Gerechtigkeit, der Starkmüthigkeit, der Mäßigkeit und der Klugheit jene so glückselige, als erwünschliche Vereinigung vollbringen, daß wir mit GOtt einen Willen haben, und also alles, was ihm gefallt, auch uns gefalle, und dieses

c) Rom. 7. v. 16.

wird uns (wie oben von den Engeln ist gemeldet worden) eine ganz vollkommene Freud seyn.

Lasset uns bitten, daß uns das Reich des HErrn zukomme, und wir eine vollkommene Sicherheit haben, daß wir in diesem Reich regieren werden. Denn da wir begehren, daß sein Namen geheiliget werde, verlangen wir gänzlich in die Erkenntniß seiner über uns noch besser zu kommen: und wenn endlich in uns eine glückselige Sicherheit und sichere Glückseligkeit seyn wird, werden wir in jenem der ober uns ist, mit aller Heftigkeit des Geistes hingezückt werden. Geheiliget werde dein Namen. Sein Namen ist sein Herrlichkeit. Und wenn ist diese nicht heilig? Man sagt doch, daß seine Herrlichkeit heilig werde, da er von uns in der Heiligkeit geehret wird, gleichwie wir auch begehren, daß sein Will, der ewig ist, der unsrige werde, und in uns geschehe. Wir bitten also, daß zuerst jenes geschehe, welches das größte ist, daß uns die unbefleckte Heiligkeit seiner Herrlichkeit bekannt werde; darnach wünschen wir, was uns betrifft, die Herrschaft seines Reichs wegen der Sicherheit, und die Vollbringung seines Willens in uns wegen der Fröhlichkeit. Weil aber wir uns noch nicht jener Vollkommenheit erfreuen, können wir nicht ohne große Bemühung

dem göttlichen Willen nachkommen; wir brauchen eine Speis, damit wir nicht verschmachten. Es ist uns nöthig, sage ich, das tägliche Brod. Wir gehen auch öfters von diesem Wege ab, und da wir sündigen, das ist, da wir selben verlassen, müssen wir um Verzeihung bitten und sagen: Vergieb uns unsere Schulden. Damit wir aber nicht in selbe zurück fallen, nachdem wir schon Nachlassung der Sünden erhalten, so müssen wir eben diesen bitten, daß er uns nicht in Versuchung führe, sondern vielmehr aus selber heraus führe, und uns von dem Uebel erlöse.

3.

Wer ist unter euch, der einen Freund hat? d) Was bedeutet dieses, daß jener melde, es sey einer aus seinen Freunden ankommen, und doch nicht zufrieden ist, daß er nur ein Brod begehre? Vermeynest du wohl, dieser habe seinen Freund für gar zu gefreßig gehalten, daß nicht für einen ein Brod genug sey? Denn für einen drey Brod aufsetzen, scheinet gar ungereimt zu seyn. Bilde dir also ein, daß dieser Mensch mit seinem Weib und mit seinem Knecht ankommen sey, damit der Freund einem jeden aus

d) Luc. 11. v. 5.

aus diesen dreyen sein Brod aufsetzen konnte. Ich zwar verstehe durch den Freund, welcher bey mir ankommet, keinen andern, als mich selbst. Denn keiner ist mir lieber, keiner ist mir gleicher, als ich selbst. So kommt denn zu mir von der Reise ein Freund, da ich alles Zeitliche verlassend in mich selbsten gehe, wie geschrieben stehet : e) Gehet in euch selbst ihr Uebertreter.

Alsdann ist einer ein rechter Freund gegen sich selbst, wenn er von der Reise zurück kehret ; denn wer die Ungerechtigkeit liebet, der hasset seine Seel. An dem Tag also meiner Bekehrung ist von der Reise ein Freund zu mir kommen. Er ist aus einem weit entlegenen Land kommen, wo er die Schweine zu hüten, uud nach ihren Kleyen einen unersätlichen Hunger zu leiden pflegte. Er ist kommen von Hunger geplagt, aus Mangel der Nahrung geschwächet, vom Fasten ausgemergelt. Er ist kommen, weil er nöthig hatte einen Freund zu finden. Aber leider! mich Armen hat er zu einem Gastgeb auserwählet, und gehet in eine leere Hüten hinein. Was soll ich diesem armen und armseligen Freund thun? Denn ich hab gar nichts, was ich ihm konnte aufsetzen. Ich bekenne es, er ist mein Freund, aber ich bin ein

e) Isai. 46. v. 8.

Bettler. Warum bist du mein Freund in einer so großen Noth zu mir kommen? Ich bin ein Bettler, und hab in meinem Hause kein Brod. Gehe eilends, sagt er, laufe, und wecke jenen deinen großen Freund auf, welcher eine größere Liebe und ein mehreres Vermögen, als ein jeder anderer hat. Suche, bitte, klopfe, weil ein jeder, der suchet, findet; ein jeder der begehret, erhaltet; und einem jeden, der anklopfet, wird aufgethan f). Rufe, und sag: g) Freund, leihe mir drey Brod.

Brüder! was sind dieß für drey Brod? Ach daß wir doch verdienten selbe zu empfangen! Denn vieleicht erkennet auch diese niemand, als nur der, so selbe empfanget. Ich vermeyne jedoch, daß wir um drey Brod bitten sollen, nämlich um das Brod der Wahrheit, der Liebe und der Stärke. Dieser drey Brod bekenne ich mich bedürftig zu seyn, da von der Reise ein Freund kommet, und zwar (wie ich schon gesagt hab) da der Freund mit seinem Weib und Knecht kommet. Es nehmet nämlich mein Verstand (eben dieser ist der Mann) wegen Unwissenheit der Wahrheit ab. Auch der Willen ist wegen der Armuth der Neigung krank, und aus Abgang der Stärke ist das Fleisch schwach. Denn die Vernunft ver=

f) Matth. 7. v. 8. g) Luc. 11. v. 5.

verstehet nicht recht, was zu thun ist, und der Will liebet jenes, was er verstanden hat, nicht also, wie es seyn soll, und neben allem diesem beschweret der Leib, so der Verwesenheit unterworfen ist, die Seel, daß wir nicht all dasjenige thun, was wir wollen. Mein Herz und auch mein Leib ist verdorret, weil ich vergessen hab mein Brod zu essen. Ich wurde diesen Fehler nicht gedulden, wenn die Vernunft in Erforschung der Wahrheit, der Willen in Begierd der Liebe, das Fleisch in Wirkung der Tugend geübet wäre. Freund leihe mir denn drey Brod, damit ich verstehe, damit ich liebe, damit ich deinen Willen vollbringe. Denn also muß man leben, und ein solche Beschaffenheit hat es mit dem Leben meines Geists, wie die Schrift sagt, h) **das Leben kommt aus seinem guten Willen.**

Willen.

Vater unser, der du bist in dem Himmel, dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden, wie unter den Engeln, also auch unter den Menschen. Du hast den Willen der Engeln gänzlich in dich verschlücket, und aus deinem göttlichen

h) Psal. 29. v. 6.

chen und ihrem englischen gleichsam einen Willen gemachet, mache denn auch aus deinem und meinem Willen eines, damit beyde in Ewigkeit ein Willen seyn. Auf diese Weis durch den Willen dir anhangend, wird ich mit dir allzeit ein Geist seyn. Allein wie weit bin ich noch von diesem entfernet? Wie dein größte Freud ist allen Gutes zu thun, also gedenke ich aus angebohrner Schwachheit öfters Böses zu thun, oder doch Böses mit Bösem zu vergelten. Nehme denn von mir hinweg o HErr! diesen bösen Willen, welcher von dem deinigen so weit, als der Himmel von der Erden, entschieden ist.

Auch das meinige beyzutragen will ich diesen meinen bösen Willen mit dem Messer der Gerechtigkeit beschneiden, und mich gegen alle und jede also erzeigen, wie ich wünsche, daß sich andere gegen mir erzeigen. Und weil ich aus mir selbsten sehr schwach bin, wird ich meine Schwachheit zu stärken mich um die Tugend der Starkmüthigkeit bewerben, auf daß ich meinen Feinden nicht unterliege, und so vielen Gefahren, die mich aller Orten umgeben, sicher entgehe. Und weil ich mir billig zu fürchten habe, so wohl wenn es gut, als wenn es übel gehet, wird ich mich durch die Mäßigkeit also in den Schranken halten, daß ich weder durch den Glückstand

mich

mich zu viel erhebe, und erfreue, weder durch den Unglückstand zu viel betrübe. In diesem sicheren Stand mich allzeit zu erhalten ist meiner Seel die Klugheit so nothwendig, als dem Leibe die Speiß; daher wird ich mich um diese Tugend beßtens bewerben. Weil aber ohne dich o HErr! keine Tugend standhaft ist, wird ich dich darum durch jenes heilige Gebeth anrufen, welches aus deinem Mund ausgangen ist; wie kräftiger dieses ist, desto sicherer hoffe ich meiner Bitt erhöret zu werden, Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Wie ware ich bishero beflissen durch die Erfüllung des göttlichen Willens Gott anzuhangen, und mit ihm ein Geist zu werden?

2. Da ich mit Feinden umgeben, und mitten in den Gefahren bin, suche ich nicht vielmehr den göttlichen nach meinem, als meinen nach dem göttlichen Willen zu beugen?

3. Wie übe ich mich in der Wahrheit, Liebe und Starkmüthigkeit, damit in mir der Willen Gottes also auf Erden vollbracht werde, wie selben die Engel im Himmel vollbringen?

Den

Den fünf und zwanzigsten May.

An dem Vorabend der Himmelfahrt Christi.

Von dieser Auffart über das Evangelium dieses Festes.

S. P. Bern. in Ascensione Dom. Sermo 1mus.

Verstand.

I.

Da die eilf zu Tisch saßen, erschiene ihnen Jesus a). Es ist wahrhaftig die Gütigkeit und Liebe Gottes unsers Heilands erschienen. Er machet uns dadurch ein großes Vertrauen, daß er gar gern bey denen seye, welche dem Gebeth obliegen, da er sich würdiget auch bey denen zu seyn, welche bey dem Tisch saßen. Es ist erschienen, sage ich, die Gütigkeit desjenigen, welcher wohl weißt, was wir für Geschöpfe seyn. Er verschmähet uns nicht wegen der Nothdurft zur

a) Mar. 16. v. 14.

zur Unterhaltung, sondern er erbarmet sich unser, wenn wir doch unsere Sorg auf das Fleisch und seine Wollust nicht mehrer legen, als die Nothdurft erfoderet. Dieses betrachtend, sagt der Apostel b): **Ihr esset oder trinket, oder thut etwas anders, so thut alles zu der Ehr Gottes.** Es kann jedoch dieß, daß er denen, so zu Tisch saßen, erschienen sey, auch zu dem gezogen werden, was er an einem andern Ort den Juden, so seine Jünger, weil sie nicht fasteten, verleumden, gesagt hat: c) **Die Kinder des Bräutigams können nicht Leyd tragen, so lang der Bräutigam bey ihnen ist.** Nach den zuvor angezogenen Worten des Evangelisten folget weiters: **Der HErr verwiese ihnen ihren Unglauben und ihres Herzens Härtigkeit, da sie denen nicht geglaubt hatten, welche ihn gesehen haben, da er auferstanden war.**

Hörest du, wie Christus die Jünger getadelt, ja (was noch härter lautet) wie er ihnen einen Verweis gegeben habe, und zwar nicht zu jeder Zeit, sondern zu jener Stunde, in welcher er, wie es scheinet, sich ehender von einem Verweis hätte ent-

b) 1. Cor. 10. v. 31. c) Matth. 9. v. 15.

enthalten sollen, weil er in dieser sein leibliche Gegenwart ihnen entziehen wollte. Zeige demnach keinen Unwillen, wenn dir der Statthalter Christi zu Zeiten einen Verweis giebt; denn er thut dieses, was einstens Christus, wie wir lesen, seinen Jüngern gethan hat, als er von ihnen in Himmel auffahren wollte. Was bedeutet aber dieß Brüder, da er sagt: **Sie haben denen nicht geglaubet, welche ihn gesehen haben; nachdem er auferstanden war?** Oder wer waren diejenige, deren selige Augen das glorreiche Wunder der Auferstehung des HErrn zu sehen verdienet haben? Denn man lieset nicht, und glaubt auch nicht, daß einer aus den Menschen den HErrn auferstehen gesehen habe. Ist also allein übrig, daß dieß von den Engeln zu verstehen sey; denn ob sie schon Zeugniß von dieser Auferstehung gaben, hatten jedoch die kleinmüthige Apostel wegen dieser gezweifelt.

2.

Anitzo aber, damit er thue, was geschrieben stehet: d) **Lehre mich gute Zucht und Weisheit,** und damit auf die Gnad der Besuchung, und

d) Psal. 118. v. 66.

und auf jenen Verweis auch ein Lehrpredig folge, sagt er (Wer da glaubt, und getauft wird, der wird selig werden. Was, meine Brüder, werden wir zu diesem sagen? In diesen wenigen Worten ist, wie es scheinet, bey den Weltleuten ein gar großes Vertrauen erwecket worden, und ich fürchte, daß sie nicht dem Fleisch zu Dienst dieses zu brauchen, und ihnen mehrer, als es seyn sollt, ohne gute Werk wegen ihrem Glauben und Tauf zu schmeicheln anfangen. Wir aber sollen auch die Worte, so darauf folgen, wohl zu Gemüth nehmen: Die Zeichen aber, welche denen folgen werden, die da glauben, seynd diese. Vieleicht wird man ihm einbilden, daß wegen diesen Worten die Ordensleute minder Gefahr der Verzweiflung, als die Weltleute wegen den vorigen Worten Gelegenheit einer eiteln Hoffnung haben; denn wer scheinet jene Zeichen einer solchen Glaubwürdigkeit zu haben, so allhier angezogen werden, ohne welche Glaubwürdigkeit niemand wird können selig werden, weil jener, der nicht glaubt, verdammt wird, und ohne den Glauben unmöglich ist Gott gefallen? e)

Q Wer,

e) Heb. 11. v. 6.

Wer, frage ich, treibet die Teufel aus? Wer redet neue Sprachen? Wer vertreibet die Schlangen? Was folget daraus? Wann keiner diese Zeichen hat, oder gar wenig selbe bey unseren Zeiten haben, so wird entweder niemand selig, oder nur jene, welche sich wegen solchen Gaben rühmen, die nicht so viel Verdienst, als Zeichen der Verdienst sind, also zwar, daß viel', welche sagen werden: f) **Haben wir nicht in deinem Namen die Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Wunderzeichen gethan?** in dem Gericht werden hören müssen: **Ich erkenne euch nicht: weichet von mir alle, die ihr Ungerechtigkeit übet.** g) Wo ist jenes, was der Apostel sagt, da er von dem gerechten Richter redet: h) **der einem jeglichen nach seinen Werken vergelten wird**; wenn (welches fern seye) in dem Gericht ehender die Wunderzeichen, als die Verdienst sollen gesucht werden?

3.

Es sind die Verdienst selbst gewissere und heilsamere Zeichen. Ich vermeyne auch nicht, daß hart

f) Matth. 7. v. 22. g) Luc. 13. v. 27.
h) Rom. 2. v. 6.

hart zu erkennen sey, wie die gegenwärtige Zeichen müssen verstanden werden, daß sie gewisse Zeichen des Glaubens, und durch diesen des Heils seyn. Denn das erste Werk des Glaubens, so durch die Lieb wirket, ist die Zerknirschung des Herzens, durch welche gewiß die Teufel ausgetrieben werden, da die Sünden aus dem Herzen ausgeropfet werden. Darnach reden diejenige, so an Christum glauben, neue Sprachen, da die alte Dinge von ihrem Mund abweichen, und sie mit der alten Zungen unserer ersten Elteren, welche sich auf boshaftige Worte gewendet haben, um Entschuldigungen in den Sünden fürzuwenden, nicht mehr reden. Wo aber durch die Zerknirschung des Herzens, und durch die Bekenntniß des Munds die vorige Sünden sind ausgelöschet, damit man in diese nicht mehr zurück falle, und die letztere Dinge ärger, als die erstere mache, da ist nothwendig, daß sie die Schlangen vertreiben, das ist, daß sie die vergiftete Einsprechungen auslöschen.

Was ist aber zu thun, wenn gähling ein Wurzel ausschlagt, welche so geschwinderdings nicht kann ausgeropfet werden, weil die Begierlichkeit des Fleisches das Gemüth immer anreizet? Gewißlich: wenn

sie etwas tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden, weil sie nach dem Beyspiel des Heilands, wenn sie es auch werden verkostet haben, nicht werden trinken wollen, das ist: wann sie die fleischliche Begierlichkeit werden empfunden haben, nicht werden ihren Willen darein geben. Denn auf solche Weiß wird ihnen (weil auf jene kein Verdammniß wartet, welche Christi Jesu sind) die Empfindung der Begierlichkeit ohne ihre Einwilligung nicht schaden. Was hernach? Gewiß dieser Streit der verderbten und schwachen Natur ist beschwerlich und gefährlich: allein diejenige, welche glauben, werden auf die Kranke die Hände auflegen, und sie werden gesund werden: das ist, sie werden die kranke Neigungen mit guten Werken bedecken, und mit diesem Mittel werden sie geheilet werden.

Willen.

Gar woh o HErr! hat dein Apostel gesagt: i) welchen du liebest, den züchtigest du, und geißelst einen jeglichen, den du zum Sohn aufnimmst. Dieß hatten deine Jünger öfters erfah-

i) Hebr. 12. v. 6.

fahren, damals jedoch besonders, als du sie verlassen, und zu deinem Vater übergehen wolltest, und dahero damit ich auch verdiene als ein Sohn von dir aufgenommen zu werden, strafe mich, wie ich immer verdienet habe. Deinen Jüngern hast du wegen ihrem Unglauben und ihres Herzens Härtigkeit einen Verweis gegeben, weil sie denen nicht geglaubet, welche dich gesehen hatten, nachdem du auferstanden warest. Ich glaube zwar wahrhaftig, daß du auferstanden seyest, da ich aber mit dir noch niemal wahrhaftig auferstanden, sondern so vielmal in das alte Sündengrab zurück gefallen bin, was vielfältigen und scharfen Verweis hab ich nicht dadurch verdienet? Du sagst selbst? k) **Wer glaubet und getauft ist, der wird selig werden.** Ich glaube freylich, was du befiehlest zu glauben, allein mein Glaub ist ehender nur ein todter, als ein lebhafter Glaub, weil ich so wenig mit guten Werken versehen bin. Wie du deinen Jüngern, ehe du in Himmel aufgefahren bist, vorsagtest, was Zeichen sie durch den Glauben thun würden, also thue auch mir zum beßten ein Zeichen, auf daß alle erkennen, daß ich dein sey. Das beßte Zeichen für mich wird seyn, wenn du mich züch-

k) Marci. 16. v. 16.

züchtigest und geißelst, sodann wird ich frolockend mit deinem Propheten sagen: l) Dein Ruth und dein Stab sind mir zum Trost geworden. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Zeige ich keinen Unwillen, da mir die Obern einen Verweis geben, indem auch Christus seinen Aposteln gleiches gethan hat?

2. Da der göttliche Richter nicht nach den Zeichen, sondern nach den Verdiensten richtet, wie suche ich diese immer zu vermehren?

3. Wie befleiße ich mich jene Zeichen in dem sittlichen Verstand mir eigenthümlich zu machen, auf daß ich verdiene Christo in die himmlischen Glorie nachzufolgen?

Den

l) Psal. 22. v. 4.

Den sechs und zwanzigsten May.

An dem hohen Feste der Himmelfahrt Christi.

Von zweyen bösen Aufsteigungen des Teufels und des ersten Menschens, und von sechs guten, die sowohl Christum, als uns betreffen.

S. P. Bern. Serm. 4tus de Ascens. Dom.

Verstand.

I.

Wenn wir die hohe Festtage der Geburt und und der Auferstehung des HErrn mit geziemender Andacht begehen, so gebühret sich auch, daß der Tag seiner Auffahrt nicht minder andächtig gehalten werde, maßen dieses Fest deren vorgehenden End und Erfüllung ist. Billig wird ein Fest- und Freudentag gehalten, weil sich die mehr als himmlische Sonn der Gerechtigkeit, welche mit der Wolken der Menschheit, und mit dem Sack der

Sterblichkeit ihren Glanz und Licht, zu dem niemand kommen kann, zurück haltend, sich unsern Augen sichtbar dargestellt hat. Es ist auch ein große Freud und ein gar vielfältige Frolockung, da JEsus nach seinem Leiden und Sterben mit Freuden umgeben wird, und durch Befreyung seiner Menschheit von aller alten Verderbniß, und Armseligkeit den Ursprung und das Vorbild unserer glorreichen Auferstehung heiliget.

Allein was hab ich von diesen Festtage, da ich bis auf diese Stunde auf der Erden wandeln muß? Wer aber wurde sich anmaßen zu begehren in den Himmel zu fahren, wenn nicht der, welcher herabgestiegen, vor andern hinaufgestiegen wäre? Ich sage euch denn, es wird mir die Bewohnung dieses Elends nicht viel erträglicher, als die Hölle selbst fallen, wenn nicht der HErr Sabaoth die Ursach des Vertrauens und der Erwartung uns hinterlassen hätte, da er über die Wolken ist erhöhet worden, und den Rechtgläubigen eine Hoffnung gemacht hat, nachdem er zuvor gesagt: a) **Wenn ich nicht hingehen werde, wird der Tröster nicht zu euch kommen.** Wer ist dieser Tröster? Jener ist es ohne Zweifel, durch welchen die Liebe ausgegossen wird, und die Hoffnung itzt nicht

a) Joan. 16 v. 7.

nicht zu Schanden macht. Jener Tröster, durch welchen unser Wandel in dem Himmel ist, und die Kraft von der Höhe uns zukommet, unsere Herzen in der Höhe zu erhalten. Ich gehe hin, sagt er: b) für euch ein Ort zu bereiten, und wenn ich hingangen, und ein Ort für euch werde bereitet haben, so will ich wieder kommen, und euch zu mir nehmen. Denn wo der Körper seyn wird, da werden sich auch die Adler versammeln. c) Siehest du anitzt, wie das Fest, so wir heut begehen, eine Vollendung der übrigen Festtage sey, wie es deren Nutzen erkläre, und die Gnad vermehre?

Denn gleichwie alle übrige Geheimnißen dessen, der uns ist gebohren, und der uns ist gegeben worden, also ist auch seine Auffahrt wegen unser geschehen; dieß alles gereichet zu unsern Nutzen. Denn in unserm Leben, wie es uns gedünkt, thun wir viel aus Zufall, und auch viel aus Noth: Christus aber die Kraft und Weisheit GOttes hat weder einen Zufall, weder einer Noth unterliegen können. Oder was für eine Noth würde die Kraft GOttes zwingen oder was sollte die Weisheit GOttes zufällig thun? So sollst du denn nicht zweifeln, daß alles, was er ge-

b) Joan. 14. v. 2. 3. c) Matth. 24. v. 28.

geredet, alles, was er gewirket, alles, was er gelitten hat, freywillige Dinge, so voll der Geheimnißen und des Heils gewesen seyn. Da wir dieses wissen, ist jenes, so wir etwa mit der Zeit von Christo hören, nicht also anzuhören, als wenn wir etwas neuerfundenes vortragten, sondern als wie etwas solches, welches auch, ehe man dessen Ursach wüßte, doch nicht ohne Ursache gewesen ist. Denn gleichwie der, welcher schreibet, aus gewissen Grundsätzen alle Buchstaben an ihr Ort setzet, also sind auch alle Dinge, besonders jene, welche seine Herrlichkeit gegenwärtig im Fleisch hat gewirket, von GOtt verordnet. Weh aber einer engen Erkenntniß, weh der Armuth unserer Wissenschaft, denn unser Wissen ist unvollkommen, und zwar nicht wenig unvollkommen, von einem so großen Licht, von dem Licht, so auf einem Leichter gesetzt ist, leuchten uns kaum einige Fünklein hervor. Gewiß wie weniger ein jeder aus uns fasset, desto getreuer sollen jene Geheimnißen, so einem jeden aus uns geoffenbaret werden, den übrigen mitgetheilet werden.

Auch ich meine Brüder, will und kann nicht euch etwas von dem entziehen, was mir der HErr zu eurer Auferbauung von der Auffarth, ja von seinen Auffarten einzugeben sich würdiget,

get, und zwar hauptsächlich, weil die geistliche Gaben besonders haben, daß, ob sie schon mitgetheilet, jedoch nicht gemindert werden. Diese Gnaden sind vieleicht einigen bewußt, weil sie auch ihnen sind geoffenbaret worden, allein es erfodert meine Pflicht, das ich wegen jenen, so selbe vieleicht nicht vermerkt haben, da sie auf höhere Sachen merkten, oder mit andern beschäftiget waren, oder auch wegen jenen, welche eines geringern Verstandes sind, anitzt rede, was ich gedenke.

2.

Christus, der hinabgefahren, ist eben derselbig, der auch über alle Himmel hinauf gefahren ist. d) Dieß sind die Worte des Apostels. Ich aber glaube, daß er eben darum, weil er hinabgefahren ist, hinauf gefahren sey. Denn also müßte Christus hinauf fahren, auf daß wir hinauf zu fahren unterwiesen wurden. Wir sind zwar der Auffahrt begierig, nach der Erhöhung gelüstet uns alle. Denn wir sind adeliche Geschöpfe, und eines großen Gemüthes, daher trachten wir aus einer angebohrnen Begierde nach der Höhe. Weh aber uns, wenn wir jenen wollen nachfolgen, welcher sagte: Ich

d) Eph. 4. v. 10.

Ich will mich auf den Berg des Bunds zur Seiten gegen Mitternacht setzen. e) Weh dir o Armseliger! gegen Mitternacht willst du sitzen? Jener ist ein kalter Berg, wir folgen dir nicht nach Du hast Verlangen nach dem Gewalt, und trachtest nach der Höhe der Macht. Wie viel jedoch treten deine unsaubere und unglückselige Fußstapfen bis auf diesen Tag ein? Ja wie wenig, über welche die Begierd zu herrschen nicht herrschet, entgehen selben? Daher kommt, daß jene Gutthäter genennt werden, welche Gewalt haben; daher kommt auch, daß der Sünder wegen den Gelüsten seines Herzens gelobet werde. Denn den Mächtigen schmeicheln alle, und dennoch beneiden sie alle.

Wem folget ihr armselige Menschen nach? Sehet ihr nicht den Satan wie ein Bliz von dem Himmel herunter fallen? Ist nicht dieses ein Berg, auf welchen ein Engel hinanfgestiegen, und aus einem Engel ein Teufel geworden ist? Wenigstens merket dieses, daß er nach seinem Fall aus Plag des Neides den Menschen zu verführen, boshafter Weis sorgfältig sey, ihm jedoch diesen Berg zu besteigen auf keine Weis zu rathen sich getraue, auf welchem er für

sein

e) Isa. 14. v. 13.

sein eitels Aufsteigen eine entsetzliche Stürzung gehabt zu haben erkennet wurde.

3.

Es wußte jedoch dieser listige Feind, was er thun sollte. Er hat dem Menschen einen andern dem vorigen gleichen Berg gezeigt; **Ihr werdet seyn,** sagte er: f) **wie die Götter, und werdet das Gute und Böse wissen.** Auch diese Hinaufsteigung ist schädlich, ja sie ist vielmehr eine Hinabsteigung von Jerusalem nach Jericho. Die aufblasende Wissenschaft ist ein gar böser Berg, auf welchen jedoch sehr viele Kinder Adams mit solcher Begierlichkeit noch bis auf diesen Tag hinauf kriechen, als wenn sie nicht wußten, wie tief ihr Vater in Besteigung dieses Berges hinabgestiegen sey, ja was schweren Fall er gethan habe, und wie hart seine ganze Nachkommenschaft sey hinabgestossen, und zerschmettert worden. Die Wunden sind noch nicht geheilet, welche dir in Besteigung jenes Berges sind versetzet worden, obwohl du noch in dem Vater verborgen lagest. Und dennoch bemühest du dich in eigner Person wiederum hinauf zu steigen, auf daß der letztere Fehler

ärger

f) Gen. 3. v. 5.

ärger, als der erstere sey. Was für einen gräulichen Gelust haben diese Armselige?

Ihr Menschenkinder wie lang noch wird euer Herz schwer seyn? g) Warum liebet ihr die Eitelkeit und strebet nach der Lug? Wüßt ihr denn nicht, daß GOtt, was vor der Welt schwach ist, erwählet habe, h) auf daß er zu schanden mache, was stark ist; und daß er erwählet habe, was vor der Welt thöricht ist, auf daß er die Weise zu schanden mache? Haltet uns der Schrecken des trohenden GOttes nicht zurück, welcher die Weisheit der Weisen wird zu Nichts machen, und die Klugheit der Klugen verwerfen? Nicht das Beyspiel des Vaters Adams? Nicht endlich unser Verstand selbsten, und die Erfahrniß der schweren Noth, zu welcher wir wegen unsern unverständigen Gelust nach der Wissenschaft sind verurtheilet worden?

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Wie du o allzeit gütigster und barmherzigster Erlöser wegen unser von dem Himmel bist auf die Erden herabgestiegen, alsobist du auch wegen unser, nachdem du

g) Psalm. 4. v. 3. h) 1. Cor. 1. v. 27.

du unser Heil durch drey und dreyßig Jahre gewirket, wieder in den Himmel hinaufgestiegen um uns ein Ort zu bereiten, damit, wo du nunmehr bist, auch wir wären. Deine Abwesenheit hattest du mit Sendung des heiligen Geistes wieder ersetzet, auf daß wir niemal ohne Tröster wären, wie du alles anderes, also hast du auch dieses nicht ohne unsern Nutzen gethan, deine Ehr war dessen der Anfang und unser Heil das End. Alles hast du liebreich angeordnet, wie es deine Weisheit erfoderte. Du bist herabgestiegen von dem hohen Himmel, um uns die Niederträchtigkeit zu lehren, i) weil wir allein durch diese zu dir können hinaufsteigen. Daher will ich auch durch diesen, und durch keinen andern Weg zu dir gelangen, weil nur derjenige, der sich selbst erniedriget, wird erhöhet werden, wie du selbst sagst. k) Ja wenn ich mich wie ein Kind wird gedemüthiget haben, wird ich deinem Versprechen gemäß l) in dem Reich der Himmeln einer aus den Größten seyn. Fern sey von mir, daß ich wie der erste aus den Menschen, und wie der erste aus den Engeln dir wolle gleich seyn!, ich wurde dadurch nicht auf deinen Heiligen, sondern nur auf jenen Berg steigen,

von

i) Matth. 11. v. 29. k) Matth. 23. v. 12.
l) Matth. 18. v. 4.

von welchem ich mit dem erstern in das Thal der Zäher, und mit dem letztern bis in den Höllenabgrund verdiente gestürzt zu werden. Siehe denn meine Niedrigkeit an, und erbarme dich meiner, damit ich deine Barmherzigkeit auf deinem heiligen Berg ewig loben könne, Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da die Himmelfahrt Christi unsere Hofnung ist, was himmelswürdiges thue ich, daß ich verdiene mit ihm in dieß Reich aufgenommen zu werden?

2. Hab ich nicht bisher vielmehr gesucht durch die Hoffart mit dem Satan, als mit Christo durch die Demuth in die Höhe zu steigen?

3. In Betrachtung des Falls des ersten Menschen, und des ersten Engels, wie hasse ich die Erhöhung, und wie liebe ich die Erniedrigung, daß ich nicht einen gleichen Fall thue?

Den sieben und zwanzigsten May.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Von zweyen bösen und einer guten Aufsteigung.

S. P. Bern. serm. 4to de Ascens. Dom. No. 5to.

Verstand.

1.

Sehet meine Brüder, wir haben euch einen andern Berg gezeiget, welchen ihr nicht besteigen, sondern fliehen sollet. Dieß ist jener Berg, auf welchen der gestiegen ist, welcher wie Gott selbst seyn, und das Gute und Böse wissen wollte. Dieß ist jener Berg, welchen seine Söhn bis auf diesen Tag anhäufen, und erhöhen. Sie finden nichts so geringes, mit dem sie nicht den Berg der Wissenschaft zu erhöhen suchen. Du siehest, wie einer nach Wissenschaft der Künsten, ein anderer nach der Wissenschaft weltlicher Aemter, dieser nach der Wissenschaft solcher Handlungen, die Gott mißfallen, jener nach der Wissenschaft auch eines je-

den knechtlichen Handwerks ein so heftiges Verlangen trage, daß er keine Mühe achte, nur um gelehrter, als andre, gehalten zu werden. Also bauen sie Babel auf, also bilden sie ihnen ein, daß sie bis zu der Gleichheit Gottes gelangen werden. Also haben sie Lust zu dem, was nicht nutz ist, und das, "was nutz ist, unterlassen sie.

Was habt ihr mit jenen Bergen zu thun, in deren Besteigung ein so große Beschwerniß, und ein so große Gefahr ist? Oder warum verlasset ihr jenen Berg, welchen zu besteigen leicht und nützlich ist? Das übermäßige Begehren eines Gewalts hat den Engel der englischen Glückseligkeit beraubet: und die große Begierd nach der Wissenschaft hat dem Menschen die Glorie der Unsterblichkeit benommen. Wenn einer sich sollte bemühen den Berg der Macht zu besteigen, was für Widersprecher, vermeynest du, wurd er haben, was für Zurücktreiber, was für Widerstand, und was für einen harten Weg wurd er finden? Was wird es endlich seyn, wenn er auf diesen Berg, wie er gewunschen, wird gekommen seyn? Die Gewaltige, sagt die Schrift, a) werden gewaltig gestraft werden: nichts zu

a) Sap. 6. v. 7.

zu melden von den gegenwärtigen Sorgen und Aengstigkeiten, so der Gewalt selbst mit sich bringet. Ein andrer hat Lust zu der aufblaßenden Wissenschaft: wie bemühet sich nicht dieser, wie wird nicht sein Geist geängstiget? Er wird jedoch hören: wenn du dich auch zerreißen solltest, wirst du doch dazu nicht gelangen, sein Aug wird doch an ihm nichts, als Jammer sehen müssen, so oft es einen siehet, der ihn geringer, als sich selbst haltet, oder vermeynet, daß er also von andern geachtet werde. Was wird erst seyn, wenn er von Hoffart viel wird aufgeblaßen seyn? **Ich will, sagt der HErr, b) die Weisheit der Weisen zu nichts machen, und die Klugheit der Klugen verwerfen.**

2.

Ich will mich nicht länger mit vielen Reden aufhalten, nachdem ihr (wie ich vermeyne) gesehen habt, wie sehr wir beyde diese Berge fliehen sollen, wenn wir den Sturz des Engels, und den Fall des Menschen fürchten. Ihr Berge Gelboe, es soll weder Thau noch Regen auf euch fallen. Was thun wir denn? Also aufsteigen ist nicht nutz, und dennoch verlangen wir hinauf zu steigen. Wer wird uns leh-

R 2

b) 1. Cor. 1. v. 19.

lehren heilsam aufzusteigen? Gewiß nur der, von welchem wir lesen: c) Der hinabgefahren ist, ist eben derselbig, der auch über alle Himmel aufgefahren ist? Er muß uns den Weg zeigen, auf welchem man hinauffahrt, auf daß wir nicht des Führers, ja des gottlosen Verführers, Fußstapfen oder Rath folgen. Weil wir nicht also konnten hinaufsteigen, ist der Allerhöchste herabgestiegen, und hat uns durch seine Herabfahrt ein süße und heilsame Auffahrt gemacht. Christus ist von dem Berge der Macht herabgestiegen, und ist mit der Schwachheit des Fleisches umgeben worden. Er ist von dem Berge der Wissenschaft, weil es Gott gefallen hat durch die Thorheit des Prädigamts die Rechtgläubige selig zu machen, herabgestiegen.

Denn was scheinet schwächer zu seyn, als ein zartes Leiblein und kindliche Gliedmaßen? Was scheinet ungelehrter zu seyn, als ein Kind, so sich allein auf die Brüst der Mütter verstehet? Wer scheinet unmächtiger zu seyn, als der, dessen Händ und Füße mit Nägeln angeheftet, und all dessen Gebein gezählet sind? Wer wäre thörichter, als der, welcher sein Leben dargeben, und bezahlet hat, was

c) Eph. 4. v. 10.

was er nicht genommen hatte? Siehest itzt, wie weit er von seiner Macht herabgestiegen, und wie tief er sich selbst in seiner Weisheit erniedriget habe? Er hat nicht höher auf den Berg seiner Gütigkeit steigen, und auch nicht seine Liebe nachdrücklicher anbefehlen können. Es ist sich demnach nicht zu bewundern, wenn Christus mit Herabsteigen ist hinaufgestiegen, da beyde Lucifer und Adam mit Hinaufsteigen gefallen sind. Mich zwar gedünket, daß einen Besteiger dieses Bergs jener suche, welcher sagte: d) **Wer wird zu dem Berge des HErrn hinaufsteigen, oder in seinem heiligen Ort wohnen?**

Vieleicht hat auch Isaias die aus Begierd hinaufzusteigen fallende Menschen sehend, zu diesem Berg zurückberufen, aufrufend. e) **Kommet und lasset uns zu dem Berge des HErrn hinaufgehen.** Rühmet nicht auch der, welcher augenscheinlich jene wegen der Besteigung der vorigen Bergen bestrafet, die Fruchtbarkeit dieses Bergs an, da er sagt: f) **Warum vermeynet ihr, daß noch andere] fruchtbare Berge seyn? Ein fruchtbarer Berg, ein feister Berg,** ist also der Berg

 des

d) Psal. 23. v. 3. e) Isa. 2. v. 3.
f) Psal. 67. v. 17.

des Hauses Gottes, welcher auf dem Spitz der Bergen bereitet ist, über welchen jene den Bräutigam springend gesehen hatte, welche sagt: g) Siehe: **Er kommt, und springet auf den Bergen.** Denn solang er einen des Wegs unwissenden lehren, ein so kleines Kind führen mußte, gienge er gleichsam Schritt vor Schritt, auf daß der Gott der Götter in Sion, von einer Tugend zu der andern schreitend gesehen wurde. **Denn seine Gerechtigkeit ist wie die höchste Berg.** h)

3.

Anitzo aber, wenn es gefällig ist, lasset uns die Sprüng selbst einsehen, mit welchen er frolocket hat seinen Weg, wie ein Riß zu laufen, i) und von dem höchsten Himmel auf die Erden, von dieser aber wiederum in den Himmel sich zu schwingen. Für das erste denn stelle dir vor jenen Berg, welchen Christus mit Petro, Jakobo und Johanne bestiegen hat, allwo er vor ihnen verkläret k) seine Kleider aber glanzend, und schneeweiß geworden. Dieß ist die Herrlichkeit seiner Auferstehung, welche wir auf dem Berg der Hoffnung betrachten sollen.

Denn

g) Cant. 2. v. 8. h) Psal. 35. v. 7.
i) Psal. 18. v. 6. k) Matth. 9. v. 1. 2.

Denn warum ist er hinaufgestiegen, daß er verkläret würde, als daß er uns lehrte mit unsern Gedanken zu jener zukünftigen Herrlichkeit, welche einstens in uns soll offenbaret werden, hinaufzusteigen? Glückselig der, dessen Betrachtung vor dem Angesicht des HErrn allzeit ist: der in seinem Herzen die Lust und Freud der Rechten des HErrn allzeit fleißig vor Augen hat; denn was wird dem schwer fallen, der allzeit bedenket, daß das Leiden dieser Welt nicht könne in Vergleichniß kommen mit jener künftigen Herrlichkeit? Was wird jener in dieser boshaften Welt verlangen können, dessen Aug die Güter des HErrn in dem Land der Lebendigen allzeit siehet, und allzeit die ewige Belohnung betrachtet? Mein Herz hat zu dir geredet, sagt der Prophet zu dem HErrn. l) **Mein Herz hat zu dir geredet, mein Angesicht hat dich gesuchet, ich will dein Angesicht o HErr! suchen.** Wer wird mir geben, daß ihr alle auferstehend an einem hohen Ort stehet, und jene Freud sehet, so uns von dem HErrn zukommen wird?

Ich bitte euch Brüder, lasset euch nicht beschwerlich fallen, daß wir uns auf diesem Berge was längers aufhalten; denn wir werden die übrige Berge

l) Psal. 26. v. 8.

desto geschwinder übersteigen können. Wen soll aber auf diesem Berge jener Ausspruch des heiligen Petri, so er auf diesem, und von diesem gethan hat, nicht aufhalten? HErr, sagt er m) Es ist uns gut hier zu seyn. Denn was ist so gut, ja was anders scheinet gut zu seyn, als daß die Seel im Guten sich aufhalte, da der Leib dieses noch nicht vermag? Ich vermeyne, daß dieß desjenigen fröhliche Stimm sey, der mit frolockendem und lobendem Geschrey in dem Ort des wunderbarlichen Tabernakels bis zu dem Hause Gottes kommen ist. Es ist uns gut hier zu seyn.

Denn wer aus uns, der bey sich selbst jenes zukünftige Leben, jene Freud, jene Ergetzlichkeit, jene Glückseligkeit bedenket, wer, frage ich, überleget diese Güter mit ruhigem Gewissen bey sich selbst, daß er nicht also gleich von der Völle der innersten Süßigkeit in diese Worte ausbreche; Es ist uns gut hier zu seyn? Es ist gewißlich nicht gut in dieser mühseligen Wanderschaft zu seyn, allwo der Mensch dem Leib nach ist, sondern in jenem süßen und heilsamen Land, allwo er dem Herzen nach ist. Wer wird mir Flügel wie einer Tauben geben, daß ich hinfliegen, und ruhen könne? n) Ihr aber Menschenkinder, Kinder jenes Menschen,

m) Matth. 17. v. 4. n) Psal. 54. v. 7.

schen, der von Jerusalem nacher Jericho hinab gienge, ihr Menschenkinder wie lang noch wird euer Herz schwer seyn? Steiget hinauf zu einem hohen Herzen, und Gott wird erhöhet werden. Denn dieser ist der Berg, auf welchem Christus ist verkläret worden. Steiget hinauf, und ihr werdet in Erkanntniß kommen, daß der HErr seine Heiligen wunderbarlich gemacht habe.

Willen.

Jesu Christe! wie alle das Ihrige suchen, und nicht das deinige, also trachten alle mehr nach der Wissenschaft der Welt und des Fleisches, als nach derjenigen, welche deine Heilige gesuchet haben. Dieses Laster haben wir nicht gestohlen, sondern als ein Erbtheil von unsern erstern Eltern erhalten, welche die Hand gegen der Frucht des Baums der Wissenschaft haben ausgestrecket, davon geessen, und uns sämmtlich dadurch die Speiß des Tods dargereichet. Nicht diese Wissenschaft o HErr! verlangen wir, nicht diese, sondern nur jene, welche nach deinem Geist ist, den du uns zu senden versprochen hast: dieser lehre mich gute Zucht und Weisheit. Wie jene von der Erden, also kommt diese von dem Himmel, in welchen du aufgefahren

bist. Jene kommt zwar auch oben herab, aber nur von dem Berg des Satans, diese ingegen von deinem heiligen Berge, auf welchem allein ich zu wohnen verlange. Lieber will ich von der Welt für thöricht gehalten werden, als ihren Berg besteigen, und lieber will ich mich bis in Abgrund der Höllen erniedrigen, als mich mit ihrem Fürsten erhöhen. Ich wird hinaufsteigen, aber nur auf deinen heiligen Berg, alldort wird ich in süßer Betrachtung dessen, was du uns zubereitet hast, sicher ruhen. Weil ich aber diesen Berg ohne dich nicht besteigen kann, ziehe mich nach dir, so wird ich nach dem Geruch deiner Salben hinter dir nachlaufen, bey dir allzeit seyn, und an jenem Ort, welches du uns zubereitet hast, allzeit verbleiben. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Trachte ich nicht auch aus Ehrgeiz nach jener Wissenschaft, welche der Seel wenig oder gar nichts nützet, sondern ihr schadet?

2. Da der Sohn Gottes sich selbst in seiner Weisheit erniedriget hat, wie kann ich mich in meiner Weisheit, die mehr ein Thorheit ist, erhöhen?

3. Stei-

3. Steige ich in der mühseligen Wanderschaft dieses Lebens öfters auf den Berg der himmlischen Glorie hinauf, auf daß ich dero Freuden betrachte, und zu selben mich tauglich und würdig mache?

Den acht und zwanzigsten May.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Von guten Aufsteigungen.

S. P. Bern. ſerm. 4to de Aſcenſ. Dom. No. 9no.

Verstand.

I.

Ich bitte euch meine Brüder, hütet euch, daß eure Herzen nicht mit weltlichen Sorgen beschweret werden; denn wegen dem Fraß und Trunkenheit (Gott sey Dank gesagt) hab ich nicht nöthig euch viel zu ermahnen. Entlediget eure Herzen, ich bitte euch, von dem Last irdischer Gedanken, damit ihr wisset, daß der HErr seine Heiligen wunderbarlich gemacht habe. Erhebet eure Herzen mit Händen himmlischer Gedanken, auf daß ihr den

verklärten HErrn sehet. Stellet euch nicht nur die Tabernakel der Patriarchen und Propheten, sondern alle Wohnungen jenes himmlischen Hauses nach dem Beyspiel desjenigen vor, welcher herumgangen ist, und in dem Tabernakel des HErrrn mit Freudengeschrey ein Lobopfer abgestattet hat, singend, und mit Psalmen den HErrn preysend: a) **Wie lieblich sind deine Tabernakel o HErr der Heerschaaren! meine Seel verlangt nach dem Hause des HErrn.**

Gehet auch ihr Allerliebste mit einer frommen und andächtigen Neigung oder mit einem Opfer herum, besuchet mit eurem Gemüth die himmlische Sitz, und viele Wohnungen, welche in dem Hause des Vaters sind. Werfet in Demuth eure Herzen vor dem Thron Gottes und des Lamms nieder, mit Ehrerbietigkeit bittet alle Ständ der Engeln, grüßet alle Patriarchen und Propheten, wie auch den ganzen Rath der Aposteln: Betrachtet die mit purpurfärbigen Blumen glanzende Kronen der Martyrer: bewunderet die wie Lilgen wohlriechende Chör der Jungfrauen, und zu dem hönigfließenden Thon des neuen Gesanges erhebet eure Ohren so viel, als die Schwachheit eures Herzens zuläßt. **Ich hab daran**

a) Psal. 83. v. 23.

an gedacht, sagt der Prophet zu dem HErrn, b) und meine Seel in mir ausgegossen: Denn ich werde mit frolokendem Geschrey zu dem Ort des wunderbarlichen Tabernakels bis zu dem Hause Gottes hingehen. Und wiederum sagt er: c) Ich hab an Gott gedacht, in ihm hab ich mich erfreuet. Welchen die Apostel gesehen haben, diesen hat auch der Prophet gesehen, und wie ich erachte, nicht in einem ungleichen Gesicht, außer daß dessen Gesicht ganz dem Geist, und gar nicht dem Leib nach gewesen sey. Dieser Prophet hat ihn gar nicht also gesehen, als wie jener, welcher sagte: d) Da wir ihn sahen, hatte er weder Schönheit noch Herrlichkeit. Zweifelsohne hat ihn der erstere Prophet verkläret, und an der Gestalt schöner, als die Menschenkinder gesehen, der sich so voll der Freuden erzeiget, als wie die Apostel, welche zu dem HErrn sagten: e) Es ist uns gut hier zu seyn.

Und damit der vorgetragenen Gleichniß nichts abgehe, lesen wir, daß jene zwar auf ihr Angesicht gefallen seyn, dieser aber bekennet, daß sein Geist abgenommen habe. Wie groß und vielfältig ist dei-

ne

b) Psal. 41. v. 5. c) Psal. 76. v. 4.
d) Isa. 53. v. 2. e) Matth. 17. v. 4.

ne Süßigkeit o HErr! welche du denjenigen vorbehaltest, die dich fürchten? Da ihr denn auf diesen Berg steiget, und die Herrlichkeit des HErrn mit aufgedecktem Angesicht anschauet, sollet auch ihr außer allem Zweifel rufen: Ziehe uns nach dir. Denn was nützet dich wissen, wohin du gehen sollst, wenn du nicht weißt, auf was für einem Wege du gehen müssest?

2.

So ist denn nicht nöthig, daß du auch den anderten Berg besteigest, auf welchem du den HErrn sollst predigen hören, da er eine Leiter aufrichtet, so acht unterschiedene Treppen hat, und mit der Spitz bis an den Himmel reichet. Selig seynd f) die Verfolgung um der Gerechtigkeit willen leiden, denn ihrer ist das Himmelreich. Wenn du nunmehr den ersten Berg durch beständige Betrachtung der himmlischen Herrlichkeit wirst bestiegen haben, wirst du dich nicht beschweren auch diesen anderten Berg zu besteigen, auf daß du sein Gesetz Tag und Nacht betrachtest, gleichwie eben dieser Prophet nicht allein die Belohnung des HErrn, sondern auch seine Geboth, die er liebte, g) betrachtet hat.

f) Matth. 5. v. 10. g) Psal. 118. v. 47.

hat. Auf solche Weis wirst auch du hören: h) **Wohin ich gehe, das wisset ihr**, und dieß wegen der ersten Besteigung: wegen der anderten, aber, **ihr wisset auch den Weg.** Deßwegen entschließe dich von Herzen, dem Wege der Wahrheit nachzusuchen, auf daß du nicht etwa unter jene gehörest, welche keinen Weg zu einer Wohnstatt gefunden haben. Du sollst aber mehr sorgfältig seyn, daß du nicht nur mit himmlischen Gedanken, sondern auch mit einem solchen Wandel, der die himmlische Glorie verdienet, hinaufsteigest.

3.

Ich liese, daß neben diesen zwey Berge auch der dritte sey, auf welchen der HErr allein zu bethen gangen ist. i) So siehst denn, wiewohl die Braut in ihren Liedern gesagt habe: k) **Siehe, mein Geliebter kommet, und springet auf den Bergen.** Auf dem ersten Berge ist er verkläret worden, auf daß du wußtest, wohin du gehen solltest. Auf dem anderten hat er Worte des Lebens geredet, auf daß du wußtest, auf welchem Wege du zu diesem Leben gelangen konntest. Auf dem dritten hat er gebethen, auf

h) Joan. 14. v. 4. i) Matth. 14. v. 23.
k) Cant. 2. v. 8.

auf daß du dich befleißtest, einen guten Willen zu bekommen dorthin zu gehen, und zu gelangen. Denn wer das gute weis, und solches nicht wirket, dem ist es ein Sünd l). Da du weißt, daß in dem Gebeth ein guter Willen gegeben werde; wenn du wirst gesehen haben, was zu thun ist, auf daß du Kräften bekommest dieß zu thun, was du gesehen hast, steige du hinauf zu dem Gebeth; bette inständig; bette ohne Unterlaß, gleichwie auch der HErr die ganze Nacht in dem Gebeth zu Gott zubrachte, m) und der gütige Vater wird dir einen guten Geist geben, um welchen du ihn bittest. Siehe wie nützlich wir zur Zeit des Gebeths auch für den Leib ein geheimes Ort suchen, da der HErr uns dieses nicht allein mit Worten gelehret hat, sagend: n) Wenn du bethest, gehe in dein Kämmerlein, und schließe die Thür zu, und bethe zu deinem Vater: sondern auch mit seinem Beyspiel anbefohlen, da er keinen aus seinen Hausgenossnen zu sich nahme, sondern allein auf den Berg zu dem Gebeth gangen ist. Vermeynest du, daß wir noch was anders von der Auffahrt des HErrn werden finden können? Ja wir werden es können, denn

l) Jac. 4. v. 17. m) Luc. 6. v. 12.
n) Matth. 6. v. 6.

denn ich will, daß du auch jenes Thier nicht aus der Gedächtniß lassen sollst, auf welches er, wie wir lesen, gestiegen ist.

Ich will, daß du auch die Besteigung selbsten des Kreuzes nicht auslassest; denn auch an diesem müßte der Sohn des Menschen erhöhet werden. **Und ich, sagt er, o) wenn ich werde von der Erden erhöhet worden seyn, will ich alles zu mir ziehen.** Da nunmehr die Erkenntniß vorhanden, und auch der Willen nahe ist, was wirst du thun, da du nicht findest das Gute zu vollbringen? Allein etliche eselhafte und viehische Bewegungen haben ein widriges Gesetz, diese wollen dich gefangen nehmen. Was, frage ich, wirst du thun wegen deinen unvernünftigen Gelüsten, so in deinen Gliedern sind? Die Anreizung des Fraß, auch da du zu fasten verlangest, drücket dich, und da du dir vornehmest zu wachen, plaget dich der Schlaf, was werden wir mit diesem Esel thun? Denn der Leib ist was eselhaftes, und was den Eseln gemeines, **weil der Mensch sich wie das unvernünftige Vieh hat verhalten, und demselbigen ist gleich geworden p).** Steige hinauf o HErr! auf diesen Esel, zertrete diese viehische Bewegungen, weil sie

S müs-

o) Joan. 12. v. 32. p) Psal. 48. v. 13.

müssen bezwungen werden, auf daß sie nicht vermögen zu herrschen; denn wenn sie nicht werden zertreten worden seyn, werden sie uns zerteten; wenn sie nicht werden gedrücket, werden sie uns unterdrücken. Dahero folge meine Seel auch in diesem Aufsteigen Christo dem HErrn nach, auf daß dein Begierd dir unterworfen sey, und du über sie herrschest. Denn daß du einmal in den Himmel hinauf fahrest, ist zuvor nöthig, daß du dich über dich erhebest mit Zertretung der fleischlichen Gelüsten, welche in dir wider dich streiten.

Folge über das Christo nach, da er das Kreuz bestiegen hat, und von der Erde ist erhöhet worden, auf daß du nicht allein über dich, sondern auch über die ganze Welt mit dem Gipfel des Gemüths erhöhet werdest, und alles, was auf der Erde ist, verachtest, wie geschrieben stehet: q) **Sie werden die Erd von fern anschauen.** Keine Ergetzlichkeiten der Welt sollen dich beugen, und keine Widerwärtigkeiten stürzen. Es sey weit von dir, daß du dich rühmest, als in dem Kreuz unsers HErrn JEsu Christi, durch welchen dir die Welt gekreuziget ist, auf daß du jenes, was die Welt verlanget, für ein Kreuz haltest, und du der Welt gekreuziget

je=

q) Isa. 33. v. 17.

jenen Sachen, welche die Welt für ein Kreuz haltet, mit aller Lieb anhangest.

Anitzo aber was ist noch von diesem übrig, als daß du zu demjenigen hinaufsteigest, welcher ein in Ewigkeit über alles gebenedeyter GOtt ist? Dieß ist noch übrig, daß du itzt aufgelößt werdest, und mit Christo seyst, dieses ist das allerbeßte. **Selig ist der Mensch**, sagt der Prophet zu dem HErrn, r) **der von dir Hülf erwartet, der in seinem Herzen Aufsteigungen bereitet hat, er wird in Tugend zunehmen, und der GOtt der Götter wird in Sion von ihm gesehen werden.** Dieses ist die letzte Aufsteigung, in welcher alles erfüllet wird, wie der Apostel sagt: s) **Christus der hinabgefahren ist, ist eben derselbig, der auch über alle Himmel hinaufgefahren ist, damit er alles erfüllete.** Was soll ich aber von jener Aufsteigung sagen? Zu was Ende werden wir aufsteigen? Auf daß, wo Christus ist, auch wir seyn. Was wird alldort seyn? **Kein Aug o GOtt! hats ohne dich gesehen, was du denjenigen zubereitet hast, welche dich lieben** t). Lasset uns meine Brüder, nach dieser Aufsteigung

r) Psal. 83. v. 6. 7. 8. s) Eph. 4. v. 10.
t) Isa. 64. v. 4. & 1. Cor. 2. v. 9.

Verlangen tragen, nach dieser sollen wir beständig seufzen. Die Neigung soll desto lebhafter seyn, wie schwächer der Verstand ist.

Willen.

Die Vergessenheit o HErr! ist die Ursach, warum ich mit meinen Gedanken so selten zu dir in den Himmel steige, und betrachte, was du denjenigen hast zubereitet, die dir bis an ihr Ende getreulich dienen. Du o mein Erschaffer! hast mir das Augenlicht in den obern Theil des Leibs gesetzet, auf daß ich selbes öfters zu dir in den Himmel wendete. Ich aber bin vor dir wie ein Thier geworden, da ich nur die Erden, und was auf dieser ist, nicht aber den Himmel, und was in diesem ist, anschaute. Wenn ich das schöne Himmelsfeld öfters betrachtete, wurde ich mich nicht in das, was auf dem Erdboden ist, also verlieben. Und wenn ich die glückselige Wohnungen deiner Heiligen in meinen Gedanken öfters durchgienge, wurde ich in dieser Welt nicht also leben, und für das Zeitliche sorgen, als wenn ich hier ewig zu leben hätte. Ich wurde gewiß nicht nur mit meinen Gedanken, sondern auch mit solchen Werken, welche des Himmels würdig sind, hinaufsteigen. In diesem bist du o HErr mein Erlöser

auf-

aufgenommen worden, nachdem du deinen Vater für die deinige gebethen, u) und nachdem du gelitten hattest, x) um uns ein Beyspiel zu geben, daß wir um dieses Reich bethen, und sagen sollen: y) Zukomme uns dein Reich, wie auch daß wir zuvor leiden müssen, eh wir in das himmlische Freudenhaus eingehen. So wird ich denn nunmehr so lang bitten, und leiden, bis du dich meiner erbarmest, und mich zu dir in dein Reich aufnehmest. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Wie oft hab ich bishero meine Augen gegen dem Himmel erhebet, und jene glückselige Wohnung betrachtet, die GOtt mir hat zubereitet, wenn ich ihm treulich diene?

2. Da das Gesetz GOttes die Leiter in Himmel ist, wie bin ich beflissen selbes vollkommen zu halten?

3. Da man durch Bitten und Leiden zu den himmlischen Freuden gelangen kann, wie bitte, und was leide ich, daß mir das Reich GOttes zukomme?

u) Joan. 17. v. 15. x) Act. 1. v. 3.
y) Matth. 6. v. 9.

Den neun und zwanzigsten May.

Am sechsten Sonntage nach Ostern.

Von dem Verstande, und von der Neigung.

S. P. Bern. Sermo 5tus de Ascensione Dom.

Verstand.

I.

Heut ist dem Altbetagten, so auf dem Stuhl saße, a) des Menschensohn, so auf gleiche Weis sitzen wird, vorgestellet worden, und hinfüran wird nicht nur der Zweig des HErrn in großer Herrlichkeit und in Ehren seyn, sondern auch die Frucht der Erden wird hoch wachsen. b) Wohl ein glückselige Vereinigung, und ein Geheimniß, so wir mit unaussprechlichen Freuden umfangen sollen. Denn eben der, welcher das Zweig des HErrn, ist auch

a) Dan. 7. v. 9. b) Isa. 4. v. 2.

auch die Frucht der Erden; und eben der, welcher der Sohn GOttes, ist auch die Frucht des Leibs Mariä. Eben dieser ist ein Sohn Davids, und ein HErr, von welchem heut seine Freude ist vollbracht worden. Daher hat er einstens vorhinein singend gesagt: c) Der HErr hat zu meinen HErrn gesagt, setze dich zu meiner rechten Hand. Wie ist nicht der HErr ein Zweig des HErrn? Eben dieser ist jedoch auch sein Sohn, weil er ist ein hochwachsende Frucht der Erden, ein Frucht der Ruth, so aus der Wurzel Jesse herfür kommen ist. d) Heut denn verkläret der Vater diesen seinen Sohn bey sich selbst mit der Klarheit, die er bey ihm, ehe denn die Welt war, gehabt hat. Heut rühmet sich der Himmel, daß ihm die Wahrheit, welche aus der Erden entsprossen, wieder sey zurück gestellet worden. Heut wird der Bräutigam von den Kindern hingenommen und diese müssen Leyd tragen, wie er selbst vorgesagt hat: e) denn die Kinder des Bräutigams konnten nicht Leid tragen, so lang der Bräutigam mit ihnen war. Es kommte aber ein Tag, da er von ihnen hingenommen wurde, damit sie hinfüran

c) Psalm. 109. v. 1. d) Isaia. 11. v. 1.
e) Matth. 9. v. 15.

Leid tragen, und fasten. Wo ist nunmehr dieß Petre, was du gesagt hattest: t) **HErr es ist uns gut hier zu seyn, wir wollen, wenn du willst, hier drey Hütten machen?** Denn siehe: er ist in einem größern und vollkommnern Tabernackel, der nicht mit der Hand gemachet ist, das ist, nicht wie die irdische Gebäude eingegangen.

Wie ist denn anitzt hier uns gut zu seyn? Es ist vielmehr verdrüßlich, es ist beschwerlich, es ist gefährlich hier zu seyn, allwo sehr viele Bosheit, und gar wenig Weisheit ist, wenn doch ein wenig Weisheit alldort gefunden wird, allwo alles anklebend, alles schlüpfrig, alles mit Finsterniß bedeckt und mit Stricken der Sünden besetzt ist. Allwo die Seelen Gefahr leiden, allwo die Geister unter der Sonne geängistet werden, allwo nur Eitelkeit und Betrübniß des Geists ist. Lasset uns denn meine Brüder, lasset uns die Herzen sammt den Händen gen Himmel erheben, lasset uns bemühen dem auffahrenden HErrn gleichsam mit einigen Schritten der Andacht und des Glaubens nachzufolgen. Denn es wird ein Zeit kommen, zu welcher wir ohne Verweilung und ohne Beschwerniß werden zu ihm in die Wolken hingezücket werden, und werden die geistliche Leiber können, was unterdessen die leibliche Gei-

t) Matth. 17. v. 4.

Geister billig nicht können. Denn anitzt was Bemühungen muß man nicht brauchen die Herzen zu erheben, welche (wie wir erbärmlich genug in dem Buche der eignen Erfahrniß lesen) die Verwesenheit des Leibs beschweret, und die irdische Einwohnung niederdrücket?

Man muß aber vieleicht lehren, was es sey das Herz erheben, oder wie dieß solle erhoben werden. Dieß ist freylich zu lehren, jedoch ehender von dem Apostel, als von uns. **Wenn ihr nun mit Christo auferstanden seyd**, sagt er, g) **so suchet, was droben ist, allwo Christus ist sitzend zu der rechten Hand GOttes, trachtet nach dem, was droben ist.** Als wollte er noch klärer sagen: wenn ihr mit Christo auferstanden seyd, so fahret auch mit ihm auf: wenn ihr mit ihm lebet, so herrschet auch mit ihm. Lasset uns nachfolgen Brüder, lasset uns nachfolgen dem Lamm, wohin es immer gehen wird. Lasset uns nachfolgen dem Leidenden, lasset uns nachfolgen dem Auferstehenden, und noch viel lieber lasset uns nachfolgen dem Auffahrenden. Mit ihm soll unser alter Mensch zugleich gekreuziget werden, damit der sündliche Leib zerstöhret werde, und wir nicht mehr der Sünde dienen, nach-

 dem

g) Col. 3. v. 1. 2.

dem unsere Gliedmaßen, welche auf der Erden sind abgetödtet worden, sondern gleichwie Christus von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters auferstanden ist, also auch wir gleichfalls in einem neuen Leben wandeln. Denn darum ist er gestorben, und auferstanden, auf daß wir der Sünde abgestorben nach der Gerechtigkeit leben.

2.

Uebrigens weil ein neues Leben ein sichers Ort, und die Würde der Auferstehung eine höhere Staffel erfoderet, lasset uns auch dem Auffahrenden nachfolgen, suchen und trachten nach dem, was droben ist, wo Christus ist, und nicht nach dem, was auf Erden ist. Fragest du, was dieß für ein Ort sey? Vernehme, was der Apostel sagt: h) **Das Jerusalem, welches droben ist, das ist frey, das ist unsere Mutter.** Verlangst du zu wissen, was für ein Jerusalem alldorten sey? Es ist das Gesicht des Friedens. **Jerusalem lobe den HErrn, Sion lobe deinen GOtt, der deinen Gränzen Fried geschafft hat.** i) O Fried, der du auch über den Frieden bist, o Fried, der du allen Verstand

h) Gal. 4. v. 26. i) Psalm. 147. v. 1. 3.

stand übertriffest, o Maaß über die Maaß! ein gedrckûte, gerittelte und überfließende Maaß. Derohalben christliche Seel leide mit Christo: Stehe mit ihm auf, welches so viel ist als: k) Weich ab vom Bösen, und thu Guts: such den Frieden, und trachte ihm nach. Also wird in den Geschichten der Aposteln gemeldet, daß Paulus die Jünger von der Enthaltung und Gerechtigkeit, und von der Hoffnung des ewigen Lebens gelehret habe. Also ermanet die Wahrheit selbst in dem Evangelio, daß wir die Lenden umgürten, ein Licht anzünden, und jenen Menschen gleich sollen gefunden werden, welche auf ihren HErrn warten.

Uebrigens (wenn ihr wohl aufgemerket habt) wird uns von dem Apostel ein zweyfache Auffahrt in diesem anbefohlen, da er uns ermahnet, daß wir nicht was auf der Erden, sondern was droben ist suchen, und darnach trachten sollen. Welchen Unterschied vieleicht der Prophet selbst nicht gänzlich umgangen hat, da er sagt: m) such den Frieden, und tracht ihm nach, also, daß eben jenes sey, Frieden suchen, und nach dem Gesuchten trachten, was ist, hochschätzen das, nachdem man trach-

k) Psal. 33. v. 15. l) Psal. 13. v. 35. 36.
m) Psal. 33. v. 15.

trachten soll, und nach dem trachten, was ist hochgeschätzt worden, nämlich was droben ist, und nicht was auf der Erden ist. So lang unsere Herzen zertheilet sind, und vielerley Neigungen haben, welche nicht zusammen hangen, so lang ist nothwendig, daß man sie wenigstens sonderheitlich, von Stücke zu Stücke auf einige Weis erhebe, auf daß sie versammelt werden in jenem himmlischen Jerusalem, dero Theil zusammen gefüget sind, allwo nicht nur ein jeder besonders, sondern auch alle auf gleiche Weis einträchtig bey einander wohnen, weder in sich selbst, weder unter sich selbst zertheilet.

Denn siehe, (auf daß ich die Hauptglieder des Herzens selbst gleichsam zertheile) Es ist in uns der Verstand, und die Neigung, und diese zwey sind öfters selbst gegen einander, daß einer das Höchste, der ander das Unterste scheine zu begehren. Was für ein Schmerzen ist aber dieses, was für sein schwere Pein der Seelen, da diese also zertheilet, also zerbissen, und also von sich selbst zerrissen wird? Dieß soll der Mensch wenigst aus jener Zerreissung des Leibs abnehmen, welche bekanntermaßen ein jeder erfahret, wenn er anders dieses zu vermerken in seinem Geist nicht aus einer schädlichen und gefährlichen Unempfindlichkeit vernachläßiget. Wenn die

Schin-

Schinbein der Menschen auseinander gelegt, und mit Fürschub eines langen Holz die Füß voneinander gestrecket werden, ohwohl die Haut noch ganz bleibet, was ist jedoch dieß für ein Schmerzen?

3.

Also bedauren wir, daß jene Armselige gepeiniget werden, welche dem Leib nach unter uns wandeln, so vieleicht auf gleiche Weis erleuchtet, aber auf ungleiche Weis geneigt gefunden werden. Sie verstehen zwar auf gleiche Weis das Gute, so sie thun sollen, nicht aber auf gleiche Weis lieben sie, was sie verstanden haben. Denn was für ein Entschuldigung meine Brüder, wurden wir wegen der Unwissenheit haben, da uns niemal ein himmlische Lehr, niemal ein göttliche Lesung, niemal ein geistliche Unterweisung abgehet? Denn was immer der Wahrheit, was immer der Ehrbarkeit, was immer der Gerechtigkeit, was immer der Liebe, was immer unserm Stand gemäß ist: Was immer tugendsam, was immer lobwürdig, was immer ein gute Zucht betrifft, dieß lehret ihr, und nehmt es auch an, dieß höret, und sehet ihr so wohl aus dem Beyspiel, als aus den Worten derjenigen, welche unter euch vollkommen sind, deren Ermahnung und Lebenswandel

del noch besser alle und jede unterweiset. Aber wollte GOtt, daß diese Dinge, wie sie den Verstand erleuchten, also auch die Neigung bewegten, auf daß nicht innerlich ein gar bittere Widersprechung und sehr überlästige Zertheilung sey, da wir zwar einerseits in die Höhe gezogen, andrerseits aber wider in die Tiefe zurück gezogen werden.

Du kannst schier in allen geistlichen Versammlungen Leute finden, welche voller Freuden, allzeit frölich und munter, welche inbrünstig in dem Geist sind: welche Tag und Nacht das Gesetz des HErrn betrachten: welche oft ihre Augen in den Himmel heben, und zu diesem reine Hände in dem Gebeth erheben. Welche ihr Gewissen mit großen Fleiß bewahren: welche andächtig nach guten Werken streben; welchen die Zucht angenehm, das Fasten süß, die Metten kurz, die Handarbeit ergeßlich, welchen endlich alle Strengheit dieser Lebensart eine Erquickung ist.

Man kann aber auch ingegen solche Menschen finden, welche kleinmüthig und nachläßig, welche dem Last unterliegen, und also Ruthen und Sporen brauchen: deren Freud ausgelassen, deren Traurigkeit kleinmüthig, deren Zerknirschung kurz und rar ist, deren Gedanken viehisch, deren Lebenswandel lau,

deren Gehorsam ohne Andacht, die Red ohne Behutsamkeit, das Gebeth ohne Aufmerksamkeit des Herzens, die Lesung ohne Auferbauung ist. Wir können endlich solche Menschen finden, welche (wie wir sehen) die Furcht der Höllen kaum inhaltet, die Schamhaftigkeit kaum zurück haltet, die Vernunft kaum im Zaum haltet, die Zucht kaum bezwinget. Scheinet dir nicht, das Leben solcher Ordensleute sey nah bey der Höllen? Denn da der Verstand sich widersetzet, müssen jene nothwendig die Hand zu solchen Werk ausstrecken, so den Starken zustehen, da sie doch mit der Speiß der Starken gar nicht gestärket werden. Solche sind gewiß Gesellen der Trübsal, nicht aber der Tröstung.

Die wir immer dergleichen sind, ich bitte euch, lasset uns aufstehen, lasset uns unsere Seelen wieder ergänzen, lasset uns den Geist wieder versammeln, und die so schädliche Lauigkeit verwerfen. Soll das nicht geschehen, weil sie schädlich, und (wie wir zu Zeiten erbärmlich bedauren) weil sie GOtt einen Ekel zu verursachen pfleget, so soll es doch geschehen, weil die Lauigkeit beschwerlich, voll der Armseligkeit und des Schmerzens ist, weil sie endlich nächstens bey der Höllen ist, und billig für einen Schatten des Tods gehalten wird.

Die

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Du o Heiland! warest unter dem Judenvolk nur ein Feldblum, welche von der Wurzel Jesse hervorkommen ist, von diesem Volk warest du abgebrocket, und an den Stammen des Kreuzes angeheftet worden; als du davon warest abgenommen, und unter die Erden vergraben worden, hattest du den dritten Tag darauf von den Todten auferstehend auf das neue zu blühen angefangen, bis du endlich nach 40 Tagen in den himmlischen Paradeisgarten, und zwar zur Rechten des Vaters bist übersetzet worden. Da ist nunmehr alles vollbracht worden, was von dir durch die Propheten ist vorgesagt worden. Wo du bist, alldorten wollen auch wir seyn, denn bey dir ist gut zu seyn, und dir dienen ist herrschen. Daher will ich dir nachfolgen in dem Auferstehen, und noch vielmehr in dem Auffahren: durch den Glanz deiner Auferstehung wirst du meinen Verstand erleuchten, und durch die Kraft deiner Auffahrt meine Neigung nach dir ziehen, damit ich dort sey, wo du bist, Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da in der Welt zu seyn so gefährlich ist, wie fliehe ich das, was in der Welt ist, und wie suche ich meinen Aufenthalt in dem Himmel zu haben?

2. Da in der Welt kein vollkommner Fried und Glückseligkeit ist, was thue ich beyde diese in jener Welt zu erlangen?

3. Da die eifrige Christen und Ordensleute allein hier die Vergnügenheit, und dort die ewige Seligkeit genießen, wie fliehe ich das Laster der Lauigkeit, welche die Seel sowoh eines, als des andern beraubet?

Den dreyßigsten May.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Von dem Verstand und von der Neigung.

S. P. Bern. Sermo 5to de Ascens. Dom. No. 8vo.

Verstand.

I.

Wenn wir suchen, was droben ist, so sollen wir uns auch befleißen dorthin zu trachten, und unterdessen jenes vor zu verkosten, denn, da wir ermahnet werden zu suchen, was droben ist, und dieses zu verkosten, a) wird unser Verstand, wie auch unsere Neigung vermeynt, und aufgemuntert, auf daß wir uns befleißen, die besondere Neigungen unsers Herzen (wie schon oben ist gemeldet worden) mit Händen einer andächtigen Bemühung und geistlichen Uebung zu GOtt zu erheben. Wir alle (wenn ich nicht irre) suchen mit dem Glaubensverstand und mit dem Vernunftsurtheil was

a) Coloss. 3. v. 1.

was droben ist, vielleicht aber trachten wir alle nicht auf gleiche Weis nach dem, was droben ist, als wären wir von dem, was auf der Erden ist, durch ein gewaltsames Vorurtheil der Zuneigung ganz eingenommen.

Denn woher kommt ein solcher Unterschied der Gemüther, so wir kurz vorher gezeigt haben? Woher ein solche Ungleichheit der Uebungen, und der Lebensart? Warum sind einige in geistlichen Sachen gar so arm, da andere deren einen Ueberfluß haben? Der Austheiler der Gnaden ist für wahr weder geizig, weder arm: Allein wo leere Geschirr abgehen, alldort muß das Oel stehen bleiben. Die Liebe der Welt dringet sich aller Orten mit ihren Tröstungen, oder besser zu reden, Mißtröstungen ein. Sie hat acht auf den Eingang, durch die Fenster machet sie einen Einfall, und besitzet das Gemüth, jedoch nicht des jenigen, welcher gesagt hat: b) **Mein Seel hat sich nicht wollen trösten lassen: Ich hab an GOtt gedacht, in ihm hab ich mich erfreut.** Es weichet nämlich ein geistliche Freud von jenen Gemüth ab, welches mit weltlichen Gelüsten schon eingenommen ist; Es werden auch die wahre mit den eiteln;

 die

b) Psal. 76. v. 34.

die ewig daurende mit den zergänglichen, die geistliche mit den leiblichen, die höchste mit den niedrigsten Freuden nicht können vermischet werden, also daß du zugleich trachtest nach dem, was droben, und nach dem, was auf der Erden ist.

2.

Es sind fürwahr glückselig jene Männer, durch welche die Auffahrt des HErrn ware angezeigt worden, c) Enoch nämlich, der entzücket, und Elias, der übersetzt ist worden. Sie sind fürwahr glückselig, weil sie nunmehr GOtt allein leben, und ihm allein abwarten, da sie ihn erkennen, lieben und genießen. Denn verweßliche Leiber beschweren ihre Seelen nicht, und die irdische Einwohnung niederdrücket nicht ihre Gemüther, weil sie mit vielen Gedanken nicht umgehen, als von welchen bekannt ist, daß sie mit GOtt gewandelt seyn. Alle Verhinderniß ist aus dem Wege geraumet, alle Gelegenheit ist aufgehebet, und ist keine Sach hinterlassen worden, welche ihre Neigung beschweren, oder ihren Verstand niederdrücken sollte. Denn die Schrift meldet, d) daß GOtt den erstern der Ursachen habe hingenommen, damit nicht etwa die Weisheit von der Bosheit

c) Eccli. 44. v. 16. 4. Reg. 2. v. 11.
d) Sap. 4. v. 11.

heit überwältiget werde, und sein Verstand, oder Seel nicht mehr könne betrogen, oder verändert werden.

Woher aber haben wir in dieser Finsterniß die Wahrheit, und woher in dieser boshaften Welt, so ganz unter dem Bösen lieget, die Liebe? Vermeynest du wohl, es werde noch einer seyn, welcher den Verstand erleuchtet, und die Neigung entzündet? Freylich wird noch einer seyn, wenn wir uns zu Christum bekehren werden, auf daß er die Decke von unsern Herzen hinwegnehme. Er nämlich ist der, von welchem geschrieben stehet: e) Denen, die in dem finstern Land und Schatten des Tods wohneten, ist das Licht aufgangen. Denn da GOtt die Zeit der vorigen Unwissenheit übersehen, hat er den Menschen verkündiget, daß alle allenthalben sollen Buß thun gemäß dessen, was Paulus die Athenienser gelehret hat f) gedenke, daß das Wort GOttes, und die ewige Weisheit sey Fleisch geworden, und die ganze Zeit hindurch, in welcher jene unaussprechliche Kraft, jene Glorie, jene Herrlichkeit auf der Erden gesehen zu werden, und unter den Menschen zu wandeln sich gewürdiget, sich beschäftiget habe die Augen des Herzens zu erleuchten, und

e) Isa. 9. v. 2. f) Act. 17. v. 30.

und denen Menschen mit Predigen und zugleich mit Wirkung der Wunderzeichen den Glauben einzureden. Er selbsten sagt: g) Der Geist des HErrn ruhet über mich: er hat mich gesandt, den Armen das Evangelium zu verkünden. Und zu den Aposteln redet er also: h) Das Licht ist noch ein kleine Zeit bey euch, wandelt, dieweil ihr das Licht habt, damit euch die Finsterniß nicht ergreiffe. Denn nicht nur allein vor seinem Leiden, sondern auch nach seiner Auferstehung hat er mit vielen Wunderzeichen sich ihnen vierzig Tag lang geoffenbaret, und mit ihnen von dem Reich GOttes geredet i). Man lieset auch, k) daß er ihnen den Verstand eröffnet habe, damit sie die Schrift verstunden, nämlich den Verstand hat er ehender unterwiesen, als ihre Neigung gereiniget.

3.

Denn wenn konnten die viehische Menschen zu geistlichen Sachen bewegt werden? Ja sie konnten nicht einmal das reine Licht auf einige Weis ertragen, sondern man müßte ihnen das Wort in dem Fleisch, die Sonn in der Wolken, das Licht in dem Ge-

g) Isa. 61. v. 1. h) Joan. 12. v. 35.
i) Act. 1. v. 3. k) Luc. 24. v. 45.

Gefäß, das Hönig in dem Wachs, die Kerzen in der Latern weisen. Der Geist, so vor ihrem Angesicht daher gienge, ware Christus der HErr; er ware jedoch nicht ohne Schatten, in welchem sie unterdessen unter den Heyden leben mußten. Daher liset man, daß der heilige Geist die Jungfrau nur überschattet habe, auf daß nicht die Schärfe dieses Adlers durch den gar zu heftigen Glanz zurückgetrieben, oder durch jenes allerweiseste Licht und allerreinesten Schein der Gottheit geschwächet wurde. Es konnte jedoch auch diese lichte Wolken nicht ohne Wirkung seyn; denn er hat sie zu unserm Heil gebraucht, und die Gemüther der Jünger, welche weder zur Erkenntniß des Glaubens, ohne einige Veränderung der Neigung konnten gebracht werden, weder zu geistlichen Uebungen aufzustehen vermögten, zu einer Zuneigung gegen seine Menschheit angereizet, auf daß sie mit einer menschlichen Lieb einen Menschen, der Wunderthate und Wunder redete, anhangten, und dieß zwar noch durch ein sinnliche, jedoch so starke Lieb, daß sie allen übrigen vortrange.

Dieß war jene Schlangen des Moyses, welche alle Schlangen der Zauberer in Egyptenland verschlungen hat l). Dahero sagten die Apostel:

l) Exod. 7. v. 12.

m) Siehe: wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolgt. Selig sind die Augen, welche gesehen haben den HErrn der Herrlichkeit in dem Fleisch gegenwärtig, den Erschaffer aller Ding unter den Menschen wandelnd, mit Tugenden glanzend, die Kranke heilend, über die Meere gehend, die Todte zum Leben erweckend, den Teufeln befehlend, und einen gleichen Gewalt den Menschen gebend, einen sanftmüthigen und von Herzen demüthigen, einen gütigen, einen freundlichen, einen an herzlicher Barmherzigkeit überfließenden, das Lamm GOttes, so keine Sünd auf sich hatte, und doch aller Menschen Sünd auf sich genommen hat. Selig sind die Ohren, welche die Worte des Lebens aus dem Munde des eingefleischten Wortes zu vernehmen verdienet hatten, welchen der eingebohrne Sohn, der in der Schoos des Vaters ist, alles erzehlte, und offenbarte, was er immer von dem Vater gehört hatte, auf daß sie die Bäch der himmlischen Lehre aus dem allerreinesten Brunnen der Wahrheit selbst schöpften, welche sie nachmals allen Geschlechtern sollten zubringen, ja welche sie sollten trinken, auf daß sie selbe wieder von sich geben konnten.

Die

m) Matth. 19. v. 27.

Die Fortsetzung dieser Rede siehe am morgigen Tage.

Willen.

Was du o göttlicher Lehrmeister den Juden gesagt: n) Ihr seyd von unten her, ich bin von oben herab: Ihr seyd von dieser Welt, ich aber bin nicht von dieser Welt. Dieß kannst du leider auch uns sagen, weil wir mehr lieben, was ist in dieser, als außer dieser Welt. Und dahero verspüren wir so wenig Freud und Vergnügenheit, weil wir mehr das Zeitliche, als das Ewige, mehr das Irdische, als das Himmlische suchen, und mehr den Menschen, als dir zu Gefallen trachten. Allein gedenke o HErr, daß deine Apostel, eh und bevor du ihnen deinen Geist geschicket hast, auch also seyn beschaffen gewesen. Wie diese, also werden auch wir in ganz andre Menschen verkehrt werden, wenn du in unsere Herzen, wie du versprochen hast, diesen Geist senden wirst. o). Weil jene bey dir Wundersachen gesehen hatten, sind sie dir angehangen, und nach und nach aus sinnlichen geistliche Menschen worden. Auch wir werden also geändert werden, wenn du uns mit deiner Kraft von oben herab heimsuchen

n) Joan. 8. v. 23. o) Joan. 16. v. 7.

wirst; unser Verstand wird von neuem erleuchtet, und unsere Neigung gereiniget werden. Lehre uns denn alle Wahrheit, und reinige uns von allen Sündenmackeln, denn ohne dich können, und vermögen wir nichts. Ohne Wunder kannst du uns in ganz andere Menschen verändern, weil bey dir nichts unmöglich ist. Jene Zeichen, welche deine Jünger gesehen haben, zwingten sie gleichsam dir nachzufolgen, mir wird genug seyn, wenn du mit deinen Gnadenstralen die Finsterniß meines Verstands erleuchtest, und mit dem Feuer deiner Liebe in mir alles verzehrest, was dir immer mißfallet. Also wird ich hier nach deinem Willen gottselig leben, und nach diesem Leben zu meinem und deinem Vater, zu meinem und deinem GOtt sicher hinauf fahren. Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Gehöre ich nicht auch unter die jenige, welche nur den zeitlichen und nicht den ewigen, nur den irdischen, und nicht den himmlischen Dingen nachtrachten?

2. Da Christus auf die Welt kommen ist alle zu erleuchten, und alle Sünden auf sich zu nehmen, wie

wie bitte ich ihn, daß er sowohl die Finsterniß meines Verstandes erleuchte, als mich von meinen Sündenmackeln reinige?

3. Da Christus ein Beyspiel aller Heiligkeit in allen seinem Wandel ware, wie stelle ich mir ihn meinen Gemüthsaugen vor, daß ich nach diesem Beyspiel meinen Lebenswandel einrichte?

Den ein und dreyßigsten May.

Fortsetzung der vorigen Rede.

Von dem Verstande, und von der Neigung.

S. P. Bern. Serm. 5to de Ascens. Dom. No. 12.

Verstand.

I.

Brüder, was ist es Wunder, daß die Herzen der Apostel voll Traurens geworden, als der HErr ihnen ankündete, daß er sie verlassen wollte, und noch darzu setzte; a) Wo ich hin-

a) Joan. 8. v. 21.

hingehe, dahin könnet ihr nicht kommen? Wie sollten nicht ihre Herzen erzittern, und ihre Neigungen verwirret werden? Sollte nicht ihr Gemüth zweifeln, ihr Angesicht erblassen, ihr Gehör erschrecken? Die Red von seinem Hinscheiden konnte gar nicht gleichgiltig aufgenommen werden, indem er jene verließ, welche wegen ihm alles verlassen haben. Uebrigens nicht daß er in dem Fleisch verbleibete, sondern daß alles in seinen Geist verwandelt wurde, hat er die ganze Neigung seiner Jünger in sein göttliches Fleisch versammelt, damit diese einsmals sagen konnten, b) **Ob wir Christum nach dem Fleisch wohl gekennet haben, so kennen wir ihn doch itzt nicht also.**

Daher hat ihr gütigster Lehrmeister um sie mit gelinden Worten zu trösten gesagt: c) **Ich wird meinen Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, den Geist der Wahrheit, damit er mit euch bleibe in Ewigkeit.** Und wiederum d) **Ich sage euch die Wahrheit es ist euch nütz, daß ich hingehe, denn wenn ich nicht hingehen würde, wird der Tröster nicht zu euch kommen.** Meine Brüder, dieß ist

b) 2. Cor. 5. v. 16. c) Joan. 14. v. 16.
d) Joan. 16. v. 17.

ist ein großes Geheimniß: oder was will dieses sagen, wenn ich nicht hingehen werde, wird der Tröster zu euch nicht kommen? Ist denn die Gegenwart Christi dem Tröster also verhaßt, oder hat der heilige Geist ab der Beywohnung der Menschheit des HErrn ein solches Abscheuen, welche doch (wie wir auf Verkündigung des Engels erkennt haben) nicht anderst, als durch sein Ueberkunft hat können empfangen werden? Was bedeut denn dieß: wenn ich nicht hingehen werde, wird der Tröster nicht zu euch kommen? Wenn die Gegenwart des Fleisch euern Augen nicht entzogen wird, so kann euer mit dem Fleisch beschäftigtes Gemüth die Völle der geistlichen Gnad nicht empfangen, die Seel nimmt sie nicht auf, und die Neigung fasset sie nicht

2.

Brüder, was gedünket euch? wenn dem also ist, ja weil dem also ist, wer immer einigen phantastischen Schleckerbißlein ergeben ist, wer den Wohllüsten seines Fleisches, dieses sündlichen Fleisches, dieses in der Sünd gebohrnen, und der Sünd angewohnten Fleisches, jenes Fleisch, indem nichts Gutes ist, immerdar nachlaufet, dieser soll sich hinfüran getrauen jenen Tröster zu erwarten? Soll der, fra-

ge ich, welcher auf diesem Misthaufen sein Aufenthalt hat, das Fleisch liebet, in dem Fleisch aussäet, nach dem Fleisch trachtet, sich jedoch getrauen den Trost der himmlischen Besuchung, jenen Bach des Wohllustes, jene Gnad des gewaltigen Geistes zu hoffen, welche doch (wie die Wahrheit bezeuget) die Apostel selbst mit dem eingefleischten Wort auf keine Weis haben empfangen können? Wer ihm traumen läßt, daß jene himmlische Süßigkeit mit diesem Staub, jener göttliche Balsam mit diesem Gift, jene Gnaden dieses Geistes mit solchen Schleckerbißlein können vermischet werden, der irret stark.

Du betrügest dich heiliger Thomas, du betrügest dich, wenn du von der Versammlung der Aposteln abgesöndert den HErrn zu sehen hoffest. Die Wahrheit liebet die Winkel nicht, die geheime Zusammenkünften mißfallen ihr; sie stehet in der Mitte, das ist, sie erfreuet sich an einer gemeinen Zucht und Lebensart, an allen gemeinschaftlichen Uebungen. Wie lang noch Armseliger jagest du eiteln Freuden nach, wie lang suchest du Tröstungen des eigenen Willens mit so großer Mühe, und erbettelst sie mit solcher Beschämung? Und was soll ich thun, sagest du? Jage diese Magd mit ihrem Sohn hinaus, e) denn

e) Gen. 21. v. 10.

denn der Magd Sohn solle mit dem Sohn der Freyen nicht Erb seyn. Die Wahrheit (wie schon gemeldt ist worden) kommt mit der Eitelkeit, das Licht mit der Finsterniß, der Geist mit dem Fleisch, der Eifer mit der Lauigkeit nicht überein.

Da sich aber jener Geist verweilet, wirst du sagen: ohne einigen Trost kann ich nicht leben. Ja eben darum, wenn er verziehen wird, so warte darauf; denn er wird gewißlich kommen, und nicht ausbleiben. f) Die Apostel saßen in dieser Erwartung zehen Tage lang, sie alle verharrten in dem Gebeth mit den Weibern, und mit Maria der Mutter JEsu. g) So lerne denn auch du bethen: lerne bitten, suchen, anklopfen. Und zwar so lang, bis du erhaltest, bis du findest, bis dir aufgethan wird. Der HErr weißt wohl, was für ein Geschöpf wir sind: er ist getreu, und wird dich über dein Vermögen nicht versuchen lassen. Ich setze mein Vertrauen auf ihn, und wenn du treulich wirst gewartet haben, wird er auch nicht bis auf den zehenden Tag warten. Er wird gewiß deiner trostlosen und bittenden Seel mit seinen liebreichen Seegen begegnen, wenn du nicht zur Thorheit, sondern zu deinem Glück all andern Trost verachtest, in seiner Gedächtniß von

f) Habac. 2. v. 3. g) Act. 1. v. 14.

dem Ueberfluß seines Hauses betrunken, und von dem Bache seines Wohllusts trunken dich erfreuest.

Also lesen wir, h) daß auch Eliseus einstens gebethen habe, da er bedaurte, daß ihm die Gegenwart des Elias, dieser gar süße Trost sollte entzogen werden; betrachte aber wohl, um was er gebethen, und was man ihm auf seine Bitt geantwortet habe. Ich bitte, sagte er: i) daß dein zweyfacher Geist in mir sey. Es müste nämlich der Geist in ihm verdoppelt werden, auf daß ein doppelte Gnad die Abwesenheit seines Lehrmeisters, der ihn verließ, ersetzte. Daher sagte Elias zu ihm: Im Fall du mich sehen wirst, wenn ich von dir genommen werde, so soll dir widerfahren, was du begehrt hast. Und fürwahr die Anschauung des Hinfahrenden hat den Geist verdoppelt, da der sichtbarlich in Himmel fahrende Elias alle Begierden Elisei mit sich in selben geführet hat, also daß auch dieser hinfüro nur, was droben ist, suchte, und nicht dasjenige, was auf Erden ist.

2.

Eben dieses ist noch klärer in den Aposteln erfüllet worden, denn da ihr JEsus so augenscheinlich in ihrem Ansehen aufgehoben, und in Himmel zu-

rück

h) 4. Reg. 2. v. 9. i) L. cit.

rück fahrte, daß keiner aus ihnen nöthig hatte zu fragen: wohin gehest du? Sind sie (daß ich also rede, durch den augenscheinlichen Glauben unterwiesen worden, bittende Augen in Himmel zu erheben, reine Hände auszustrecken, und um die ihnen versprochene Gnaden zu bitten, bis daß gehling ein Brausen gleich einem gewaltigen Wind, nämlich des ankommenden Feuers vom Himmel kam, welches Feuer der HErr JEsus auf Erden gesandt hat, und nichts anders wollte, als daß es heftig angezündet wurde. k)

Es ist bekannt, daß die Apostel schon zuvor den heiligen Geist empfangen haben, da JEsus sie anbließ und sagte: l) **Nehmet hin den heiligen Geist**, jedoch nur den Geist des Glaubens und des Verstandes, nicht aber des Eifers, durch welchen die Vernunft ehender erleuchtet, als die Neigung entzündet wurde; zu beeden wird ein doppelter Geist erfodert: denn welche das Wort des Vaters die Zucht und die Wissenschaft schon zuvor gelehret, und mit Verständniß ihre Herzen erfüllet hatte, in diese hat daß nachmals ankommende göttliche Feuer, als es in ihnen reine Wohnungen gefunden, desto reicher die Gnadengaben ausgegossen, und selbe in eine ganz geistliche Liebe also verändert, daß diese in ihnen angezün-

k) Luc. 12. v. 49. l) Joan. 20. v. 22.

tete Liebe so stark, wie der Tod, nicht mehr zuließ, weder die Thüren, weder die Mäuler selbst aus Furcht der Jüden zu verschließen, welcher Gnad nach Maaß unserer Wenigkeit uns vorzubereiten, lasset uns allerliebste, Fleiß anwenden, uns selbst in allem zu zernichten, und unsere Herzen von allen armseligen Ergetzlichkeiten und zergänglichen Tröstungen auszuleeren.

Absonderlich sollen wir bey wirklich instehenden Festtage mit größern Eifer und Vertrauen einhellig in dem Gebeth verharren, auf daß uns jener gütige Geist, jener süße Geist, jener starke Geist, welcher die Schwache stärket, das Unebne eben machet, und die Herzen reiniget, uns heimzusuchen, uns zu trösten, und zu stärken sich würdige, welcher Geist mit dem Vater und dem Sohn eben ein GOtt, aber nicht eben ein Person ist, auf daß die katholische Kirch wahrhaftig und getreu bekenne, daß drey eins, und eins drey sey, welche Kirch von dem Vater ist angenommen, von dem Sohn vermählet, und von dem heiligen Geist ist gestärket worden, und diese drey Personen haben wie ein Wesenheit, also auch ein Glorie zu ewigen Zeiten.

Willen.

HErr bleibe bey uns, damit durch deine Abwesenheit nicht auch unsere Herzen mit Trauerigkeit

über-

überfüllet werden, und es uns also ergehe, wie es deinen Aposteln ergangen ist, deren Herzen voll Traurens worden, als du zu dem gehen wolltest, der dich gesandt hat. m) Diese hatten dich durch das Fleisch, wir aber durch den Glauben erkennt. Wie schwächer unser Glaub, desto schwächer ist auch unsere Erkenntniß. Ich glaube o HErr! hülf aber meinem Glauben, n) weil ich mehr nach dem gehe, was aus dem Fleisch, als was aus dem Glauben ist. Auch sogar deine Jünger hangten mehr dem Fleisch und der Sinnlichkeit an, da sie sich also betrübten, als du ihnen deine leibliche Gegenwart entziehen wolltest. Ich aber bin sogar an das in der Sünd gebohrne Fleisch also stark angebacken, daß ich mich kaum mehr davon zu entscheiden weis, was ist es denn Wunder, daß ich kein Tröpflein von dem Bach jener himmlischen Tröstungen verkoste, mit welchen du diejenige, die nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln, zu übergießen pflegest? Koste es denn, was es wolle, ich will diese fleischliche Bande zerreißen, und dieß Joch von mir werfen, nicht von dem Fleisch, sondern nur von dem Geist will ich meinen Trost haben. Du o Vater aller Barmherzigkeit tröstest uns in aller Betrübniß, so wirst denn auch mich in aller Betrübniß des Geistes, nämlich in der Versuchung des Flei-

sches

m) Joan. 6. v. 16. n) Marc. 9. v. 23.

sches trösten, wie mehr ich also wird getröstet werden, ein desto reinere Wohnung wird dein ankommender Geist in mir finden, und wie ich hoffe, auch seine Gaben desto mehr in mein Herz ausgießen, Amen.

Gewissenserforschung über diese Betrachtung.

1. Frag. Da die Apostel sind bestraft worden, weil sie der leiblichen Gegenwart Christi zu stark waren angehangen, was für ein Straf verdiene ich, da ich der Gegenwart sinnlicher Menschen so sinnlich anhange?

2. Da unter den Fleischgelüsten gar kein Trost des heiligen Geistes zu hoffen ist, warum fliehe ich nicht jene, daß ich diesen erlange?

3. Wie reinige ich mein Gemüth von allen Sünden und sündhaften Anmuthungen, auf daß ich verdiene den heiligen Geist bey seiner Ankunft würdig zu empfangen?

Stadtbibliothek Augsburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bernard, Clairvaux, Abt, Heiliger, 1090-1153

Geist des heiligen Vaters Bernardi durch seine honigsüße Schriften in uns ausgegossen Oder Betrachtungen auf alle Tage jedes Monats durch das ganze Jahr, besonders auf dessen heilige Zeiten und Festtage aus seinen ächten Bü chern ... zusammen getragen ...
Bd.: 5

Augsburg 1770

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Sch 44 -5/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11297040-2
VD18 80160239-001